

DIE VERNEHMUNG DES BESCHULDIGTEN
IM STRAFRECHTLICHEN
ERMITTLUNGSVERFAHREN

von
Bianca Fischer
aus Lichtenfels

1976 № 464

DIE VERNEHMUNG DES BESCHULDIGTEN IM STRAFRECHTLICHEN ERMITTLUNGSVERFAHREN

Inaugural - Dissertation

dem Fachbereich Rechtswissenschaft
der Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg

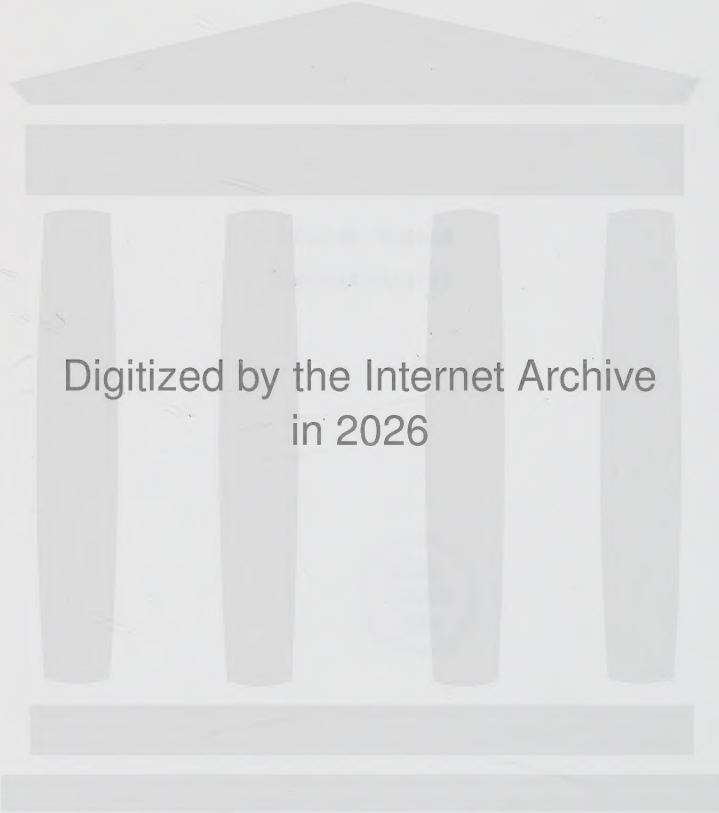
vorgelegt von
Bianca Fischer
aus Lichtenfels



Referent: Professor Dr. Kleinknecht

Tag der mündlichen Prüfung: 14.12.1976

MEINEN ELTERN
IN DANKBARKEIT



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546220_0048

INHALTSVERZEICHNIS

Literaturverzeichnis	S. IX
Abkürzungsverzeichnis	S. XXI
Einleitung	S. 1

Hauptteil

<u>Erster Teil:</u>	Der Beschuldigte und die Strafverfolgungsorgane	S. 5
A)	Der Beschuldigte	S. 5
I)	Entstehung der Beschuldigtenei- genschaft	S. 5
1.)	Einführungsbeispiele	S. 5
2.)	Voraussetzungen der Beschul- digteneigenschaft	S. 6
a)	Die Strafverfolgung	S. 6
b)	Der Verdacht	S. 7
3.)	Beginn der Beschuldigtenei- genschaft	S. 11
a)	Das Verfahren gegen eine bestimmte Person	S. 11
b)	Das Verfahren zunächst gegen Unbekannt	S. 13
II)	Folgen der Beschuldigteneigen- schaft	S. 13

B) Die Strafverfolgungsorgane	S.16
I) Die Staatsanwaltschaft	S.16
II) Die Polizei	S.17
III) Der Richter	S.17
1.) Der Ermittlungsrichter	S.17
2.) Der Richter als Notstaats- anwalt	S.19
3.) Die Vernehmungsbefugnis	S.19
IV) Das Zustandekommen der Vernehmung	S.20
1.) Möglichkeiten der Staatsan- waltschaft	S.20
a) Vorladung mit Vorführungs- androhung	S.21
b) Der Vorführungsbefehl	S.23
c) Die sofortige Vorführung	S.24
d) Dauer des Festhalterechts	S.25
e) Gründe für diese Zwangsbe- fugnisse	S.26
2.) Möglichkeiten der Polizei	S.28
3.) Möglichkeiten des Ermittlungs- richters	S.29
 <u>Zweiter Teil:</u>	 Die Vernehmung - Einzelheiten und Besonderheiten
	S.30
 <u>1. Abschnitt:</u>	 Die polizeiliche Vernehmung
	S.30
 A) Die Vernehmungsfähigkeit	 S.30

B) Zweck und Ziel der Beschuldigtenvernehmung	S.31
C) Gang der Vernehmung	S.33
I) Die Vernehmung zur Person	S.33
II) Die Vernehmung zur Sache	S.34
1.) Die Belehrungen	S.35
a) Der Hinweis auf die Aussagefreiheit	S.36
b) Der Hinweis auf die Verteidigerkonsultation	S.38
c) Bedenken gegen die Hinweispflicht	S.40
d) Belehrung über das Recht, einzelne Beweiserhebungen zu beantragen	S.41
2.) Die "persönlichen Verhältnisse" im Sinne des §136 Abs.3	S.43
3.) Die mündliche Vernehmung des ausagebereiten Beschuldigten	S.44
a) Der Bericht und seine Bedeutung	S.44
b) Das Verhör und seine Bedeutung	S.46
c) Wert der Aussage für den Beschuldigten	S.47
d) Wert der Aussage für den Vernehmenden	S.48
e) Folgen des Aussageverhaltens des Beschuldigten im weiteren Verfahren	S.50
4.) Ersetzung der mündlichen Vernehmung durch die schriftliche Äußerung des Beschuldigten	S.52
5.) Durchführung der schriftlichen Vernehmung	S.55
6.) Nachteile der schriftlichen Äußerung	S.57

D) Technik und Taktik der Vernehmung	S. 58
I) Allgemeine Vernehmungsregeln	S. 59
1.) Das Aktenstudium	S. 59
2.) Die Gesetzeskenntnis	S. 61
3.) Wahl des Vernehmungszeitpunktes	S. 62
4.) Wahl des Vernehmungsortes	S. 63
5.) Ausschaltung störender Einflüsse	S. 66
6.) Zusätzliche Aufklärungspflicht des Vernehmenden	S. 69
7.) Das Aussageverhalten des Beschuldigten und die Reaktionen des Vernehmenden	S. 70
8.) Fragetaktik und Taktgefühl	S. 74
9.) Ausschaltung von Mißverständnissen	S. 79
10.) Überprüfung der Aussage	S. 82
11.) Berücksichtigung der vollen Leistungsfähigkeit der Beteiligten	S. 85
12.) Gestaltung der Pause	S. 89
II) Besondere Vernehmungsregeln	S. 90
1.) Die Vernehmung des Geständigen	S. 90
2.) Die Vernehmung des Nichtgeständigen	S. 94
a) Der schweigende Beschuldigte	S. 94
b) Der bestreitende Beschuldigte	S. 98
c) Der Beschuldigte, der unschuldig ist oder sich so fühlt	S. 100
III) Verbotene Vernehmungsmethoden	S. 102
IV) Einzelheiten zur Vorschrift des §136a	S. 105
1.) Mißhandlung	S. 105
2.) Ermüdung	S. 106

3.) Körperliche Eingriffe und Verabreichung von Mitteln	S.107
a) Die Narkoanalyse	S.108
b) Der Lügendetektor oder Polygraph	S.111
4.) Quälerei	S.115
5.) Täuschung	S.116
6.) Hypnose	S.119
7.) Zwang	S.119
8.) Drohung	S.120
9.) Versprechen von Vorteilen	S.121
10.) Die Beeinträchtigung des Erinnerungsvermögens (§136a Abs.2)	S.123
11.) Die Beeinträchtigung der Einsichtsfähigkeit (§136a Abs.2)	S.123
 V) Der Verteidiger bei der Beschuldigtenvernehmung	 S.125
 VI) Die Gegenüberstellung	 S.127
1.) Das Wiedererkennen	S.128
2.) Das Zustandekommen der Gegenüberstellung	S.130
a) Gegenüberstellung des auf freiem Fuß befindlichen Beschuldigten	S.130
b) Gegenüberstellung des nicht auf freiem Fuß befindlichen Beschuldigten	S.131
aa) Gegenüberstellung bei vorläufiger Festnahme	S.131
bb) Gegenüberstellung in der Untersuchungshaft	S.132
cc) Gegenüberstellung im Strafvollzug	S.132
3.) Durchführung der Gegenüberstellung	S.134

E) Die Niederschrift	S.136
I) Verschiedene Methoden der Protokoll- aufnahme	S.137
1.) Das zusammenhängende Protokoll	S.138
2.) Das Zug-um-Zug-Protokoll	S.139
3.) Das Abschnittsprotokoll	S.140
II) Fehlerquellen und ihre Bekämpfung	S.141
III) Korrektur der Niederschrift	S.143
IV) Zusätzliche Aktenvermerke	S.144
V) Protokollhilfen	S.144
1.) Die Anlage in Kurzschrift	S.145
2.) Das Tonband	S.146
3.) Bewertung der Tonbandaufnahme	S.147
<u>2.Abschnitt:</u> Die Vernehmung durch die Staatsanwaltschaft	S.149
A) Besonderheiten hinsichtlich der Belehrung	S.149
B) Besonderheiten hinsichtlich der Verteidi- gerbeteiligung	S.150
C) Besonderheiten hinsichtlich der Nieder- schrift	S.150

<u>3. Abschnitt:</u>	Die Vernehmung durch den Richter	S.152
A)	Ersetzung der mündlichen Vernehmung durch die schriftliche Äußerung in "einfachen Sachen"	S.152
B)	Die Niederschrift	S.152
<u>Dritter Teil:</u>	Besondere Verfahrensarten	S.153
A)	Besondere Verfahrensarten vom Verfahren her	S.153
I)	Das Jugendstraßverfahren	S.153
1.)	Die Vernehmung jugendlicher Beschuldigter	S.153
2.)	Die Vernehmung heranwachsender Beschuldigter	S.158
3.)	Die Verteidigerbeteiligung	S.158
II)	Das Steuerstraßverfahren	S.159
1.)	Die Einleitung des Verfahrens	S.159
2.)	Das Finanzamt als Verfahrensbeteiligter	S.159
3.)	Die Verteidigerbeteiligung	S.160

B) Besondere Verfahrensarten von der Person her	S.162
I) Das Verfahren gegen Abgeordnete	S.162
II) Vorgehen gegen Exterritoriale	S.164
Schlußwort	S.165

LITERATURVERZEICHNIS

- Ackermann, Heinrich Die Verteidigung des schuldigen Angeklagten,
NJW 1954, S.1385
- Altavilla, Enrico Forensische Psychologie
Band I: Psychologischer Prozeß und gerichtliche Wahrheit,
Band II: Psychologie der Strafprozeßbeteiligten,
herausgegeben von Gotthold Bohne und Walter Sax,
Graz, Wien, Köln 1957
- Artzt, Heinz Begründung der Beschuldigten-eigenschaft, am Beispiel der Ermittlungsverfahren wegen NS-Verbrechen,
Krim. 1970, S.379
- Bader, Karl S. Zu Recht oder zu Unrecht?
JZ 1958, S.449
- Birmanns, Martin Das Geschäft mit dem Täter,
NJW 1970, S.1834
- Bockelmann, Paul Die Unverfolgbarkeit der Abgeordneten nach deutschem Immunitätsrecht,
Göttingen 1951
- Costa, H. L. Verwendung des Lügendetektors im Strafverfahren, zum Urteil des BGH vom 16.2.1954 - 1 StR 578/53
Krim. 1954, S.177

- Dahs, Hans Die kleine Strafprozeßreform,
zum Strafprozeßänderungsgesetz
vom 19.12.1964,
NJW 1965, S.81
- Dallinger, Wilhelm Aus der Rechtsprechung des BGH
in Strafsachen,
MDR 1956, S.525
- Dallinger, Wilhelm
und Lackner, Karl Jugendgerichtsgesetz und ergän-
zende Vorschriften, Kurzkommen-
tar, 2., völlig neu bearbeitete
Auflage,
München und Berlin 1965
- Daucher, Emeram Tonbandvernehmung im polizeili-
chen Ermittlungsverfahren,
Krim. 1968, S.67
- ders., Tonbandvernehmung in der Praxis,
Krim. 1968, S.148
- Döhring, Erich Die Erforschung des Sachverhalts
im Prozeß, Beweiserhebung und
Beweiswürdigung,
Berlin 1964
- Dreher, Eduard Strafgesetzbuch mit Nebengesetzen
und Verordnungen, Kurzkommentar,
35., neubearbeitete Auflage des
von Otto Schwarz begründeten Wer-
kes,
München 1975
- Engelhardt, L. Konfrontationen,
Archiv für Kriminologie Band 105,
S.140
- Enzian, R. Wesen und Wirken des Vorführungs-
befehls,
NJW 1957, S.450
- Erbs, Georg Unzulässige Vernehmungsmethoden,
NJW 1951, S.386

- Geerds, Friedrich Über strafprozessuale Maßnahmen,
insbesondere Entnahme von Blut-
proben bei Verdacht der Trunken-
heit am Steuer,
GA 1965, S.321
- Gegenfurtner, August Zum Recht des Angeklagten auf
Schweigen,
DAR 1966, S.98
- v. Gerlach, Jürgen Der Angeklagte als Zeuge für
sich selbst im englischen Straf-
verfahren,
Marburg 1964
- ders., Die Begründung der Beschuldigten-
eigenschaft im Ermittlungsverfah-
ren,
NJW 1969, S.776
- ders., Die Bedeutung des Merkmals "zu-
ständiger Beamter" in §360 Abs.1
Nr.8 StGB, zugleich eine Bespre-
chung von BGHSt 25, 13 = NJW 1972,
S.2004,
NJW 1974, S.173
- Graßberger, Roland Psychologie des Strafverfahrens,
Wien, New York 1968
- Güldenpfennig, Rudolf Anmerkung zum Urteil des OLG Ol-
denburg vom 28.1.1969 - 4 Ss
365/68,
NJW 1969, S.1867
- Habscheid, Walther J. Die Unabhängigkeit des Rechtsan-
walts,
NJW 1962, S.1985
- Hardwig, Werner Die Persönlichkeit des Beschul-
digten im Strafprozeß,
ZStW Band 66, S.236 (1954)

- Hauser, Robert Der Zeugenbeweis im Strafprozeß
mit Berücksichtigung des Zivil-
prozesses,
Zürcher Schriften zum Verfahrens-
recht 5,
Zürich 1974,
zitiert: Hauser, Zeugenbeweis
im Strafprozeß
- ders., Das Verhör,
Krim. 1966, S.589
- Heinitz, Ernst Grenzen der Zulässigkeit eigener
Ermittlungstätigkeit des Sachver-
ständigen im Strafprozeß,
Festschrift für Karl Engisch zum
70. Geburtstag, S.693,
Frankfurt 1969
- Heitmann, Heinz Wert und Sicherung der ersten Be-
schuldigtenvernehmung,
Krim. 1962, S.102
- Hellwig, Albert Psychologie und Vernehmungstech-
nik bei Tatbestandsermittlungen,
4. Auflage,
Stuttgart 1951
- Henkel, Heinrich Strafverfahrensrecht, Ein Lehr-
buch,
Stuttgart - Köln 1954
- ders., Die Zulässigkeit und die Verwert-
barkeit von Tonbandaufnahmen bei
der Wahrheitserforschung im Straf-
verfahren,
JZ 1957, S.148
- Herlan, Wilhelm Immunitätsfragen,
MDR 1950, S.517

- | | |
|----------------------------------|---|
| Hirschberg, Max | Das amerikanische und das deutsche Strafverfahren,
Neuwied am Rhein und Berlin 1963 |
| Hochscherff, Franz | Auswirkungen der Strafprozeßänderung,
Die Polizei 1966, S.373 |
| Jerusalem, Andreas | Anmerkung zum Leitsatz a) des Urteils des OLG Hamburg vom 25. 1.1966 - 2a Ss 57/65 (2),
NJW 1966, S.1279 |
| Kaiser, Eberhard | Auswirkungen des StPÄG unter besonderer Berücksichtigung des Haftrechts,
NJW 1968, S.777 |
| Kern, Eduard und
Roxin, Claus | Strafverfahrensrecht, Ein Studienbuch, 13. Auflage,
München 1975 |
| Kion, Dieter | Anwesenheitsrecht des Verteidigers im Ermittlungsverfahren,
NJW 1966, S.1800 |
| Kleinknecht, Theodor | Strafprozeßordnung mit GVG und Nebengesetzen und ergänzenden Bestimmungen, Kurzkomentar, 32., neubearbeitete Auflage des von Otto Schwarz begründeten Werkes,
München 1975 |
| ders., | Die Beweisverbote im Strafprozeß,
NJW 1966, S.1537 |
| ders., | Ermittlungen der Polizei nach der kleinen Strafprozeßreform,
Krim. 1965, S.449 |

- ders., Gesetz zur Änderung der Straf-
prozeßordnung und des GVG, Ent-
stehung und Hauptinhalt,
JZ 1965, S.153
- ders., Der Vollzug der Untersuchungs-
haft,
JZ 1953, S.531
- Klussmann, Günther Das Akteneinsichtsrecht des Ver-
teidigers in eigener Sache,
NJW 1973, S.1965
- Koch, Hans-Jörg Zum Umfang richterlicher Prüfung
nach §162 Abs.2 StPO,
NJW 1968, S.1316
- Kohlhaas, Max Gedanken zur Reform des Ermitt-
lungsverfahrens der StPO,
ZRP 1974, S.7
- ders., Schlüsse aus dem Schweigen des
Beschuldigten?
NJW 1965, S.2282
- ders., Vom ersten Zugriff zum Schluß-
gehör,
NJW 1965, S.1254
- ders., Verfahrensfragen bei der Blut-
probenentnahme,
DAR 1956, S.20
- Krattinger, Peter, Die Strafverteidigung im deut-
Georg schen, französischen und engli-
schen Strafprozeß und ihre Reform,
Bonn 1964
- Krüger, Ralf Der Verteidiger im Strafverfah-
ren, die Möglichkeiten und Gren-
zen seiner prozessualen Stellung
und die sich daraus ergebenden
Konsequenzen für die Gestaltung
des strafrechtlichen Ermittlungs-
verfahrens,
Krim. 1974, S.392-398; 444 ff

- Kunert, Karl-Heinz Wieweit schützt die StPO die Grundrechte des Beschuldigten? Zu den Belehrungspflichten nach §115 Abs.3, §163a Abs.3,4 idF des StPÄG, MDR 1967, S.539
- Lampe, Joachim Ermittlungszuständigkeit von Richter und Staatsanwalt nach dem 1. StVRG, NJW 1975, S.195
- ders., Grenzen des Festhalterrechts gegenüber vorgeführten Beschuldigten und Zeugen im Ermittlungsverfahren, MDR 1974, S.535
- Lüttger, Hans Der genügende Anlaß zur Erhebung der öffentlichen Klage, GA 1957, S.193
- Meinert, Franz Vernehmungstechnik, vierte, verbesserte Auflage, Lübeck 1956
- Meyer, Heinrich Die Befugnisse gegenüber Abgeordneten und Exterritorialen, Krim. 1955, S.41
- ders., Die Immunität der Abgeordneten, GA 1953, S.109
- Mezger, Edmund Beschuldigtenvernehmung auf psychologischer Grundlage, ZStW Band 40, S.152 (1919)
- Mittelbach, Hans Das Protokoll im Strafprozeß, JR 1955, S.327
- Mönkemöller, Otto Psychologie und Psychopathologie der Aussage, Heidelberg 1930

- Müller, Hermann und
Sax, Walter Kommentar zur Strafprozeßord-
nung und zum GVG und OWiG, be-
gründet von Kleinknecht-Müller-
Reitberger, bearbeitet von Mül-
ler-Sax, 6. Auflage,
Darmstadt 1966,
zitiert: Müller-Sax
- Nass, Gustav Erforschung der Täterpersönlich-
keit im Ermittlungsverfahren,
Köln, Berlin 1958
- Niese, Werner Narkoanalyse als doppelfunktionel-
le Prozeßhandlung,
ZStW Band 63, S.199 (1951)
- Ostermeyer, Helmut Der schweigende Beschuldigte,
NJW 1967, S.915
- Pelckmann, Horst Amerika - Du hast es besser?
Die Rechte des verhafteten Be-
schuldigten,
NJW 1965, S.2143
- Peter, Martin Ermittlungen nach dem Bundes-
straßprozeß,
Krim. 1973, S.563
- Peters, Karl Fehlerquellen im Strafprozeß,
Band I: Einführung und Doku-
mentation,
Karlsruhe 1970
Band II: Systematische Untersu-
chungen und Folgerungen,
Karlsruhe 1972
- ders., Strafprozeßlehre, zugleich ein
Beitrag zur Rollenproblematik
im Strafprozeß,
Gedächtnisschrift für Hans Pe-
ters, S.891,
Berlin, Heidelberg, New York 1967

- ders., Strafprozeß, Ein Lehrbuch,
2. Auflage,
Karlsruhe 1966
- Pfenninger, Hans Die Wahrheitspflicht des Be-
schuldigten im Strafverfahren,
Festschrift für Theodor Ritt-
ler zum 80. Geburtstag, S.355,
Aalen 1957
- Radbruch, Gustav Grenzen der Kripo,
Festschrift für Wilhelm Sauer
zum 70. Geburtstag, S.121,
Berlin 1949
- v. Rechenberg, D. Unzulässige Untersuchungsmetho-
den,
Krim. 1954, S.79
- Reitberger, Leon- Der Beschuldigte als Beweismit-
hard tel,
Krim. 1968, S.349
- Rieß, Peter Der Hauptinhalt des 1. Gesetzes
zur Reform des Strafverfahrens-
rechts,
NJW 1975, S.81
- Rejewski, Erwin Unterbliebener Hinweis auf die
Aussagefreiheit des Beschuldig-
ten als Revisionsgrund,
NJW 1967, 1999
- Rössmann, Egon Die Aufgabe der Polizei bei der
Persönlichkeitserforschung,
Krim. 1968, S.194
- Rosen, Klaus-Hen- Immunität und Durchsuchung,
ning ZRP 1974, S.80
- Schmid, Hans Die vorläufige Festnahme und die
Belehrungspflicht bei der Beschul-
digtenvernehmung nach dem StPÄG,
Die neue Polizei 1966, S.52

- Schmidt, Eberhard Der Strafprozeß,
NJW 1969, S.1137
- ders., Sinn und Tragweite des Hinwei-
ses auf die Aussagefreiheit
des Beschuldigten,
NJW 1968, S.1209
- ders., Der Vorführungsbefehl des Er-
mittlungsrichters - Androhung
und Vollzug,
JZ 1968, S.354
- ders., Anmerkung zum Beschluß des OLG
Bremen vom 10.9.1954 - Ws 215/54,
JZ 1955, S.681
- Schmidt, H. W. Ermüdung des Beschuldigten gem.
§136a StPO,
MDR 1962, S.358
- Schmidt-Leichner, Erich Ist und bleibt das Schweigen
des Beschuldigten zweischneidig?
NJW 1966, S.189
- ders., Das neue Recht im Strafverfahren,
zugleich eine Stellungnahme zu
einem "Leitfaden zur kleinen Straf-
Prozeßreform",
NJW 1965, S.1309
- Schober, Andreas Kann das Tonband die Verhörsnie-
derschrift ersetzen?
Krim. 1954, S.289
- Schorn, Hubert Belehrungen und belehrende Hin-
weise im Strafprozeß,
JR 1967, S.203
- ders., Abgeordnete und Immunität,
NJW 1966, S.234
- ders., Die Rechtsstellung des Beschuldig-
ten und seines Verteidigers nach
dem Strafprozeßänderungsgesetz,
NJW 1965, S.713

- | | |
|----------------------|---|
| Schulz-Knapp, Carlos | Zur Stellung des Erziehungsberechtigten im deutschen Jugendstrafverfahren,
RdJ 1967, S.5-10, 337 ff |
| Schünemann, Bernd | Belehrungspflicht der §§243 Abs.4, 136 n.F. und der BGH,
MDR 1969, S.101 |
| Skuhr, Reinhold | Anwesenheitsrecht des Verteidigers im Ermittlungsverfahren,
NJW 1966, S.1350 |
| Späth, Wolfgang | Die Zuverlässigkeit der im ersten Zugriff erzielten Aussage,
Krim. 1969, S.466 |
| Spendel, Günter | Beweisverbote im Strafprozeß,
NJW 1966, S.1102 |
| Stree, Walter | Schweigen des Beschuldigten im Strafverfahren,
JZ 1966, S.593 |
| Walder, Hans | Die Vernehmung des Beschuldigten, dargestellt am Beispiel des Zürcherischen und deutschen Strafprozesses,
Hamburg 1965 |
| Weimar, Wilhelm | Täuschung als unzulässiges Vernehmungsmittel,
Krim. 1955, S.43 |
| Wessels, Johannes | Schweigen und Leugnen im Strafverfahren,
JuS 1966, S.169 |
| Wenzky, Oskar | Das Anwesenheitsrecht des Verteidigers als ein Problem des Vorverfahrens,
Krim. 1960, S.299 |

- | | |
|----------------------|---|
| Würtenberger, Thomas | Zur Beurteilung des Rechtsbre-
chers vor dem richterlichen Ur-
teil,
NJW 1952, S.249 |
| Zbinden, Karl | Aufgabe und Vorgehen der Polizei
bei der Persönlichkeitserforschung,
SchwZStr Band 72, S.159 (1957) |
| Zimmermann, Hans, | Was ist ein Polygraph?
Krim. 1959, S.2 |

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

aA	anderer Ansicht
aaO	am angegebenen Ort
abl.	ablehnend
Abs.	Absatz
a.F.	alte Fassung
Alt.	Alternative
aM	anderer Meinung
amtl.	amtlich
Anm.	Anmerkung
AO	Reichsabgabenordnung
Art.	Artikel
BayObLG	Bayerisches Oberstes Landesge- richt
BayObLGSt	Entscheidungen des Bayerischen Obersten Landesgerichts in Strafsachen
Begr.	amtliche Begründung
BFHE	Sammlung der Entscheidungen des Bundesfinanzhofes
BGH	Bundesgerichtshof
BGHSt (BGHZ)	Entscheidungen des Bundesge- richtshofes in Strafsachen (Zivilsachen)
BRAO	Bundesrechtsanwaltsordnung
BT-Drucksache	Drucksache des Bundestages
BVerfG	Bundesverfassungsgericht
BVerfGE	Entscheidungen des Bundesver- fassungsgerichts
DAR	Deutsches Autorecht
DJurTag	Deutscher Juristentag
Einl.	Einleitung
ff	folgende

GA	Goldammer's Archiv für Strafrecht
GedSchr.	Gedächtnisschrift
gem.	gemäß
GG	Grundgesetz für die Bundes- republik Deutschland
GVG	Gerichtsverfassungsgesetz
Halbs.	Halbsatz
hM	herrschende Meinung
idF	in der Fassung
insbes.	insbesondere
i.V.m.	in Verbindung mit
JGG	Jugendgerichtsgesetz
JR	Juristische Rundschau
JuS	Juristische Schulung
JZ	Juristenzeitung
Krim.	Kriminalistik
LG	Landgericht
m. Anm.	mit Anmerkung
MDR	Monatsschrift für Deutsches Recht
MRK	Menschenrechtskonvention
m. w. Nachw.	mit weiteren Nachweisen
NJW	Neue Juristische Wochenschrift
Nr.	Nummer
OIG	Oberlandesgericht
OWiG	Gesetz über Ordnungswidrig- keiten
RdJ	Recht der Jugend
Rdnr.	Randnummer
RG	Reichsgericht
RGSt	Entscheidungen des Reichsge- richts in Strafsachen
RiStBV	Richtlinien für das Straf- und Bußgeldverfahren
Rspr.	Rechtsprechung
S.	Satz oder Seite
SchwZStr.	Schweizer Zeitschrift für Straf- recht

StGB	Strafgesetzbuch
StPÄG	Gesetz zur Änderung der Straf- prozeßordnung und des Gerichts- verfassungsgesetzes vom 19.12. 1964
StPO	Strafprozeßordnung
StrEG	Gesetz über die Entschädigung für Strafverfolgungsmaßnahmen
1. StVRG	Erstes Gesetz zur Reform des Strafverfahrensrechts vom 9.12.1974
u.a.	unter anderem
vgl.	vergleiche
Vorbem.	Vorbemerkung
z.B.	zum Beispiel
ZRP	Zeitschrift für Rechtspolitik
ZStW	Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft

Im übrigen wurden die gebräuchlichen Abkürzungen ver-
wendet.

EINLEITUNG

Im Ermittlungsverfahren ist der in Frage stehende Sachverhalt nach be- und entlastenden Umständen hin zu erforschen (§160 Abs.2 StPO). Das auf diese Weise zusammengetragene Material dient der Staatsanwaltschaft als Grundlage für die Entscheidung über die Erhebung der öffentlichen Klage.

Dieser erste Abschnitt des Strafverfahrens ist für alle Beteiligten von erheblicher Bedeutung. Da gerade die ersten Schritte oft die entscheidenden sind ¹⁾, muß hier mit aller nur möglichen Sorgfalt vorgegangen werden. Nachlässigkeiten lassen sich später nur schwer - wenn überhaupt - wieder gut-machen: "Quod non ab initio valet, non tractu temporis convalescere potest" ²⁾. Der Zeitablauf heilt begangene Fehler nicht. Diese erschweren vielmehr die weiteren Ermittlungen oder leiten sie in die falsche Richtung. Das Einschreiten der zuständigen Strafverfolgungsorgane bei Straftaten, die je nach ihrer Schwere eine mehr oder weniger starke Beeinträchtigung der öffentlichen Sicherheit bedeuten ³⁾, muß daher getragen sein von Zweckmäßigungsentscheidungen, die eine schnelle und zuverlässige Aufklärungsarbeit gewährleisten.

Die Vorschriften der StPO sollen den Weg aufzeigen, der zur materiellen Wahrheit hinführt, gleichzeitig aber auch verhindern, daß übergeordnete Werte geopfert werden ⁴⁾. Diesen Interessenwiderstreit

-
- 1) Hellwig, Psychologie und Vernehmungstechnik bei Tatbestandsermittlungen, S.3;
 - 2) Graßberger, Psychologie des Strafverfahrens, S.318;
 - 3) Müller-Sax, Vorbem. ¹ vor §158;
 - 4) Peter, Krim. 73, 563;

löst das Gesetz durch das Prinzip, daß jeder Eingriff in die Rechtssphäre von Personen einer gesetzlichen Grundlage bedarf. Alle Einzelregelungen sind Ausdruck des rechtsstaatlichen Charakters der StPO ⁵⁾ und damit gleichzeitig eine Konkretisierung der dem Grundgesetz innewohnenden Verfassungsgrundsätze ⁶⁾, die die Behandlung des Beschuldigten als Rechtssubjekt mit entsprechenden Rechten und begrenzten Pflichten ⁷⁾ garantieren. Die Achtung vor seiner Persönlichkeit ⁸⁾ und Menschenwürde verbietet es, ihn zum bloßen Objekt des Verfahrens herabzuwürdigen. Es besteht für ihn keine Rechtspflicht, aktiv an der Sachaufklärung mitzuwirken, er braucht sich nicht selbst zu belasten ⁹⁾. Vor allem muß der Beschuldigte nicht gegen sich selbst aussagen. "Quod nemo tenetur se ipsum accusare" ¹⁰⁾ - dieser Gedanke ist durch das StPÄG von 1964 verstärkt worden. Nach den §§136 Abs.1 S.2, 163a Abs.4 StPO ist der Beschuldigte bereits bei der Vernehmung durch die Polizei über seine Einlassungsfreiheit zu belehren. Er ist darauf hinzuweisen, "daß es ihm freistehe, sich zu äußern oder nicht zur Sache auszusagen ". Dadurch ist ein weiterer Schritt zur Verwirklichung der Garantie eines fairen Verfahrens ¹¹⁾ vollzogen worden: Es wird jetzt nicht mehr dem "fei-

5) Kern-Roxin, Strafverfahrensrecht, S.10;

6) Kunert, MDR 67, 539 ("StPO als Ausführungsgesetz zum GG"); Kleinknecht, Einl. 1 B unter Hinweis auf BVerfGE 32, 373;

7) Hardwig, ZStW 66, 236, 241;

8) Hardwig, aaO;

9) Kleinknecht, Einl. 3 B d; BVerfG NJW 75, 103; dieser Grundsatz ist in der Bundesverfassung der Vereinigten Staaten bereits als spezifisches Grundrecht ausgeformt ("privilege against self-incrimination"), Kunert, aaO, Fußnote 3 ;

10) vgl. v. Gerlach, NJW 69, 776;

11) BVerfG, aaO;

nen Gehör des Beschuldigten zugemutet, aus der Form der an ihn gerichteten Frage herauszuhören, daß er nicht zu antworten brauche" ¹²⁾. Wird ihm durch das Gesetz ein Recht zugestanden, kann man nicht auf Grund eines entsprechend verschwommenen Hinweises ("ob er etwas erwidern wolle", §136 a.F.), bei dem die Gefahr eines Mißverständnisses groß ist, insgeheim hoffen, der Beschuldigte möge den Sinngehalt nicht richtig erfassen und die falschen Konsequenzen ziehen.

Obwohl damit im Hinblick auf die Vernehmung des Beschuldigten nunmehr von einem eindeutigen Gesetzeswortlaut ausgegangen werden kann, treten dennoch in diesem Zusammenhang mannigfache Probleme auf. Die Verfestigung der Position des Beschuldigten seit dem StPAG ¹³⁾ hat den Interessenzwiespalt der am Verfahren Beteiligten erheblich vergrößert. Das Gesetz steckt nur in groben Zügen den Rahmen ab, innerhalb dessen der Vernehmende sich bewegen darf. Eine formale Regelung reicht aber nicht, um die Voraussetzungen für ein erfolgreiches Arbeiten zu schaffen. Wir müssen bedenken: Zwei Menschen stehen sich gegenüber, die nun versuchen müssen, von ihren konträren Standpunkten aus eine gemeinsame Basis zu erreichen. Aber nicht nur diese verschiedenen Positionen - Verteidigung auf der Seite des (redewilligen) Beschuldigten, die Auseinandersetzung mit diesem Vorbringen auf der Seite des Vernehmenden - bereiten Schwierigkeiten, sondern in einem noch höheren Maße die individuellen Charakterzüge und Reaktionsmöglichkeiten der beteiligten

12) Radbruch, Sauer-Festschrift, S.121;

13) Eb. Schmidt, NJW 69, 1137, 1144, 1145;

Personen. Dafür, welcher Fallage mit welchen Mitteln zweckmäßigerweise begegnet wird und welche Faktoren entscheidend für die nächsten Schritte sind, gibt es keine Schemata.

Die vorliegende Arbeit will die bei der Beschuldigtenvernehmung auftretenden Hauptprobleme behandeln. Sie kann und will nicht Anspruch auf Vollständigkeit erheben; vielleicht kann man in ihr eine Art Leitfaden sehen. Dabei werden psychologische Gesichtspunkte kurz miterörtert. Denn diese sind in der Praxis von großer Bedeutung, oft gerade dann, wenn juristische Kenntnisse allein nicht weiterhelfen ¹⁴⁾.

14) Hellwig, aaO; vgl. auch Mezger, Beschuldigtenvernehmung auf psychologischer Grundlage, ZStW 40, 152 ff; über Persönlichkeitserforschung beim Täter bzw. beim Beschuldigten vgl. die Abhandlungen von Rössmann, Die Aufgabe der Polizei bei der Persönlichkeitserforschung, Krim. 68, 194 ff; Nass, Erforschung der Täterpersönlichkeit im Ermittlungsverfahren; Zbinden, Aufgabe und Vorgehen der Polizei bei der Persönlichkeitserforschung, SchwZStr. 72, 159 ff; Würtenberger, Zur Beurteilung des Rechtsbrechers vor dem richterlichen Urteil, NJW 52, 249 ff;

HAUPTTEIL

ERSTER TEIL: DER BESCHULDIGTE UND DIE STRAFVER- FOLGUNGSORGANE

A) Der Beschuldigte:

Die in §163a Abs.4 bzw. in §136 ¹⁵⁾ festgelegte Be-
lehrungspflicht besteht gegenüber dem Beschuldigten.
Eine Definition dieses Begriffs gibt die Strafpro-
zeßordnung - insbesondere in §157 - nicht. Infolge-
dessen müssen Kriterien aufgestellt werden, die für
die Entstehung der Beschuldigteneigenschaft maßge-
bend sind.

I) Entstehung der Beschuldigteneigenschaft:

Der Einstieg in diese Problematik geschieht am be-
sten anhand einiger praktischer Fälle, die gleich-
zeitig die theoretischen Erörterungen verdeutlichen
sollen.

1.) Einführungsbeispiele: 16)

Ein Pkw-Fahrer kommt infolge Alkoholgenusses von
seiner Fahrbahnhälfte ab. Das Fahrzeug rollt über

15) Paragraphen ohne weitere Bezeichnung sind solche
der StPO;

16) weitere Beispiele finden sich u.a. bei Schmid,
Die neue Polizei 66, 53, 54; v. Gerlach,
NJW 69, 776;

den rechten Gehsteig und prallt gegen einen angrenzenden Gartenzaun. Die herbeigerufenen Polizeibeamten nehmen ihre Arbeit am Tatort auf. Ist der Fahrer damit schon Beschuldigter?

Oder nehmen wir ein anderes Ereignis:

Ein Mensch ist erschossen aufgefunden worden. Gegen gewisse Personen bestehen Verdachtsgründe. Da sie kein Alibi haben, konkretisieren sich die Ermittlungen auf diese Verdächtigen. Sind sie bereits Beschuldigte im Sinne der StPO?

2.) Voraussetzungen der Beschuldigteneigenschaft:

Wir müssen zwei Begriffe näher untersuchen, die am Anfang einer jeden Ermittlungstätigkeit stehen: Die Strafverfolgung und der ihr zugrundeliegende Verdacht.

a) Die Strafverfolgung:

Der BGH ¹⁷⁾ vertritt in Fortführung der Rechtsprechung des RG ¹⁸⁾ die Meinung, daß jemand dann in den Status eines Beschuldigten versetzt wird, wenn das zuständige Strafverfolgungsorgan das Verfahren gerade gegen ihn als Beschuldigten betreibt. In diesem Zusammenhang ist es völlig unerheblich, ob die betreffende Person überhaupt von der Ermittlungs-

17) BGHSt 10, 8, 10 und ganz hM: vgl. z.B. Klein-knecht, Einl. 3 B; Peters, S.172;

18) RGSt 6, 279, 280;

tätigkeit in Kenntnis gesetzt worden ist (vgl. §170 Abs.2) und ob die sachlichen oder prozessualen Voraussetzungen für die Durchführung des Strafverfahrens vorliegen oder nicht ¹⁹⁾. Allein entscheidend ist die Willensentschließung der Ermittlungsbeamten, das Verfahren gegen eine (bestimmte) Person einzuleiten ²⁰⁾. Dadurch wird die Beschuldigteneigenschaft begründet; sie endet erst wieder durch die Einstellung des Verfahrens (§170 Abs.2) oder durch dessen rechtskräftigen Abschluß ²¹⁾.

b) Der Verdacht:

Voraussetzung für die Strafverfolgung ist zunächst ein durch Tatsachen konkretisierter Verdacht. Aber er allein kann die Beschuldigteneigenschaft nicht begründen. Das ergibt sich bereits aus der StPO, und zwar hauptsächlich aus §55. Nach Abs.1 dieser Vorschrift kann jeder Zeuge die Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Beantwortung ihm selbst oder einem der in §52 Abs.1 bezeichneten Angehörigen die Gefahr zuziehen würde, wegen einer Straftat oder einer Ordnungswidrigkeit verfolgt zu werden. Über dieses Auskunftsverweigerungsrecht ist der Zeuge zu belehren (§55 Abs.2). Diese Belehrung ist notwendig, wenn entweder der Verdacht schon von vorneherein gegen den Zeugen besteht oder wenn während der Vernehmung Anhaltspunkte dafür

19) Peters, S.173;

20) Kleinknecht, Krim. 65, 451, 452; Einl. 3 B; OLG Hamm, NJW 74, 914;

21) OLG Hamm, aaO;

erkennbar werden, daß der Aussagende sich oder einen Angehörigen belasten könnte ²²⁾. Auf diese Weise wird zugleich dem Grundsatz Rechnung getragen, daß niemand gegen sich selbst auszusagen braucht.

Aber auch §60 Nr.2 bestätigt, daß ein Verdächtiger nicht notwendigerweise Beschuldigter sein muß: Personen, die der Beteiligung an der Tat verdächtig sind, dürfen nicht als Zeugen vereidigt, wohl aber als solche vernommen werden ²³⁾, wenn sie nicht Beschuldigte in demselben Verfahren sind ²⁴⁾. Für den Fall, daß der Verdächtige trotz Belehrung aussagt, wird seine Verstrickung mit dem Tatgeschehen durch das Vereidigungsverbot berücksichtigt.

Das Wesentliche in unserem Zusammenhang ist, daß der Zeuge durch solch mögliche Verstrickung mit der Tat in seiner bisherigen Verfahrensrolle bleibt ²⁵⁾; es wird also niemand allein durch die Tatsache des Verdachts "automatisch" zum Beschuldigten ²⁶⁾. Er muß erst in diesen Status versetzt werden, z.B. ausdrücklich durch eine Beschuldigtenvernehmung oder eine Untersuchungshandlung, die nur gegen einen Beschuldigten zulässig ist. In jedem Fall aber müssen die Strafverfolgungsorgane den Verdächtigen bereits von dem Augenblick an zum Beschuldigten machen, in dem sich der Verdacht so konkretisiert, daß sie verpflichtet sind, die Strafverfolgung gegen ihn zu betreiben (§§160,163) ²⁷⁾.

22) Kleinknecht, Anm. 4 A zu §55;

23) BGHSt 10, 8;

24) vgl. zum Vereidigungsverbot nach §60 Nr.2 Kleinknecht, Anm.6 zu §60; zum verdächtigen Zeugen siehe v. Gerlach, aaO, S.776,777;

25) BGHSt 17, 128, 133;

26) Artzt, Krim. 70, 379;

27) Kleinknecht, Einl. 3 B b;

Es genügt jedoch in diesem Verfahrensstadium der sogen. Anfangsverdacht, der sich aber aus konkreten Tatsachen, nicht dagegen lediglich aus bloßen Vermutungen ergeben muß ²⁸⁾. Allerdings reicht bereits ein geringes Maß von tatsächlichen Anhaltspunkten aus, z.B. eine (unvollständige) Anzeige, die freilich nicht von vorneherein haltlos sein darf ²⁹⁾.

Die Feststellung des Anfangsverdachts ist jedoch keine gefühlsmäßig zu treffende Entscheidung des jeweiligen Strafverfolgungsorgans. Mit Recht weist Artzt ³⁰⁾ darauf hin, daß eine solche Feststellung bei einem entschlußfreudigen Ermittlungsbeamten wesentlich anders ausfallen kann als bei einem ewig Zweifelnden. Wichtig ist vielmehr, daß die Behandlung des Verdächtigen als Beschuldigter gemessen an den Vorschriften der StPO zu Recht erfolgt ³¹⁾. Wegen der ermittlungsmäßig ungesicherten Grundlage versteht man deshalb unter dem für die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens notwendigen und ausreichenden Verdacht im Sinne des §160 StPO auch nur die durch entsprechende Verdachtsanzeigen ausgewiesene bloße Möglichkeit, daß der Tatbestand irgendeiner gerichtlich strafbaren und verfolg-
baren Handlung - wenn auch von einer unbekannten Person - verwirklicht worden ist, so daß es die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens nicht hindert, wenn die Zweifel am Vorliegen einer verfolg-
baren Straftat noch überwiegen ³²⁾. Im Rahmen dieser Überprüfung müssen aber

28) Kleinknecht, Anm. 2 B zu §152;

29) Lüttger, GA 57, 193, 194;

30) aaO, S.380;

31) Geerds, GA 65, 325;

32) Lüttger, aaO;

ganz konkrete Umstände des Einzelfalls herangezogen werden, die diese Verdächtigung - rein objektiv - belegen können ³³⁾. Freilich kann es dabei vorkommen, daß die objektiven Aspekte falsch beurteilt werden und der Anfangsverdacht irrig angenommen wird. Solch fehlerhafte Tatsachenbewertung oder unzutreffende Auslegung der einschlägigen Vorschriften ist aber jederzeit einer objektiven Kontrolle zugänglich. Sie kann korrigiert werden, indem die Staatsanwaltschaft das Ermittlungsverfahren einstellt (§170 Abs.2).

Ob nun aber zu Recht oder zu Unrecht: Der Verdächtige ist jedenfalls allein durch die gegen ihn betriebenen Ermittlungen der Strafverfolgungsorgane in den Status eines Beschuldigten versetzt. Als Verfahrensbeteiligter übt er nunmehr eine Prozeßrolle aus, indem er durch eigene Willenserklärungen gestaltend mitwirken darf ³⁴⁾. Diese förmliche Prozeßrolle muß frei von jeglicher Manipulation und vom Grundsatz der Klarheit beherrscht sein ³⁵⁾. So kann sie ihm durch förmlichen prozessualen Akt zwar wieder entzogen werden (Verfahrenseinstellung, rechtskräftige Entscheidung), jedoch darf dies nicht lediglich zum Zwecke der Vertauschung mit einer anderen Rolle geschehen ³⁶⁾. Deshalb ist es z.B. unzulässig, verbundene Strafsachen allein aus dem Grund vorübergehend abzutrennen, um den Mitbeschuldigten, dessen Verfahren abgetrennt ist und der noch wegen einer Tat beschuldigt ist, gerade im Hinblick darauf zum Zeugen machen zu können ³⁷⁾.

33) Geerds, aaO, S.327;

34) Kleinknecht, Einl. 3 A;

35) Kleinknecht, Anm. 3 A vor §48;

36) zur Rollenproblematik im Strafprozeß vgl. K. Peters, GedSchr. H. Peters, S.895 ff, insbes. S.897;

37) BGH JR 69, 148 m. Anm. v. Gerlach; Kleinknecht, aaO;

3.) Beginn der Beschuldigteneigenschaft:

Häufig besteht keine Klarheit darüber, gegen wen Ermittlungen geführt werden sollen.

Man denke beispielsweise an eine Schlägerei, zu der die Polizei gerufen worden ist: Die Beamten werden sich Neugierigen, mehr oder minder Schweigsamen und besonders Mitteilungsbedürftigen gegenübersehen. In einer solch verworrenen Situation können sie sich kein Bild von dem abgelaufenen Geschehen machen. Um überhaupt mit der Arbeit beginnen zu können, muß es möglich sein, zunächst eine rein informatorische Anhörung der Anwesenden durchzuführen (z.B.: "Wer hat irgendetwas gesehen?") ³⁸⁾. Nur auf diese Weise lassen sich oft Anhaltspunkte für ein weiteres Vorgehen gewinnen. Dieses "Herumfragen" ³⁹⁾ ist also noch keine Vernehmung, die Auskunftsperson noch kein Beschuldigter.

a) Das Verfahren gegen eine bestimmte Person:

Das Verfahren gegen eine bestimmte Person kann dadurch ausgelöst werden, daß die Strafverfolgungsbehörden auf Grund von Anzeigen Ermittlungen vornehmen (§§160 Abs.1 1. Alt., 158).

Die Strafanzeige, die stets in einem Strafantrag enthalten ist, kann von Privatpersonen, Beamten oder Behörden erstattet werden (vgl. §§159 StPO, 183 GVG) und besteht in der Mitteilung der Kenntnis oder des Verdachts einer strafbaren Handlung ⁴⁰⁾. Sie ist eine bloße Anregung des Verletzten oder einer anderen Per-

38) Kleinknecht, Krim. 65, 451; Kohlhaas, NJW 65, 1254, 1255; aM v. Gerlach, NJW 69, 780, 781;

39) Kleinknecht, aaO;

40) Kleinknecht, Anm. 1 A zu §158;

son und verpflichtet die Strafverfolgungsbehörde zur Prüfung, ob ein strafrechtliches Einschreiten notwendig ist (vgl. §§152 Abs.2, 160 Abs.1, 163) ⁴¹⁾.

Der Strafantrag (§§77-77d StGB, ihm gleichgestellt die Ermächtigung und das Strafverlangen: §77e StGB) ist die Erklärung des nach dem Gesetz zum Strafantrag Befugten ⁴²⁾, daß er die Strafverfolgung wünsche ⁴³⁾. Diese Erklärung ist Prozeßvoraussetzung, da durch sie das Verfahrenshindernis beseitigt wird, das der Strafverfolgung vorher entgegenstand ⁴⁴⁾.

Werden auf Grund dieser Voraussetzungen Ermittlungen gegen eine bestimmte Person geführt, so wird auch in dem Augenblick, in dem die erste Ermittlungshandlung gegen sie vorgenommen wird, ihre Beschuldigteneigenschaft begründet. Die Intensität der gegen sie vorliegenden Verdachtsgründe ist unerheblich ⁴⁵⁾. Wichtig ist ausschließlich, daß der Betroffene konkret in die Ermittlungen einbezogen worden ist.

Die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens hängt aber auch nicht davon ab, auf welche Weise bei dem Strafverfolgungsorgan der Verdacht einer Straftat entsteht (§160 Abs.1 2.Alt.). Welche Wahrnehmungsarten im einzelnen hier maßgeblich sind, sollen in diesem Zusammenhang nicht aufgezählt werden ⁴⁶⁾. Richtet sich jedoch die anschließende Ermittlungsarbeit gegen eine individuelle Person, so wird in diesem Zeitpunkt ihre

41) Kleinknecht, aaO;

42) Wer antragsberechtigt ist, ergibt sich aus dem StGB, vgl. §§77, 77a StGB;

43) Kleinknecht, Anm. 1 B zu §158;

44) Kleinknecht, aaO; Dreher, Anm. 2 vor §77;

45) vgl. oben A I 2 b, S.7 ff;

46) vgl. hierzu Kleinknecht, Anm. 1 C zu §160;

Beschuldigteneigenschaft begründet.

b) Das Verfahren zunächst gegen Unbekannt:

Oft geschieht es, daß Ermittlungen vorgenommen werden, ohne daß überhaupt Vorstellungen von irgendeinem möglichen Täter vorliegen⁴⁷⁾. Auf Grund von zuweilen recht mühseliger Arbeit ergeben sich dann doch Verdachtsmomente, die auf eine bestimmte Person hindeuten. Diese wird - entsprechend den obigen Grundsätzen -⁴⁸⁾ zum Beschuldigten, wenn sich nunmehr die weitere Ermittlungsarbeit auf sie zu konzentrieren beginnt.

II) Folgen der Beschuldigteneigenschaft:

Mit der Begründung der Beschuldigteneigenschaft entsteht für die zuständigen Ermittlungsbeamten die im Gesetz vorgesehene Belehrungspflicht (§§163a Abs.4, 136). Die Stellung des Beschuldigten im Verfahren hat insofern Doppelcharakter, als er einmal als Prozeßsubjekt an der Weiterführung und Gestaltung des Verfahrens teilnimmt, gleichzeitig aber auch Beweisperson ist, wenn er Aussagen zur Sache macht⁴⁹⁾. Aber Zeuge darf der Beschuldigte in eigener Sache nicht sein. Daraus kann sich sogar die Notwendigkeit ergeben, eine etwa im Gang befindliche Zeugen-

47) Sollten Vernehmungen durchgeführt worden sein, brauchte eine Beschuldigtenbelehrung jedenfalls nicht zu erfolgen, da die Auskunftsperson noch nicht Beschuldigter gewesen ist.

48) vgl. oben A I 2, S.6 ff;

49) Kern-Roxin, S.75; Peters, S.174; Reitberger, Krim. 68, 349, insbes. S.351 ff;

vernehmung abubrechen und unter Umständen aus Zweckmäßigkeitsgründen sofort zu einer Beschuldigtenvernehmung überzugehen ⁵⁰⁾.

Eine solche Zäsur kennt auch das englische Recht. Diese Regelung findet sich in den Judges' Rules unter A II: Die ausdrückliche Belehrung hat zu erfolgen, bevor weitere Fragen an den Beschuldigten gerichtet werden. In demselben Sinne hat auch der Supreme Court der USA entschieden ⁵¹⁾, indem er die Hinweispflicht durch die Polizeibeamten dann einsetzen läßt, wenn sich die Untersuchungen gegen einen bestimmten Verdächtigen zu konzentrieren beginnen ⁵²⁾.

Die Unvereinbarkeit beider Verfahrensstellungen - die Doppelrolle als Zeuge und Beschuldigter - folgt aus dem Wesen des deutschen Strafverfahrens. Es ist kein Parteienprozeß wie das zivilrechtliche Verfahren ⁵³⁾; das Gericht klärt die Sache, mit der es befaßt ist, von Amts wegen auf ⁵⁴⁾. Aus diesem Grunde besteht auch für den Beschuldigten nicht die Notwendigkeit, eine zusätzliche prozessuale Rolle - die des Zeugen - zu übernehmen. Müßte er das, so hätte er zwei vollkommen gegensätzliche Rollenaufgaben ⁵⁵⁾ zu bewältigen: Er würde in einen Zwiespalt geraten zwischen dem Recht zur Aussageverweigerung einerseits und der Aussage- und Wahrheitspflicht andererseits ⁵⁶⁾. Deshalb "soll und darf ihm die Rolle eines Beweismittels gegen sich selbst nicht zufallen" ⁵⁷⁾.

50) Kleinknecht, Krim. 65, 452; Anm. 6 B zu §163a;

51) zitiert bei v. Gerlach, NJW 69, 776;

52) Artzt, aaO;

53) Henkel, S.123; Kleinknecht, Einl. 1 B c;

54) Kleinknecht, aaO;

55) Ausdruck nach Peters, GedSchr. H. Peters, S.895;

56) v. Gerlach, Der Angeklagte als Zeuge für sich selbst im englischen Strafverfahren, S.1;

57) BGHSt 10, 8, 10;

Die Verfahrensordnung gestattet dem Beschuldigten zu schweigen ⁵⁸⁾. Macht er davon keinen Gebrauch, so ist ihm die Art seiner Verteidigung überlassen ⁵⁹⁾; seine Aussage ist Äußerung zur Beschuldigung.

Genau die gegenteiligen Grundsätze finden sich im anglo-amerikanischen Strafprozeß, bei dem sich Staatsanwalt und Angeklagter als Parteien gegenüberstehen. Der Angeklagte hat das Recht, als Zeuge auszusagen. Er ist aber keineswegs verpflichtet, in den Zeugenstand zu treten und kann folglich auch nicht dazu gezwungen werden ⁶⁰⁾. Tut er es aber dennoch, dann trifft ihn die Wahrheitspflicht mit all ihren Konsequenzen: Die Aussage ist zu beschwören, bei Meineid droht Strafe ⁶¹⁾.

58) BGH JR 69, 148;

59) BGH, aaO;

60) v. Gerlach, aaO;

61) zu dieser Problematik siehe v. Gerlach in seiner unter Fußnote 56 zitierten Abhandlung; zur Rechtsvergleichung siehe ferner Hirschberg, Das amerikanische und das deutsche Strafverfahren;

B) Die Strafverfolgungsorgane:

Im Ermittlungsverfahren gibt es die Vernehmung des Beschuldigten durch die Staatsanwaltschaft (§§161, 163a Abs.3), die Polizei (§§163, 163a Abs.4), den Ermittlungsrichter (§162) und den Richter als Notstaatsanwalt (§165).

I) Die Staatsanwaltschaft:

Die Staatsanwaltschaft ist verantwortlich für die Rechtmäßigkeit und Ordnungsmäßigkeit, Gründlichkeit und Zuverlässigkeit des Ermittlungsverfahrens ⁶²⁾. Sie ist kraft Gesetzes dazu verpflichtet, sowohl die zur Belastung als auch die zur Entlastung des Beschuldigten dienenden Umstände zu ermitteln (§160 Abs.2). Allein diese Aufgabe entspricht ihrer Stellung als ein der dritten Gewalt zugeordnetes Organ der Rechtspflege ⁶³⁾, das im Rahmen des Zulässigen als "Wächter des Gesetzes" ⁶⁴⁾ zu einer gerechten Entscheidung beitragen muß ⁶⁵⁾.

Die "Ermittlungen jeder Art", die §161 der Staatsanwaltschaft aufträgt, können in allen zulässigen Maßnahmen bestehen, die der Erforschung des Sachverhalts dienlich sind ⁶⁶⁾. Hierzu zählt auch die Vernehmung des Beschuldigten, die nicht nur im Falle eines Geständnisses wesentlich sein kann.

62) Kleinknecht, Anm. 1 zu §160 m. w. Nachw.;

63) Begr. zum Entwurf des 1. StVRG, BT-Drucksache 7/551, S.38;

64) BGHZ 20, 178;

65) Kleinknecht, Einl. 3 E, 7 E; Anm. 2, 3 vor §141 GVG;

66) Kleinknecht, Anm. 2 A zu §161;

II) Die Polizei:

Im Rahmen des ersten Zugriffs nach §163 wird die Polizei entweder von sich aus - also ohne vorangegangenen Auftrag der Staatsanwaltschaft - 67) tätig oder sie wird von der Staatsanwaltschaft ersucht oder beauftragt zu ermitteln (vgl. §§161 S.2 StPO, 152 Abs.1 GVG). Eine der wichtigsten Befugnisse der Polizei ist die Befugnis zur Beschuldigtenvernehmung (§§163, 163a Abs.4).

III) Der Richter:

Wir unterscheiden den Ermittlungsrichter und den Richter als Notstaatsanwalt.

1.) Der Ermittlungsrichter:

Ermittlungsrichter ist der für diese Aufgabe (nach §21e GVG) bestellte Richter am Amtsgericht (§162) oder der besondere Ermittlungsrichter in den Fällen des §169 68). Die Staatsanwaltschaft schaltet ihn ein, wenn eine richterliche Untersuchungshandlung entweder gesetzlich vorgeschrieben oder aus besonderen Gründen geboten ist (RiStBV Nr.12).

Auch nach der jetzt geltenden Fassung der StPO 69) ist die Institution des Ermittlungsrichters nicht überflüssig geworden. Zwar stehen der Staatsanwaltschaft jetzt Zwangsbefugnisse zu, die die Erschei-

67) Kleinknecht, Anm. 1 zu §163;

68) Kleinknecht, Anm. 3 zu §162;

69) Fassung des 1. StVRG;

nenspflicht von Zeugen und Beschuldigten sicherstellen, jedoch ist nach wie vor z.B. für eine eidliche Vernehmung der Richter zuständig, seine Mitwirkung insoweit also gesetzlich vorgeschrieben. Geboten ist sie hingegen insbesondere zur Sicherung von Beweisen (vgl. §§251, 254). Daran hat sich durch das 1. StVRG nichts geändert ⁷⁰⁾.

Beantragt die Staatsanwaltschaft eine Vernehmung ⁷¹⁾ durch den Ermittlungsrichter ⁷²⁾, so hat dieser nur deren Zulässigkeit, nicht dagegen deren Zweckmäßigkeit zu prüfen (§162 Abs.3) ⁷³⁾. Der Wortlaut des Gesetzes ist eindeutig. Deshalb darf der Richter auch nicht die Notwendigkeit oder Zweckmäßigkeit der Maßnahme als Merkmal ihrer Zulässigkeit ansehen und auf diese Weise die in das Ermessen der Staatsanwaltschaft gestellte Entscheidung nachprüfen ⁷⁴⁾.

-
- 70) Über die Neuabgrenzung der Befugnisse des Richters und des Staatsanwaltes vgl. Lampe, NJW 75, 195 ff; er weist darauf hin, daß nicht in den richterlichen Bereich der Rechtsprechung eingegriffen wird, sondern durch die Neuregelung der Richter von Aufgaben entlastet wird, die ihm ihrer Art nach nicht vorbehalten sein müssen.
- 71) Nach Erhebung der öffentlichen Klage darf eine richterliche Untersuchungshandlung nicht mehr erwirkt werden, vgl. LG Coburg, MDR 53, 120 m. Anm. Kleinknecht;
- 72) Er wird insoweit um Amtshilfe, nicht um Rechtsprechung angegangen, vgl. BVerfG in NJW 71, 1308; in dieser Entscheidung ist die Verfassungsmäßigkeit des §162 festgestellt worden;
- 73) vgl. zu dieser Frage Koch, NJW 68, 1316; LG Nürnberg-Fürth in NJW 67, 2126, das Bezug nimmt auf LG Hamm in NJW 67, 791; Nachprüfung nur bezüglich der Beachtung des Verhältnismäßigkeitsgrundsatzes;
- 74) RGSt 65, 83, 84; Koch, aaO; Lampe, aaO, S.198;

2.) Der Richter als Notstaatsanwalt:

Bei Gefahr im Verzug kann der zuständige Richter am Amtsgericht ⁷⁵⁾ von sich aus alle notwendigen Maßnahmen anordnen und Untersuchungshandlungen vornehmen, wenn ein Staatsanwalt nicht erreichbar ist (§165). Dabei wird er vorübergehend als Vertreter der Staatsanwaltschaft tätig ⁷⁶⁾, der aber auch weiterhin die Verfahrensleitung obliegt (vgl. §167).

3.) Die Vernehmungsbefugnis:

Die Befugnis zur Beschuldigtenvernehmung ergibt sich für den Richter aus den §§162, 165 ⁷⁷⁾. Ver-
nimmt er einen auf freien Fuß befindlichen Beschul-
digten, so gelten keine Besonderheiten. Notwendige
Zeitgrenzen sind nicht einzuhalten, höchstensfalls
bei Gefahr im Verzug.

Beim Festgenommenen hingegen ist zu unterscheiden
zwischen der Vernehmung des Verhafteten (§115 Abs.3)
und der des vorläufig Festgenommenen (§128 Abs.1
i.V.m. §115 Abs.3).

In beiden Fällen hat die Vernehmung zum Schuldvor-
wurf zu erfolgen, beim Verhafteten zusätzlich auch
zur Haftfrage (dringender Tatverdacht und Haftgrund).

75) Zuständig ist jedes Amtsgericht, in dessen Be-
zirk die Amtshandlung nötig wird, Kleinknecht,
Anm. 2 zu §165;

76) BayObLGSt 53, 96; Kleinknecht, Anm. 1 zu §165;

77) Hier gilt nicht das Konzentrationsprinzip nach
§162 Abs.2, wonach der Richter am Amtsgericht
anzurufen ist, in dessen Bezirk die Staatsan-
waltschaft ihren Sitz hat (§162 Abs.1 S.3);

Bei der ersten richterlichen Vernehmung ist der Beschuldigte auf seine Einlassungsfreiheit (§115 Abs.3, §128 Abs.1 S.2) und auf die Möglichkeit der Verteidigerkonsultation hinzuweisen. §115 Abs.3 wird insoweit durch §136 ergänzt und gilt nicht als *lex specialis* ⁷⁸⁾. Da aber in den Haftfällen stets die Zeitgrenze zu beachten ist ("unverzüglich nach Vorführung"), wird gerade hier die Bedeutung der Belehrung über die Verteidigerkonsultation für den Beschuldigten im Regelfall nicht sehr groß sein: Hat er bei Beginn der Vernehmung keinen Verteidiger und will er von seinem Recht Gebrauch machen, so muß ihm der Richter erklären, wieviel Zeit er ihm dafür geben kann ⁷⁹⁾.

IV) Das Zustandekommen der Vernehmung:

Mit welchen Förmlichkeiten auf das Erscheinen des Beschuldigten hingewirkt werden kann, hängt von dem jeweiligen Ermittlungsorgan ab. Staatsanwaltschaft und Richter haben andere Möglichkeiten als die Polizei. Sie sollen im folgenden kurz aufgezeigt werden.

1.) Möglichkeiten der Staatsanwaltschaft:

Die Staatsanwaltschaft kann den Beschuldigten vorladen unter Androhung der Vorführung, einen Vorführungsbefehl erlassen, die sofortige Vorführung an-

78) Kleinknecht, Anm. 2 B zu §115; JZ 65, 155;

79) Kleinknecht, Anm. 2 B zu §115;

ordnen oder neben der Polizei auch den Ermittlungsrichter einschalten.

a) Vorladung mit Vorführungsandrohung:

Die gesetzliche Regelung hierfür findet sich in §163a Abs.3 S.2, der u.a. auf §133 verweist.

Die Ladung des Beschuldigten, die in der Regel schriftlich (§133 Abs.1) angefaßt und in einem verschlossenen Umschlag abgeschickt wird, muß zu erkennen geben, daß er als Beschuldigter vernommen werden soll und worauf sich die Beschuldigung bezieht (RiStBV Nr.35 Abs.1).

Der Beschuldigte kann aber auch (formlos) mündlich geladen werden: Telefonisch, durch Boten oder durch mündliche Übermittlung durch einen Polizeibeamten⁸⁰⁾. Auch dabei muß ihm seine Stellung als Beschuldigter und der gegen ihn erhobene Vorwurf klar sein oder klar gemacht werden⁸¹⁾.

Bei der schriftlichen Ladung besteht nun auch für die Staatsanwaltschaft die Möglichkeit, die Androhung hinzuzufügen, daß im "Falle des Ausbleibens die Vorführung des Beschuldigten erfolgen werde" (§163a Abs.3 S.2 i.V.m. §133 Abs.2). Damit ist klargestellt, daß der Beschuldigte verpflichtet ist, einer an ihn gerichteten Ladung Folge zu leisten, obwohl er berechtigt ist, seine Einlassung zur Sache zu verweigern⁸²⁾.

80) Kleinknecht, Anm. 5 A zu §163a; Anm. 2 zu §133;

81) Kleinknecht, Anm. 5 A zu §163a;

82) Kleinknecht, Anm. 3 zu §133;

Die Androhung ist eine im Einzelfall zu treffende Entscheidung der Staatsanwaltschaft ⁸³⁾ über die Verhängung eines zukünftigen Zwangsmittels. Ob davon Gebrauch gemacht wird, ergibt sich in erster Linie aus Zweckmäßigkeitserwägungen.

Entbehrlich ist die Androhung namentlich, wenn mit dem Erscheinen des Beschuldigten zu dem festgesetzten Vernehmungstermin ohne weiteres gerechnet werden kann. Ist das Erscheinen mit besonderen Schwierigkeiten verbunden, etwa weil der Vernehmungsort vom Wohnort des Beschuldigten sehr weit entfernt ist, eine Anreise übermäßige Kosten verursachen würde oder aus anderen Gründen kaum zumutbar wäre, so kann unter Umständen dennoch eine Vorführungsandrohung angebracht sein. In solchen Fällen ist die Androhung nicht immer schon dann überflüssig, wenn der Beschuldigte bereits vorher erklärt hat, nichts aussagen zu wollen. Hier müssen wir unterscheiden:

Handelt es sich bei dem ihm zur Last gelegten Vorwurf um eine Bagatellsache, so kann die Androhung schon im Hinblick auf den Verhältnismäßigkeitsgrundsatz unzulässig sein ⁸⁴⁾. In anderen Fällen kann die Androhung dann als zwecklos erscheinen, wenn man ganz sicher sein kann, daß der Beschuldigte auch im Falle seiner Vorführung bei der Vernehmung tatsächlich keinerlei Aussage zur Sache machen wird ⁸⁵⁾. Diese Annah-

83) Kleinknecht, Anm. 5 B zu §163a;

84) Kleinknecht, Anm. 4 zu §162 zum Fall des Vernehmungversuchens an den Ermittlungsrichter;

85) Eb. Schmidt, JZ 68, 354 ff, dessen Abhandlung sich auf den Ermittlungsrichter bezieht; dieselben Probleme stellen sich aber jetzt auch dem Staatsanwalt;

me wird aber nur selten gerechtfertigt sein. Die Reaktionen des Beschuldigten - besonders auf das Vorhalten der Verdachtsgründe - sind kaum berechenbar. Er kann z.B. durch das Gespräch mit dem Vernehmenden zu einer Änderung in der Art seiner Verteidigung veranlaßt werden oder die Tat inzwischen bereut haben und nun zu einem Geständnis bereit sein. Auch ist es möglich, daß der von ihm befragte Anwalt zu einer Aussage geraten hat.

Aber unabhängig davon kann die Anwesenheit des Beschuldigten auch trotz Aussageverweigerung einmal nötig sein, beispielsweise wenn der vernehmende Beamte einen persönlichen Eindruck von ihm gewinnen will ⁸⁶⁾ oder ihn zur Gegenüberstellung wegen einer Identitätsprüfung vor sich haben muß ⁸⁷⁾.

b) Der Vorführungsbefehl: ⁸⁸⁾

Grundsätzlich kann das Erscheinen des Beschuldigten bereits bei einem unentschuldigten Ausbleiben in dem betreffenden Termin zwangsweise durchgesetzt werden, wenn die Vorführung nach §133 Abs.2 angedroht worden war.

Der Vorführungsbefehl ist schriftlich zu erlassen. Er hat eine genaue Bezeichnung der Person des Beschuldigten, die ihm zur Last gelegte Straftat und den Grund der Vorführung anzugeben (§134 Abs.2);

86) so ausdrücklich die amtl. Begr. des Entwurfs zum 1. StVRG, BT-Drucksache 7/551, S.75;

87) in diesem Sinne bereits LG Hannover in NJW 67, 791;

88) Über "Wesen und Wirken des Vorführungsbefehls" vgl. Enzian, NJW 57, 450;

außerdem ist der Ort, an den der Vorzuführende zu verbringen ist und die Zeit, zu der der Beschuldigte eintreffen soll, zu vermerken ⁸⁹⁾.

Vollstreckt wird der Vorführungsbefehl mit Hilfe der Polizei nach §36 Abs.2 ⁹⁰⁾, aber nicht eher, als dies nach Lage des Falles geboten ist ⁹¹⁾. Die Polizeibeamten haben den Beschuldigten aufzusuchen und ihm den Vorführungsbefehl vorzuzeigen. Daraufhin ist er zum Mitkommen verpflichtet ⁹²⁾. Weigert er sich, können die Beamten unmittelbaren Zwang anwenden und den Beschuldigten festnehmen ⁹³⁾.

c) Die sofortige Vorführung:

Ausnahmsweise darf ohne vorangegangene Ladung mit Vorführungsandrohung die Vorführung angeordnet werden, wenn die Voraussetzungen für den Erlaß eines Haftbefehls in dem betreffenden Verfahren vorliegen (sogen. "sofortige Vorführung", §§112, 112a).

89) Kleinknecht, Anm. 2 zu §134;

90) Nach hM ist die Vollstreckung des Vorführungsbefehls eine Freiheitsbeschränkung im Sinne des Art. 104 Abs.1 GG, nicht dagegen eine Freiheitsentziehung, vgl. hierzu Lampe, MDR 74, 535, 536 mit zahlreichen Literaturhinweisen;

91) Kleinknecht, Anm. 3 zu §134;

92) Kleinknecht, aaO;

93) Müller-Sax, Anm. 6 b zu §134;

d) Dauer des Festhalterrechts:

Der Beschuldigte darf auf Grund des Vorführungs-
befehls nicht länger festgehalten werden als bis
zum Ende des Tages, der dem Beginn der Vorführung
folgt (§135 S.2, Höchstdauer). Nach der Abholung
ist der Beschuldigte unverzüglich (nicht mehr "so-
fort" wie nach §135 a.F.) vorzuführen und zu ver-
nehmen (§135 S.1). Dabei müssen alle ungerechtfertigten Verzögerungen vermieden und alle möglichen und zumutbaren organisatorischen Maßnahmen getroffen werden, soweit das unter Berücksichtigung der Geschäftsverhältnisse der beteiligten Behörden möglich ist ⁹⁴⁾.

Trifft z.B. der Vorgeführte zu einer früheren Stunde ein als die Vernehmung geplant war, so sind alle weniger eiligen Geschäfte zurückzustellen, um das in §135 S.1 aufgestellte Gebot erfüllen zu können ⁹⁵⁾. Erklärt der Beschuldigte dem Vernehmenden definitiv, nicht zur Sache aussagen zu wollen, so ist seine Festhaltung alsbald zu beenden ⁹⁶⁾, da der Zweck der Vorführung erledigt ist. Das ist aber dann nicht der Fall, wenn der Beschuldigte z.B. noch für eine Gegenüberstellung gebraucht wird. Er darf dann hierzu auch gegen seinen Willen festgehalten werden ⁹⁷⁾. Das ergibt sich daraus, daß die Gegen-

94) Kleinknecht, Anm. 1,2 zu §135;

95) Kleinknecht, Anm. 2 zu §135;

96) Kleinknecht, Anm. 3 zu §135;

97) aM Lampe, MDR 74, 535, 538, 539, der sich ausführlich mit dem Problem des Festhalterrechts während der Vernehmung auseinandersetzt;

Überstellung⁹⁸⁾ - in der Regel - Teil der Vernehmung ist⁹⁹⁾ und gerade für letztere nunmehr auch die Staatsanwaltschaft die rechtlichen Möglichkeiten zur Durchsetzung der Erscheinspflicht des Beschuldigten hat (§163a Abs.3 S.2 verweist u.a. auch auf §135, und zwar auf die gesamte Vorschrift und nicht nur auf Satz 1).

Hat der Beschuldigte zur Sache ausgesagt und ist seine Gegenüberstellung erledigt oder nicht erforderlich, so darf er nicht mehr festgehalten werden; er ist selbst dann auf freien Fuß zu setzen, wenn die Befragung nicht bis zur Höchstdauer des Festhalterrechts beendet werden kann¹⁰⁰⁾.

e) Gründe für diese Zwangsbefugnisse:

Die jetzt der Staatsanwaltschaft zustehenden Zwangsbefugnisse sollen mit dazu beitragen, daß auftretende Verzögerungen im Ermittlungsverfahren vermieden werden¹⁰¹⁾. Weigerte sich bisher ein Beschuldigter, vor dem Staatsanwalt zu erscheinen, so mußte der Richter eingeschaltet werden. Dadurch wurde eine straffe Verfahrensdurchführung erschwert, weil der Richter nicht nur zur Kontrolle staatsanwaltschaftlicher Ermittlungstätigkeit eingesetzt, sondern noch zusätzlich zur Ermittlungstätigkeit herangezogen worden ist¹⁰²⁾.

98) Die Gegenüberstellung wird in einem späteren Kapitel behandelt.

99) Kleinknecht, Anm. 5 zu §58;

100) Kleinknecht, Anm. 3 zu §135;

101) Rieß, NJW 75, 81, 82;

102) so die Begr. des Entwurfs zum 1. StVRG, aaO, S.38;

Nach dem jetzt geltenden Recht kann die Staatsanwaltschaft aber auch besser der aus §160 Abs.1 entspringenden Instruktionsmaxime gerecht werden ¹⁰³⁾. Jedoch verbleibt zugleich die richterliche Kontrolle überall dort, wo sie schon vorher wegen der "Zwillingsfunktion" von Gericht und Staatsanwaltschaft notwendig gewesen ist ¹⁰⁴⁾.

Eine Beschneidung irgendwelcher Rechte des Beschuldigten findet nicht statt ¹⁰⁵⁾. Für ihn ergeben sich vielmehr auch gewisse positive Aspekte: Ein gegen ihn eingeleitetes Ermittlungsverfahren bringt Konflikte mindestens auf sozialem Gebiet mit sich. Der ungewisse Zustand, der sich oft über einen langen Zeitraum erstrecken kann, endet - falls das Verfahren nicht vorner eingestellt wird - erst mit dem endgültigen Urteil. Je rascher dieser Schwebezustand abgebrochen werden kann, umso eher kann sich der Betroffene auf die dann geschaffenen klaren Verhältnisse einstellen und die nötigen Konsequenzen ziehen ¹⁰⁶⁾.

Der Ausübung der Zwangsbefugnisse durch die Staatsanwaltschaft stehen auch keine rechtsstaatlichen Be-

103) Lampe, NJW 75, 195, 196;

104) Kohlhaas, ZRP 74, 7;

105) insbesondere auch durch §161a nicht, vgl. hierzu Lampe, aaO, S.198;

106) Rieß, NJW 75, 81 ("Anspruch auf Aburteilung in kürzester Zeit"); ferner amtl. Begr. zum Entwurf des 1. StVRG, aaO, S.36;

denken entgegen. Als ein der dritten Gewalt zugeordnetes Rechtspflegeorgan, das zur Objektivität und Gerechtigkeit verpflichtet ist, bietet sie die Gewähr für eine sachgemäße Handhabung der ihr zur Verfügung stehenden Mittel ¹⁰⁷⁾.

2.) Möglichkeiten der Polizei:

Die zuständigen Polizeibeamten können den Beschuldigten zur Vernehmung entweder aufsuchen oder vorladen.

Die Vorladung ist für den Betroffenen oft schonender, da sie sich eher ohne Kenntniserlangung Außenstehender vollzieht. Eilt die Sache hingegen und würde eine schriftliche Ladung nur unnötig Zeit beanspruchen, dann können die Beamten den Beschuldigten in seiner Wohnung oder an seiner Arbeitsstätte aufsuchen. Sie müssen ihn dort im einleitenden Gespräch über den Zweck ihres Besuches wenigstens in groben Zügen unterrichten. Zu beachten ist, daß ihnen ein Anwesenheitsrecht in der Wohnung des zu Vernehmenden nur solange gestattet ist, wie das Einverständnis des Inhabers reicht. Ist dies nicht mehr vorhanden, steht ihnen ein weiteres Recht zum Verbleib nicht mehr zu. Im Betrieb allerdings wird der Beschuldigte regelmäßig nicht das Hausrecht innehaben, es sei denn, er ist Eigentümer, Mieter oder Pächter der Räume ¹⁰⁸⁾.

107) Begr. des Entwurfs zum 1. StVRG, aaO, S.38;
vgl. auch oben B I, S.16;

108) Dreher, Anm. 3 B d zu §123;

3.) Möglichkeiten des Ermittlungsrichters:

Der Ermittlungsrichter hat, um die Vernehmung zustandezubringen, dieselben Befugnisse wie der Staatsanwalt. So kann er den Beschuldigten unter Androhung der Vorführung laden (§133), gegebenenfalls seine sofortige Vorführung anordnen (§134) und ihn in den Grenzen des §135 festhalten. Insoweit kann also auf das bisher Erörterte verwiesen werden.

Soll jedoch der Vorführungsbefehl vollstreckt werden, so ist die Staatsanwaltschaft einzuschalten, die das Erforderliche veranlaßt (§36 Abs.2).

ZWEITER TEIL: DIE VERNEHMUNG - EINZELHEITEN UND
 BESONDERHEITEN

1. Abschnitt: Die polizeiliche Vernehmung

Die Vernehmung des Beschuldigten durch die Beamten des Polizeidienstes entspricht - abgesehen von wenigen Besonderheiten - der Vernehmung durch die Staatsanwaltschaft und durch den Ermittlungsrichter. Entsprechend ihrer Bedeutung in der Praxis (vgl. §163) wird sie hier an erster Stelle behandelt.

A) Die Vernehmungsfähigkeit: 109)

Voraussetzung der Vernehmung ist die Vernehmungsfähigkeit des Beschuldigten. Darunter versteht man die Fähigkeit, (in oder außerhalb der Verhandlung) seine Interessen vernünftig wahrzunehmen, die Verteidigung in verständiger und verständlicher Weise zu führen, Prozeßklärungen abzugeben und entgegenzunehmen ¹¹⁰⁾.

Abgesehen von den menschlichen Unzulänglichkeiten, mit denen sich der Vernehmende zum größten Teil ab-

109) Sie ist in der Hauptverhandlung identisch mit der Verhandlungsfähigkeit; vgl. hierzu auch OLG Hamm, NJW 73, 1894;

110) Kleinknecht, Einl. 4 B a mit weiteren Literaturhinweisen;

finden muß, wird sich die Aussageperson oft in körperlichen oder seelischen Ausnahmezuständen befinden, die die Durchführung einer ordnungsgemäßen Befragung - besonders im Rahmen des ersten Zugriffs - in Frage stellen können ¹¹¹⁾. In diesem Zusammenhang müssen wir unterscheiden:

Handelt es sich um eine vorübergehende Störung (z.B. Angetrunkensein, Nachwirkung eines erlebten Schocks), wird man von einer Vernehmung Abstand nehmen und abwarten müssen, bis der Zustand des Beschuldigten abgeklungen ist. Stellt sich jedoch heraus, daß der Beschuldigte dauernd verhandlungsunfähig ist (z.B. infolge einer schweren längeren Krankheit oder bei Schuldunfähigkeit), übersendet die Polizei ihre Unterlagen der Staatsanwaltschaft zur Prüfung. Kommt diese zu dem Ergebnis, daß der Beschuldigte nicht vernehmungsfähig ist, muß sie das Verfahren gegen ihn einstellen, da es an einer Prozeßvoraussetzung fehlt ¹¹²⁾.

B) Zweck und Ziel der Beschuldigtenvernehmung:

Bei der Vernehmung ist dem Beschuldigten Gelegenheit geboten, sich zum gesamten Sachverhalt mündlich zu äußern ¹¹³⁾. Vom Blickwinkel der Strafverfolgungsorgane aus betrachtet, dient sie in erster Linie der Aufklärung des in Frage stehenden Sachverhaltskom-

111) Späth, Krim. 69, 466;

112) Kleinknecht, Einl. 6 C a;

113) Müller-Sax, Anm. 2 a zu §163a;

plexes ¹¹⁴⁾. Es können so neue Anhaltspunkte gewonnen werden, die das Ermittlungsverfahren oft in eine andere Richtung lenken ¹¹⁵⁾ und zusätzliche Nachforschungen erforderlich machen. Auch lassen sich häufig auf Grund der jetzt ersichtlichen Tatsachen Informationslücken schließen, die unter Umständen eine Vervollständigung des Beweises ermöglichen ¹¹⁶⁾. Voraussetzung dafür ist allerdings immer, daß der Vernehmende durch die Auskunftsperson Aufschluß über den Geschehensablauf erhält ¹¹⁷⁾.

Auf der anderen Seite ist die Vernehmung für den (aussagebereiten) Beschuldigten ein wichtiges Mittel zur Verteidigung seiner Belange. §136 Abs.2, auf den in §163a Abs.4 verwiesen wird, besagt: "Die Vernehmung soll dem Beschuldigten Gelegenheit geben, die gegen ihn vorliegenden Verdachtsgründe zu beseitigen und die zu seinen Gunsten sprechenden Tatsachen geltend zu machen." Dieser Verteidigungszweck steht an erster Stelle und muß vom Vernehmenden in jeder Phase des Verfahrens beachtet werden ¹¹⁸⁾. Die Vernehmung kann nicht dazu verwendet werden, ausschließlich die eigene Ermittlungstätigkeit in wesentlichen Punkten zu ergänzen. Nur soweit der Beschuldigte durch seine Aussage an der Aufklärung des Sachverhalts mitwirkt, kann der Vernehmende davon auch Gebrauch machen.

Diese Einhaltung der ausdrücklich vom Gesetz hervorgehobenen Rechte des Beschuldigten hat der Polizei-

114) Kleinknecht, Krim. 65, 451;

115) was freilich auch negative Auswirkungen haben kann, z.B. bei einer lügnerischen Einlassung;

116) Döhring, Die Erforschung des Sachverhalts im Prozeß, S.15;

117) Hellwig, aaO, S.9;

118) Kleinknecht, aaO;

beamte bei der Gestaltung seines Ermittlungsplans zu berücksichtigen ¹¹⁹⁾ und dementsprechend sein weiteres Vorgehen einzurichten.

C) Gang der Vernehmung:

Der Beschuldigte wird zur Person und zur Sache vernommen.

Im folgenden soll davon ausgegangen werden, daß weder ein "geeigneter Fall" nach §136 Abs.1 S.4 noch eine "einfache Sache" im Sinne von §163a Abs.1 S.2 vorliegt, so daß mündlich vernommen und protokolliert wird ¹²⁰⁾.

I) Die Vernehmung zur Person:

Die Vernehmung zur Person dient der Identitätsfeststellung des Erschienenen und muß auch ohne Vorliegen einer entsprechenden gesetzlichen Regelung am Anfang einer jeden Vernehmung stehen ¹²¹⁾.

Der Beschuldigte muß sich bei der Vernehmung zur Person wahrheitsgemäß äußern, aber nur im Rahmen des §111 OWiG ¹²²⁾. Zur Sanktion nach dieser Regelung kann es aber nur kommen, wenn dem "zuständigen Amts-

119) Kleinknecht, aaO;

120) Über den Ersatz der mündlichen Vernehmung durch schriftliche Äußerung des Beschuldigten vgl. unten C 4;

121) Müller-Sax, Anm. 2 zu §136;

122) Der frühere §360 Abs.1 Nr.8 StGB ist ab 1.4. 1975 durch §111 OWiG abgelöst worden.

träger" gegenüber die gewünschten Angaben verweigert werden. Bei diesem Merkmal ist vom örtlich und sachlich begrenzten Geschäftsbereich ¹²³⁾ der für die Vernehmung zuständigen Behörde auszugehen. Infolgedessen ist jeder Beamte zuständig, der zu dieser Behörde gehört und deren Aufgaben er wahrnimmt. Es genügt die allgemeine aus dem Amt fließende Befugnis, Personalien zu erfragen ¹²⁴⁾.

Ein Verstoß gegen §111 OWiG ist bereits dann gegeben, wenn der Beschuldigte sich auf die entsprechende Aufforderung des Polizeibeamten hin generell weigert, seine Personalien anzugeben ¹²⁵⁾. Ein Rechtfertigungsgrund kommt für ihn allenfalls dann in Betracht, wenn er sich schon durch die Angabe seiner Personalien belasten würde ¹²⁶⁾. Abgesehen von diesem seltenen Ausnahmefall schützt ihn aber sein Aussageverweigerungsrecht in diesem Punkt nicht ¹²⁷⁾.

II) Die Vernehmung zur Sache:

Die Vernehmung zur Sache schließt sich an die Vernehmung zur Person an und beginnt mit aufklärenden Hinweisen an den Beschuldigten.

123) BGHSt 25, 13 ff = NJW 72, 2005 (noch zu §360 Abs.1 Nr.8 StGB); aa RGSt 72, 30 ff;

124) BGH, aaO; v. Gerlach, NJW 74, 173;

125) OLG Oldenburg, NJW 71, 2237;

126) Kleinknecht, Anm. 6 zu §136; Gegenfurtner, DAR 66, 98; Wessels, JuS 66, 169;

127) OLG Düsseldorf, NJW 70, 1888; BayObLG in NJW 69, 2057 ff m. abl. Anm. Seebode; Wessels, aaO;

1.) Die Belehrungen:

In §163a Abs.4 S.2 ist die Vorschrift des §136 Abs.1 S.2 und 3, Abs.2 und 3 für anwendbar erklärt. Die dort festgelegte Belehrungspflicht besteht auch für die Beamten des Polizeidienstes ¹²⁸⁾.

Diese Hinweise tragen dem Grundsatz Rechnung, daß niemand gegen sich selbst auszusagen braucht ¹²⁹⁾. Sie informieren den Beschuldigten über die ihm zustehenden Rechte und sollen ihn zur Abwägung des Für und Wider von seinem Standpunkt aus zwingen ¹³⁰⁾. Gleichzeitig bewirken sie, daß auch derjenige Beschuldigte, der vorher über seine Rechte noch nicht Bescheid gewußt hat (z.B. weil er zum ersten Mal beschuldigt und noch nie vernommen worden ist), genauso seine Entscheidung treffen kann wie ein anderer, der ständig mit dem Gesetz in Konflikt gerät und schon "Erfahrungen" auf diesem Gebiet hat ¹³¹⁾. Eben wegen dieser "Chancengleichheit" soll trotz unverkennbarer Nachteile an der Belehrungspflicht festgehalten werden ¹³²⁾.

In §136 spiegelt sich die heute allgemein anerkannte Auffassung über die Position des Beschuldigten wider, dem trotz einer (etwaigen) Verfehlung menschlicher Wert und menschliche Würde innewohnen und dessen Entscheidungsfreiheit zu respektieren ist ¹³³⁾. Dadurch ist auch bewußt in Kauf genommen worden, daß der wah-

128) Sie gelten nicht für den Sachverständigen, da dieser nicht vernimmt, sondern exploriert; vgl. über die "Grenzen eigener Ermittlungstätigkeit des Sachverständigen im Strafprozeß" Heinitz, Engisch-Festschrift, S.699 ff;

129) vgl. vorne die Einleitung auf S.2; Kleinknecht, Anm. 3 zu §136;

130) Kleinknecht, aaO;

131) Dahn, NJW 65, 713;

132) Kaiser, NJW 68, 777 ff;

133) Schorn, JR 67, 203;

re Sachverhalt im Einzelfall einmal nicht aufgeklärt werden kann ¹³⁴⁾. Somit ist der Achtung der Persönlichkeit des Verdächtigen Vorrang eingeräumt; sie darf nicht über die ausdrücklichen gesetzlichen Bestimmungen hinaus dem gewiß wichtigen öffentlichen Anliegen der Verbrechensbekämpfung geopfert werden ¹³⁵⁾.

a) Hinweis auf die Aussagefreiheit:

Der Beschuldigte ist darüber zu belehren, daß es ihm nach dem Gesetz freistehe, sich zu der Beschuldigung zu äußern oder nicht zur Sache auszusagen (§163a Abs.4 i.V.m. §136 Abs.1 S.2 2.Halbs.).

Diese Regelung entspricht dem englischen Beispiel ¹³⁶⁾ und ist durch das StPÄG von 1964 auch in unsere Prozeßordnung aufgenommen worden. Freilich ist jetzt wegen der Eindeutigkeit des Hinweises häufiger als vorher mit einer Aussageverweigerung des Beschuldigten zu rechnen. Eine solche Reaktion muß aber keines-

134) Wessels, JuS 66, 169; Güldenpennig, NJW 69, 1867 in einer Anm. zu OLG Oldenburg, NJW 69, 806, 807;

135) BGH NJW 54, 649; vgl. auch zum Problem des §136 als Oranungsvorschrift z.B. Eb. Schmidt, NJW 68, 1209; Rejewski, NJW 67, 1999; Schünemann, MDR 69, 101; OLG Stuttgart in NJW 72, 2146, 2147; BGHSt 20, 281; BGH in GA 62, 148; BGHSt 22, 170;

136) Judges' Rules unter A II: "Die Belehrung soll folgenden Wortlaut haben: 'Sie sind nicht verpflichtet, irgendetwas zu sagen, außer wenn sie es wünschen, aber was sie sagen kann in das Protokoll aufgenommen und als Beweis verwendet werden'."

wegs immer hervorgerufen werden: 137)
Maßgebend dafür, ob der Beschuldigte Ausführungen machen will oder nicht, wird meist das Gefühl seiner Schuld oder Unschuld sein. Fühlt er sich unschuldig, wird er - in der Regel - versuchen, alle möglichen Argumente dafür vorzubringen und überzeugend darzulegen. Im anderen Fall aber wird seine Neigung genauso sein, denn der Schuldige hat meist das Bestreben sich wie ein Unschuldiger zu gerieren 138). So wird er alle vorliegenden Beweise erschüttern und Anhaltspunkte für die Gegenstandslosigkeit des gesamten (gegen ihn gerichteten) Verfahrens in eindrucksvoller Weise offerieren wollen. Das kann er aber nicht durch Schweigen.

Bereits von diesem Standpunkt aus läßt sich der ausdrückliche Hinweis auf die Aussageverweigerung nicht generell als unglückliche Regelung abtun. Darüberhinaus aber müssen wir bedenken, daß ja bei der Vernehmung nicht allein der Beschuldigte beteiligt ist, sondern auch ein bestimmter Beamter, von dessen Persönlichkeit und psychologischen Fähigkeiten es oft sehr weitgehend abhängt, ob und inwieweit der Beschuldigte aussagt.

Läßt man aber selbst diesen sehr wesentlichen Aspekt völlig außer Betracht, so erscheint dennoch die ablehnende Haltung unverständlich, die noch heute in der Praxis dieser Regelung entgegengebracht wird.

137) Wessels, aaO: "Nach bisheriger Erfahrung machen nur wenige Beschuldigte von ihrem Schweigerecht Gebrauch." Ebenso Kleinknecht, JZ 65, 155 ff in Fußnote 64 auf S.156: "... entsprechend den englischen Erfahrungen in der Vergangenheit, nach denen trotz Belehrungspflicht wenig Gebrauch von der Aussageverweigerung gemacht worden ist."

138) Kleinknecht, aaO;

Ein Einlassungszwang hat ja für den Beschuldigten nie bestanden. Er ist nur nicht deutlich genug über seine Rechte und Pflichten aufgeklärt worden. Wenn auch wegen des nunmehr neu eingeführten Hinweises das Schweigen der Beschuldigten da und dort häufiger geworden ist, so ist die damit verbundene Erschwerung der Ermittlungsarbeit von Gesetzes wegen den Strafverfolgungsorganen aufgebürdet worden. Dennoch besteht für sie kein Grund zur Resignation: Die Beamten können auch ohne Mitwirkung des Beschuldigten Erfolge erzielen; ihnen stehen die modernen Methoden der Verbrechensbekämpfung mit all ihren technischen Möglichkeiten zur Verfügung, die sie jetzt umso mehr nutzen müssen ¹³⁹⁾.

b) Der Hinweis auf die Verteidigerkonsultation:

Nach §163a Abs.4 S.2 i.V.m. §136 Abs.1 S.2 2. Halbs. ist der Beschuldigte bei der ersten polizeilichen Vernehmung auch darauf hinzuweisen, daß er jederzeit, auch schon vor seiner Vernehmung, einen Verteidiger befragen könne.

Der Verteidiger ist in der Regel ein Rechtsanwalt (vgl. §138 Abs.1) und steht dem Beschuldigten als Beistand zur Seite (vgl. §137) ¹⁴⁰⁾. Es ist seine Aufgabe im Verfahren, alle zugunsten des Beschuldigten sprechenden rechtlichen und tatsächlichen

139) Kleinknecht, Krim. 65, 449, 456;

140) Kleinknecht, Einl. 3 C;

Gesichtspunkte geltend zu machen ¹⁴¹⁾). Dabei wird er seinem Mandanten auch Ratschläge erteilen, auf welche Weise er seine Interessen am vorteilhaftesten wahrnehmen kann.

Befindet sich der zu vernehmende Beschuldigte auf freiem Fuß und will er von seinem Recht der Verteidigerbefragung Gebrauch machen, ist die Vernehmung abubrechen und ein neuer Termin anzuberaumen ¹⁴²⁾. Das Verhalten des Beschuldigten kann nicht als Aussageverweigerung bewertet werden, selbst dann nicht, wenn es ihm erkennbar nur darauf ankommt, eine Zeitverzögerung zu erreichen ¹⁴³⁾.

Mit einer solchen Ausnutzung der dem Beschuldigten gewährten Chance zum Zwecke der Verzögerung muß aber immer wieder gerechnet werden. Bei einer schriftlichen Ladung kann freilich bereits in dieser auf die Einschaltung eines Verteidigers hingewiesen werden. Allerdings müßte der Termin in diesem Fall so gelegt werden, daß genügend Zeit für eine (anwaltliche) Beratung verbleibt.

Ist der Beschuldigte verhaftet oder vorläufig festgenommen, so ist er unverzüglich dem Richter vorzuführen (§§ 115 Abs. 1, 115a Abs. 1, 128 Abs. 1 S. 1). Entsprechend dieser Zeitgrenze steht auch nur eine verhältnismäßig kurze Zeitspanne für die Beratung mit einem Verteidiger zur Verfügung. Fairerweise wird der vernehmende Polizeibeamte dem Beschuldigten dies mitteilen, indem er den Hinweis auf die Verteidigerkonsultation um diese Tatsache ergänzt ¹⁴⁴⁾.

141) Kleinknecht, Einl. 3 C a; Ackermann, NJW 54, 1385; Habscheid, NJW 62, 1985;

142) Kleinknecht, Krim. 65, 449, 453: Nochmalige Vorladung, wenn der Beschuldigte unentschuldigt ausbleibt;

143) Müller-Sax, Anm. 4 b zu § 136;

144) Kleinknecht, Anm. 2 B zu § 163a;

Sollte der Beschuldigte in der zu Gebote stehenden Zeit eine Aussprache mit einem Verteidiger nicht zustandebringen, wird ihn der Polizeibeamte am besten noch einmal fragen, ob er sich nicht doch jetzt schon zu den gegen ihn erhobenen Vorwürfen äußern wolle ¹⁴⁵⁾. Verneint er das, unterbleibt die Vernehmung.

c) Bedenken gegen die Hinweispflicht:

Die Einräumung des Rechts auf Verteidigerkonsultation soll für den Beschuldigten eine Hilfe bedeuten: Er soll Gelegenheit erhalten, bevor er etwas zur Sache aussagt oder sich entscheidet zu schweigen, mit einer sachkundigen Person seines Vertrauens zu sprechen. Jedoch kann dieser Sinn des Gesetzes nicht immer verwirklicht werden.

Mancher Beschuldigte ist, nachdem er von seinem Recht in Kenntnis gesetzt worden ist, geneigt, zunächst einmal nach Hause und dadurch einer Vernehmung aus dem Weg zu gehen ¹⁴⁶⁾. Er könnte ja auch gleich erklären, er wolle nicht zur Sache aussagen. Aber viele scheuen sich, so zu handeln; sie möchten sich erst mit einem Verteidiger beraten oder auch alleine einen Verteidigungsplan zusammenstellen ¹⁴⁷⁾.

Auf der anderen Seite kann ein schüchterner, befangener Beschuldigter gerade durch den Hinweis zu einer falschen Einschätzung seiner Situation verlei-

145) Kleinknecht, Krim. 65, 449, 455;

146) Kleinknecht, JZ 65, 155;

147) Kleinknecht, aaO;

tet werden ¹⁴⁸⁾. Er kann selbst in einer verhältnismäßig unbedeutenden Sache den Eindruck gewinnen, der Vorwurf werde so schwer eingeschätzt, daß ihm die Einschaltung eines Verteidigers nahegelegt werde ¹⁴⁹⁾. Bemerkt der Polizeibeamte Anzeichen für eine solch irrige Annahme, wird er gut daran tun, den Irrtum des Beschuldigten mit einigen klarstellenden Sätzen auszuräumen. Er kann ihm namentlich in geeigneten Fällen die belastenden Umstände in ihrem Gewicht aufzeigen, damit er sich leichter über die Notwendigkeit, sich von einem Verteidiger beraten zu lassen, entscheiden kann. Mancher Beschuldigte wird sich daraufhin dann doch alsbald zur Sache äußern.

d) Belehrung über das Recht, einzelne Beweiserhebungen zu beantragen:

Auch bei der polizeilichen Vernehmung ist der Beschuldigte darauf hinzuweisen, daß er einzelne Beweiserhebungen zu seiner Entlastung beantragen kann (§§163a Abs.4 S.2, 136 Abs.1 S.3). Sinn dieser Regelung ist es, dem Beschuldigten auch in dieser Form Gelegenheit zur Entlastung zu geben, selbst wenn er die Einlassung zur Sache verweigert ¹⁵⁰⁾.

Der beantragte Beweis wird erhoben, wenn und soweit er für die Sachaufklärung von Bedeutung ist (§163a Abs.2). Zu welchem Zeitpunkt dies geschieht, steht

148) Kleinknecht, JZ 65, 155 und Krim. 65, 449, 453;

149) Kleinknecht, aaO;

150) vgl. hierzu Rieß, NJW 75, 81, 85; Kleinknecht, Anm. 2 C zu §163a;

im Ermessen der Strafverfolgungsbehörde ¹⁵¹⁾. Die Beweiserhebung kann früher oder später durchgeführt werden (in der Regel schon bei der Polizei), je nachdem wie dringlich sie ist und wie sie sich mit dem Ermittlungsplan vereinbaren läßt. Die Grundverantwortung für die Behandlung der vom Beschuldigten gestellten Anträge (§163a Abs.2) trägt - wie auch sonst für die richtige Beschaffung und Zuverlässigkeit des im Justizverfahrens benötigten Beweismaterials - die Staatsanwaltschaft ¹⁵²⁾.

Der Beweisantrag des Beschuldigten ist ein ernst gemeintes Verlangen, es solle über eine bestimmte, die Schuld- oder Rechtsfolgenentscheidung betreffende Behauptung mit einem bestimmt bezeichneten Beweismittel Beweis erhoben werden ¹⁵³⁾. Fehlt eine dieser Voraussetzungen, so handelt es sich um einen Beweisermittlungsantrag ¹⁵⁴⁾. Er ist eine bloße Anregung und bezweckt das Auffinden sachdienlicher und dann noch zu benutzender Beweismittel für die Schuld- oder Rechtsfolgenfrage ¹⁵⁵⁾.

Auf den förmlichen Beweisantrag hin wird ein Bescheid erteilt. Wird der Beweis erhoben, bedarf es einer Mitteilung an den Antragsteller nur, wenn ihm die Tatsache der Beweiserhebung sonst entgehen könnte ¹⁵⁶⁾. Wird einem förmlichen Beweisantrag nicht entsprochen,

151) Kleinknecht, Anm. 4 zu §163a;

152) Kleinknecht, aaO und Anm. 1 A zu §163;

153) BGHSt 6, 129; Kleinknecht, Anm. 5 zu §244;

154) Kleinknecht, Anm. 6 zu §244;

155) Kleinknecht, aaO;

156) Kleinknecht, Anm. 4 zu §163a;

so ist der Beschuldigte über die Ablehnung spätestens bei dem Abschluß der Ermittlungen hiervon in Kenntnis zu setzen (RiStBV Nr.36 Abs.2 S.2). Das gilt nicht bei dem Beweisermittlungsantrag, der in der Sache jedoch ebenfalls nach §163a Abs.2 zu behandeln ist.

2.) Die "persönlichen Verhältnisse" im Sinne des §136 Abs.3:

Nach §163a Abs.4 S.2 i.V.m. §136 Abs.3 ist bei der ersten Vernehmung des Beschuldigten zugleich auf die Ermittlung seiner persönlichen Verhältnisse Bedacht zu nehmen. Diese sind nicht deckungsgleich mit den Personalien (Name, Stand, Beruf, Gewerbe, Wohnort, Wohnung, Staatsangehörigkeit), sondern erfassen darüberhinaus vor allem die persönlichen Eigenarten und die Umweltverhältnisse, soweit sie für das Ermittlungsverfahren von Bedeutung sein können ¹⁵⁷⁾. Der Auftrag nach §136 Abs.3 steht ganz allgemein unter dem Vorbehalt, daß die persönlichen Verhältnisse für die Sache nach deren gegenwärtigen Stand von Bedeutung sind und ihre Ermittlung nicht ein nach der Schwere des Vorwurfs und nach dem Grade des Verdachts unangemessenes Eindringen in die private Sphäre bedeuten ¹⁵⁸⁾. Die Zulässigkeit einzelner Fragen hängt daher immer vom konkreten Fall ab; die Richtlinien für das Straf- und Bußgelverfahren geben auch hier nur Hinweise und Empfehlungen (RiStBV Nr.15).

157) Kleinknecht, Anm. 8 zu §136;

158) Kleinknecht, aaO;

3.) Die mündliche Vernehmung des aussagebereiten
Beschuldigten:

Nach den einleitenden Hinweisen, die zugleich den Beschuldigten auf seine Aussage vorbereiten sollen, kommt der Kern der Vernehmung zur Sache. Er setzt sich zusammen aus Bericht und Verhör. Diese Unterteilung ist gesetzlich zwingend ¹⁵⁹⁾ vorgeschrieben in §69, der für die Zeugenvernehmung gilt. Als Regelkonzept ist diese Vorschrift aber auch auf die Beschuldigtenvernehmung anwendbar ¹⁶⁰⁾, was sich schon aus §136 Abs.2 ergibt. Es kann jedoch aus besonderen Gründen davon abgewichen werden, soweit der Beschuldigte dennoch Gelegenheit hat, die gegen ihn vorliegenden Verdachtsgründe zu beseitigen und die zu seinen Gunsten sprechenden Tatsachen geltend zu machen (§136 Abs.2).

a) Der Bericht und seine Bedeutung:

Im ersten Teil der Vernehmung soll der Beschuldigte die zu klärenden Geschehnisse möglichst im Zusammenhang erzählen. Wie dem Zeugen ¹⁶¹⁾, so ist auch ihm zu gestatten, hierbei Gedächtnisstützen zu verwenden, z.B. Skizzen ¹⁶²⁾, anhand derer das Gelände oder der Plan des Tatortes verdeutlicht werden können. Die Beiziehung solchen Materials, auch wenn

159) BGHSt 3, 281;

160) Kleinknecht, Anm. 6 zu §69;

161) vgl. hierzu BGHSt 1, 5;

162) Kleinknecht, Anm. 2 zu §69;

es nicht zu den Akten gegeben wird, ist zweckmäßig, da auf diese Weise umständliche Umschreibungen und daraus resultierende Mißverständnisse vermieden werden können ¹⁶³⁾ und größere Genauigkeit zu erreichen ist.

Der Bericht ist in doppelter Hinsicht von Bedeutung: Die zusammenhängende Erzählung dient zum einen der Verteidigung des Beschuldigten (§136 Abs.2). Niemand als er kann besser über Einzelheiten Aufschluß geben, die zur Aufklärung der Sache (namentlich für seine Entlastung) wichtig sein können ¹⁶⁴⁾. Praktisch kommt damit seiner Aussage die Bedeutung eines Beweismittels zu ¹⁶⁵⁾. Zum anderen sind in einem Bericht aber auch häufig Details enthalten, die in einer reinen Frage-/Antwort-Vernehmung nicht in Erscheinung treten können. So informiert er den Vernehmenden auch darüber, welche Umstände vom Beschuldigten im Zusammenhang gesehen werden und was ihm gerade daran als wichtig erscheint ¹⁶⁶⁾.

Jedoch ist der Bericht - trotz leitender Fragen - oft unvollständig und allzu einseitig. Häufig wird ein Beschuldigter, der die Absicht hat, zu verschleiern oder die Unwahrheit zu sagen, mehr oder weniger erfundene Geschichten erzählen. Aber auch dabei wird er zuweilen manch nützlichen Einblick geben, indem er anscheinend unwichtige Gesichtspunkte miteinbezieht.

163) Kleinknecht, aaO;

164) Hauser, Krim. 66, 589;

165) Kleinknecht, Einl. 1 J a; Hauser, aaO;

166) Dohring, aaO, S.33;

Eben wegen ihrer vermeintlichen Bedeutungslosigkeit wird der Erzählende davon reden. Der Vernehmende muß jedoch sehr darauf bedacht sein, diese Teile des Berichts auch zu bemerken, da so tiefere Einblicke in den Geschehensablauf vom Beschuldigten selbst - bewußt oder unbewußt - offenbart werden ¹⁶⁷⁾. Allerdings muß der Beamte auch verhindern, daß der Beschuldigte bei seinem Bericht nicht in völlige Nebensächlichkeiten abschweift und Dinge zur Sprache bringt, die mit der Sache nichts mehr zu tun haben. Er ist dazu verpflichtet, mit einfachen Fragen auf eine zusammenhängende und möglichst vollständige Darstellung hinzuwirken und auf grobe Ungereimtheiten hinzuweisen ¹⁶⁸⁾. Kleinere Unklarheiten, die in der Schilderung auftauchen, wird er durch Zwischenfragen alsbald zu beheben suchen. Solche gelegentlichen Unterbrechungen machen den Bericht aber nicht zum Verhör ¹⁶⁹⁾.

b) Das Verhör und seine Bedeutung:

Das Verhör schließt sich als zweiter Teil der Vernehmung an den Bericht an. Es bedeutet für den Vernehmenden die "Feinarbeit" ¹⁷⁰⁾, durch die die vorangegangene Aussage vervollständigt werden muß.

Mit Fragen sollen zunächst Unklarheiten und Widersprüche in der bisherigen Aussage behoben und Lücken geschlossen werden ¹⁷¹⁾. Dabei ergibt sich oft

167) Döhring, aaO;

168) Kleinknecht, Anm. 2 zu §69;

169) Kleinknecht, Anm. 3 B zu §161a unter Hinweis auf Hauser, S.288;

170) Kleinknecht, Anm. 3 A zu §69;

171) Kleinknecht, aaO;

ein gutes Bild von der wahrheitstreue des Beschuldigten, was für das weitere taktische Vorgehen bedeutend sein kann.

Ein wichtiges Mittel, um den Wahrheitsgehalt der Aussage feststellen zu können, ist der Vorhalt. Er ist ein Vernehmungsbehelf, der eine Erklärung dessen hervorrufen soll, an den er sich richtet ¹⁷²⁾. Ansatzpunkte für Vorhalte können sich namentlich aus dem Akteninhalt ergeben ¹⁷³⁾, wenn frühere Äußerungen des Beschuldigten oder anderer Auskunftspersonen entgegenstehenden Inhalts vorhanden sind ¹⁷⁴⁾. Auch allgemein bekannte Tatsachen, eigenes Wissen des Vernehmenden, andere Beweisergebnisse, Urkunden oder Tonbandaufnahmen können vorgehalten werden ¹⁷⁵⁾. Der Vernehmende kann dabei mit seinen eigenen Worten die in Frage stehende Einzelheit formulieren oder durch wörtliche Zitate aus den früheren Unterlagen die Widersprüche dem Beschuldigten vor Augen führen ¹⁷⁶⁾. Wie das Verfahren gestaltet werden soll, läßt sich nur im konkreten Einzelfall entscheiden.

c) Wert der Aussage für den Beschuldigten: ¹⁷⁷⁾

Die Einlassung des Beschuldigten ist verschieden zu bewerten, je nachdem auf welcher inneren Einstellung sie beruht.

172) Kleinknecht, Anm. 3 B zu §69;

173) Müller-Sax, Anm. 2 zu §69;

174) Kleinknecht, aaO;

175) Kleinknecht, aaO;

176) Müller-Sax, aaO;

177) über den Beweiswert der Aussage vgl. z.B. BGHSt 18, 241;

Im Falle seiner Schuld zeigt der Beschuldigte durch eine wahrheitsgemäße Äußerung, daß er sich nicht nur mit seiner Tat, sondern auch mit seiner Täterschaft innerlich auseinandergesetzt hat und nunmehr bereit ist, sich auf die neu geschaffene Situation einzustellen.

Ist der Beschuldigte aber unschuldig, wird er sich in der Regel energisch gegen den Tatvorwurf wenden und jede Form des Gegenbeweises zu erbringen versuchen. Gelegenheit hierzu hat er bei der Vernehmung, indem er durch seine Aussage selbst aktiv an seiner Entlastung mitwirken kann und diese Aufgabe nicht allein den Ermittlungsbehörden zu überlassen braucht. Deshalb ist auch hier das Interesse des Beschuldigten an der Tataufklärung nicht dem der Strafverfolgungsorgane entgegengesetzt, sondern mit ihm identisch: Beide Seiten wollen sich durch ihre Arbeit in den Dienst der Wahrheitserforschung stellen, wobei freilich der Beschuldigte die schwierigere Position innehat. Sein Selbsterhaltungstrieb wird ihm - besonders bei der ersten Vernehmung - jede Passivität verbieten und ihn im Regelfall zur Aussage bewegen. Manchmal aber kann sich der Beschuldigte auch anders verhalten, etwa aus einer Trotzhaltung heraus oder wenn er andere schonen möchte und vermeiden will, sie durch seine Angaben zu belasten und in das Verfahren einzubeziehen.

d) Wert der Aussage für den Vernehmenden:

Eine Aussage, die lückenlos den Geschehensablauf schildert, ist in jedem Fall ein Beitrag zur Sachaufklärung und ergibt Anhaltspunkte für weitere Er-

mittlungen ¹⁷⁸⁾.

Das zusammengetragene Material wird aber auch häufig schon jetzt transparenter und läßt eine schwerpunktmäßige, beschleunigte Arbeit zu. Hingegen sind erlogene oder auf Gleichgültigkeit basierende Aussagen oft ein Handicap für das weitere Verfahren, es sei denn, der Ermittlungsbeamte kann aus vorgetragenen "Nebensächlichkeiten" neue Erkenntnisse gewinnen.

Eine genau protokollierte Aussage des Beschuldigten im Ermittlungsverfahren kann aber auch für die spätere Hauptverhandlung wichtig werden. Zum Zwecke des Vorhalts ist sie auch hier ein nicht zu unterschätzender Behelf zur Überprüfung der Glaubwürdigkeit; zusätzlich besteht die Möglichkeit, auch die Verhörsperson nach Einzelheiten der früheren Einlassung zu befragen. Widersprüche, die jetzt auftreten, und Tatsachen, die nun vom Angeklagten in Abrede gestellt werden, können unter Umständen in der Öffentlichkeit Zweifel an den Vernehmungsmethoden der Polizei aufkommen lassen ¹⁷⁹⁾. Die protokollarisch sorgfältig aufgenommene Aussage ¹⁸⁰⁾ hingegen wird solchen Bedenken von selbst Einhalt gebieten; darüberhinaus aber wird sie auch für den vernehmenden Beamten zur Bestätigung und Demonstration der Korrektheit seines Vorgehens.

178) vgl. aber auch Späth, Krim. 69, 466, der psychologische Bedenken gegen den Wahrheitsgehalt einer im ersten Zugriff erzielten Einlassung geltend macht.

179) Heitmann, Krim. 62, 102;

180) Das Protokoll wird in einem späteren Kapitel ausführlich behandelt.

Schließlich sei noch ein letzter Gesichtspunkt hervorgehoben:

Jeder Beamte, der durch Ausschöpfung aller ihm von der Prozeßordnung an die Hand gegebenen Möglichkeiten richtigen Gebrauch macht und durch sachlich und menschlich geschicktes Vorgehen wahrheitsgemäße Einlassungen erzielt, dient dem Bemühen um Gerechtigkeit und wird innerliche Befriedigung und berechtigterweise auch Stolz empfinden über den Erfolg seiner Arbeit. Auch Auswirkungen über den Einzelfall hinaus werden nicht ausbleiben: Selbstvertrauen und eine taktisch und technisch richtige Verhaltensweise werden ihren Niederschlag finden und den Beamten auch weiterhin gewandt und erfolgreich arbeiten lassen.

e) Folgen des Aussageverhaltens des Beschuldigten im weiteren Verfahren: ¹⁸¹⁾

Im Gegensatz zum Zeugen ist der Beschuldigte weder zur Sachaussage überhaupt noch im Falle seiner Einlassung zu wahrheitsgemäßen Angaben rechtlich verpflichtet; er kann nicht mit Lügen- oder Ungehorsamsstrafen belegt werden ¹⁸²⁾.

181) Über die Folgen des Aussageverhaltens des Beschuldigten in anderen Verfahren, vgl. Walder, Die Vernehmung des Beschuldigten, S.86 ff (z.B. wahrheitsgemäße Aussage und Schweigepflicht, wahrheitswidrige Belastung eines Dritten); über Rechtfertigungsgründe bei Aussagen von Berufsgeheimnisträgern vgl. Kleinknecht, Anm. 1 C zu §53; ferner BGHSt 3, 18, 19;

182) Pfenninger, Rittler-Festschrift, S.366;

Jedoch heißt das nicht, daß sein Aussageverhalten im weiteren Verfahren keine (negativen) Auswirkungen für ihn haben kann. Hierbei sind folgende Fälle denkbar:

Liegen überhaupt keine Aussagen des Beschuldigten vor, dann ist der Tatrichter wegen der Nichtverwertbarkeit des Schweigens keineswegs gezwungen, alle nur denkbaren entlastenden Umstände zugunsten des Angeklagten zu unterstellen; er muß solche Möglichkeiten nur berücksichtigen, wenn das Beweisergebnis dafür einen Anhalt bietet ¹⁸³⁾.

Hat der Beschuldigte aber im Vorverfahren (voll oder teilweise) ausgesagt, in der Hauptverhandlung hingegen voll zur Sache geschwiegen, dann dürfen zwar aus dem Schweigen keine nachteiligen Schlüsse gezogen werden ¹⁸⁴⁾; jedoch dürfen wie auch sonst die Aussagen aus dem Vorverfahren in die Hauptverhandlung (z.B. durch Vorhalt oder Vernehmung der Verhörsperson) eingeführt und dann - im Wege der Beweiswürdigung - gegen den Angeklagten verwendet werden ¹⁸⁵⁾.

Darüberhinaus ist die Aussage des Beschuldigten aber auch für die Rechtsfolgenentscheidung von Bedeutung, etwa wenn der Richter das Verhalten nach der Tat bewerten wird: Unter Umständen können sich hartnäckiges Leugnen, Ausflüchte oder Uneinsichtigkeit zum Nachteil des Beschuldigten auswirken, wenn daraus ungünstige Schlüsse auf seine Persönlichkeit, vor allem auf seine Einstellung zur Tat zu ziehen

183) Kleinknecht, Anm. 4 B a zu §261;

184) insoweit handelt es sich nicht um Teilschweigen, vgl. Kleinknecht, aaO;

185) Kleinknecht, aaO; zu diesem Problem siehe auch Kohlhaas, NJw 65, 2282 ff ("Schlüsse aus dem Schweigen des Beschuldigten?");

sind 186).

Aber selbst wenn der Beschuldigte nicht verurteilt wird, muß er zuweilen damit rechnen, daß seine Aussage Folgen hat.

Hat er die öffentliche Klage dadurch veranlaßt, "daß er sich selbst in wesentlichen Punkten wahrheitswidrig oder im Widerspruch zu seinen späteren Erklärungen belastet oder wesentliche entlastende Umstände verschwiegen hat, obwohl er sich zur Beschuldigung geäußert hat" (§467 Abs.3 S.2 Nr.1), so können ¹⁸⁷⁾ ihm seine notwendigen Auslagen selbst auferlegt werden (§467 Abs.3 S.2); sie müssen ihm auferlegt werden, wenn er in einer Selbstanzeige vorgetäuscht hat, die ihm zur Last gelegte Tat begangen zu haben (§467 Abs.3 S.1). In diesen Fällen ist ihm auch ein Entschädigungsanspruch nach §6 StrEG, bei grob fahrlässiger Verursachung der Strafverfolgungsmaßnahmen gem. §5 Abs.2 StrEG verwehrt ¹⁸⁸⁾.

4.) Ersetzung der mündlichen Vernehmung durch die schriftliche Äußerung des Beschuldigten:

Das Gesetz sieht an zwei Stellen vor, daß statt der mündlichen Vernehmung eine schriftliche Äußerung des Beschuldigten möglich ist: Einmal in "einfach-

186) Dreher, Anm. 5 C d cc zu §46;

187) Es handelt sich hierbei um eine Ermessensentscheidung; über Ermessensrichtlinien vgl. Kleinknecht, Anm. 8 D zu §467;

188) Über Einzelheiten vgl. die Kommentierung zu den genannten Paragraphen bei Kleinknecht; das StrEG ist unter A 6 abgedruckt und erläutert;

chen Sachen" nach §163a Abs.1 S.2, zum anderen in "geeigneten Fällen" nach §136 Abs.1 S.4, der gemäß §163a Abs.4 S.2 auch für die polizeiliche Vernehmung gilt.

In "einfachen Sachen" kann der Vernehmende von sich aus darüber entscheiden, ob er dem Beschuldigten Gelegenheit zur schriftlichen Äußerung geben will oder nicht ¹⁸⁹⁾. Hingegen steht in "geeigneten Fällen" ein solches Selbstwahlrecht dem Beamten nicht zu. Hier soll er den Beschuldigten vor Beginn der Vernehmung darüber belehren, daß er sich schriftlich äußern kann ¹⁹⁰⁾. Bei dieser Belehrung handelt es sich um den Hinweis auf ein Recht des Beschuldigten, der von Amts wegen nur unter den genannten Voraussetzungen zu geben ist ¹⁹¹⁾.

Inwieweit ein Fall "geeignet" ist, beurteilt sich nicht nur vom Sachverhalt her, sondern auch von der Person des Beschuldigten ¹⁹²⁾ und von Zweckmäßigkeitserwägungen seitens des Beamten. Dagegen ist bei "einfachen Sachen" auf den Sachverhalt als solchen abzustellen. Aber selbst wenn der Fall als "einfach" erachtet wird, kann eine schriftliche Vernehmung dann nicht angebracht sein, wenn zu erwarten ist, daß der Beschuldigte die Materie nicht schriftlich bewältigen wird. In einer solchen Situation wird der Vernehmende dann doch vorladen und mündlich vernehmen, weil unter diesen Umständen die Gelegenheit zur

189) Kleinknecht, Anm. 3 zu §163a;

190) Kleinknecht, Anm. 5 zu §136;

191) Kleinknecht, Anm. 2 D zu §163a; Krim. 65, 455;

192) Schorn, NJW 65, 713;

schriftlichen Äußerung eben doch nicht "genügt".

Dem Ermittlungsbeamten steht insoweit ein gewisser Ermessensspielraum zu; er muß nach der jeweiligen Situation unter Beachtung seiner Ermittlungsaufgabe und der Verteidigungsbelange des Beschuldigten entscheiden, wie er vorgehen will ¹⁹³⁾. So kann sich bei einem intelligenten Beschuldigten, der erklärt, zur Zeit keine Aussage machen und sich erst mit einem Verteidiger beraten zu wollen, der Hinweis auf die schriftliche Äußerung empfehlen, wenn die Polizei den Eindruck hat, es sei schon viel gewonnen, wenn man überhaupt eine Einlassung des Beschuldigten bekomme ¹⁹⁴⁾. Aber unabhängig davon kann auch bei manchen Beschuldigten, die nicht zur Sachaussage bereit sind, häufig der Gedanke eine Rolle spielen, bei einer mündlichen Vernehmung durch überraschende Fragen und Vorhalte aus der Fassung gebracht zu werden. Sie haben Angst, auf diese Weise ihre Situation durch eigene Ungeschicklichkeit und Kopflosigkeit zu verschlechtern. Zu einer schriftlichen Äußerung hingegen sind solche Beschuldigte oft eher bereit, da sie dabei in aller Ruhe die von ihnen verlangten Informationen niederschreiben können.

In diesem Zusammenhang ist zu beachten, daß der Beschuldigte jederzeit - auch ohne entsprechenden Hinweis - die schriftliche Äußerung wählen kann, da er sich ja überhaupt nicht zur Sache zu äußern braucht ¹⁹⁵⁾.

193) Kleinknecht, Krim. 65, 455;

194) so das Beispiel bei Kleinknecht, aaO;

195) Kleinknecht, aaO und Anm. 5 zu §136;

5.) Durchführung der schriftlichen Vernehmung:

Entscheidet sich der Vernehmende für die schriftliche Vernehmung, dann sind die im Gesetz vorgeschriebenen Belehrungen (nach §136, §163a Abs.4 S.2) ¹⁹⁶⁾ ebenfalls schriftlich zu geben; der Hinweis an den Beschuldigten, daß er befugt ist, seinerseits die schriftliche Äußerung zu wählen, muß mit den übrigen Hinweisen verbunden werden, wenn sie nicht schon gegeben worden sind ¹⁹⁷⁾.

Hinsichtlich der Vernehmung zur Person gelten keine Besonderheiten. Für die Vernehmung zur Sache ist dem Beschuldigten in groben Zügen das Thema seiner Aussage zu umschreiben (z.B. Schilderung des Unfallhergangs an dem betreffenden Tag), zu dem er Stellung nehmen soll. Zweckmäßigerweise wird man dabei so verfahren, daß man durch einige Schwerpunktfragen klar herausstellt, welche Angaben ganz besonders wichtig sind. Darüberhinaus sollte man für jede Einlassung eine Frist setzen ¹⁹⁸⁾, da auf diese Weise von vorneherein eine Straffung des gesamten Verfahrens erreicht wird. Läuft diese Frist ohne jede Äußerung des Beschuldigten ab, hatte er Gelegenheit, einen Beitrag zur Sache zu leisten (§136 Abs.2). Die Vernehmungspflicht nach §163a Abs.1 S.1 ist damit erfüllt ¹⁹⁹⁾. Unter Umständen gebietet aber die Aufklärungspflicht, einen erneuten Vernehmungsversuch zu unternehmen ²⁰⁰⁾.

196) vgl. oben C II, S.35 ff;

197) Kleinknecht, Anm. 3 zu §163a;

198) Kleinknecht, aaO;

199) Kleinknecht, aaO;

200) Kleinknecht, aaO;

Liegt innerhalb des zur Verfügung gestellten Zeitraums ein Bericht des Beschuldigten dem Ermittlungsbeamten vor ²⁰¹⁾, dann ist je nach dem Inhalt des Schriftstücks über die weiteren Schritte zu entscheiden. Die "ideale" Äußerung des Beschuldigten muß zusammenhängend, auf das wesentliche beschränkt und ohne jegliche Abschweifung vom Thema abgefaßt sein. Dies wird aber keineswegs immer in dieser Form geboten werden. Infolgedessen steht der Beamte zuweilen auch hier vor der Notwendigkeit, bestehende Lücken schließen und Unstimmigkeiten durch Fragen klären zu müssen. In der mündlichen Vernehmung geschieht dies - wie erörtert ²⁰²⁾ - im Verhör. Diese zu leistende "Vervollständigungsarbeit" muß - mit Einschränkungen - auch auf das schriftliche Verfahren Anwendung finden. Notwendige Rückfragen sind in einzelne Punkte aufzugliedern und dem Beschuldigten vorzulegen mit der Aufforderung, sich dazu (nochmals) zu äußern. Reagiert er darauf nicht, ist ein Versuch, ihn mündlich zu vernehmen (§163a Abs.3), angebracht, falls dies bei angemessenem psychologisch richtigem Vorgehen noch erfolgversprechend erscheint.

In diesem Zusammenhang zeigt sich, wie bedeutend der Doppelzweck der Beschuldigtenvernehmung ist: Sie bietet dem Beschuldigten nicht nur eine Möglichkeit zur Verteidigung, sondern hat darüberhinaus auch die Funktion einer Ermittlungshandlung (§161 S.1), wie sich besonders deutlich aus §163a Abs.3 ergibt. Daß der Beschuldigte nichts auszusagen braucht, die Er-

201) Es muß sich stets um Erklärungen des Beschuldigten selbst handeln; ein entsprechend formulierter Schriftsatz eines Verteidigers genügt nicht, es sei denn, der Beschuldigte hat ihn eigenhändig unterschrieben.

202) vgl. oben unter C II 3 b, S.46 ff;

mittlungshandlung also wertlos machen kann, ändert nichts daran, daß sie häufig doch der Aufklärung des Sachverhalts förderlich ist.

6.) Nachteile der schriftlichen Äußerung:

Bei einer mündlichen Schilderung kann der Ermittlungsbeamte sofort eingreifen, um Mißverständnisse zu klären oder zu vermeiden. Im anschließenden Verhör können dann beispielsweise durch Vorhalte Einzelheiten oft in verhältnismäßig kurzer Zeit besprochen werden.

Wenn hingegen schriftlich vernommen wird, kann z.B. eine etwas ungeschickte oder unprägnante Formulierung bei der Fragestellung eine im Grunde überhaupt nicht gewünschte Antwort zur Folge haben, die erst durch erneute Hinweise wieder berichtigt werden kann. Auch auftretende Unsicherheiten oder plötzlich einsetzende Gefühlsregungen des Aussagenden bleiben dem Vernehmenden verborgen und können deshalb auch nicht anlaß zulässiger Einwirkungsmöglichkeiten sein.

Diese Nachteile werden aber von Gesetzes wegen bewußt in Kauf genommen: Zum einen, weil eine Ergänzung schriftlich oft leichter erreichbar ist, wenn eine Erklärung des Beschuldigten schon vorliegt, zum anderen, weil so gesehen die schriftliche Anhörung auch in "geeigneten Fällen" das Verfahren vereinfacht, ohne die Sachaufklärung zu beeinträchtigen.

D) Technik und Taktik der Vernehmung: 203)

Jede Vernehmung will den Vernehmenden in den Stand setzen, das beste Wissen des Vernommenen von dem aufzuklärenden Sachverhalt zu erfahren 204). Das setzt zunächst einmal voraus, daß der Beschuldigte überhaupt aussagebereit ist. Aber selbst dann hängt es von seiner Einstellung gegenüber dem gesamten Verfahren ab, welche konkreten Informationen er weitervermitteln will.

Der Vernehmende aber ist dennoch nicht darauf beschränkt, die Aussage so, wie sie abgegeben worden ist, entgegenzunehmen und in einer Niederschrift festzuhalten. Seine Rolle besteht nicht in einer solch rein passiven Tätigkeit 205). Die Aktivität, die ihm abverlangt wird, zeigt sich aber auch nicht nur in den am Anfang abzugebenden Belehrungen, sondern durchzieht in verschiedenen Formen den gesamten Ablauf der Vernehmung. Seiner Pflicht zur Sachaufklärung entspricht es, durch Fragen und zulässige Einwirkungsmöglichkeiten auf eine vollständige Darlegung des Beschuldigten hinzuarbeiten. Das bedarf freilich einer Übung zur Gewinnung von Erfahrung.

203) Eine Trennung zwischen Vernehmungstechnik und Vernehmungstaktik ist m.E. nicht angebracht. Die beiden Begriffe sind so eng miteinander verbunden, daß eine jeweils gesonderte Behandlung zu einer unnatürlichen Aufspaltung führen würde.

204) Hellwig, aaO, S.15;

205) Hier ist Graßberger, aaO, S.126, beizupflichten, daß zwar im Mittelpunkt des prozessualen Geschehens der Vernommene und seine Aussage stehen, die minder aktive Aufgabe des Vernehmenden hierbei aber nicht zu kurz kommen soll.

Die Vernehmung ist eine psychologische Leistung des Vernehmenden ²⁰⁶⁾, die höchste Konzentration, psychologisches Gespür und sowohl taktisches als auch technisches Geschick erfordert.

I) Allgemeine Vernehmungsregeln:

Es gibt einige Grundsätze, die bei jeder Vernehmung zu beachten sind, wenn ihr Ziel erreicht werden soll ²⁰⁷⁾. Die wichtigsten werden im folgenden kurz zusammengestellt.

1.) Das Aktenstudium:

Der vernehmende Beamte kann nicht ohne jegliche Kenntnis des bisher ermittelten Geschehens dem Beschuldigten gegenüberreten ²⁰⁸⁾. Nur allzu leicht würde dieser dazu verleitet werden, seine Aussage unwahr und mit Beschränkungen auf Nebensächlichkeiten vorzutragen. Aber selbst im Falle wahrheitsgemäßer Angaben könnten diese nicht sogleich überprüft und mittels Vernehmungsbehelfen vervollständigt werden.

Es ist deshalb wichtig, daß sich der Ermittlungsbeamte zunächst mit der Materie des Vernehmungsthemas

206) Hellwig, aaO, S.16;

207) vgl. Hellwig, aaO: Er verwendet den Ausdruck "Allgemeine Vernehmungstechnik";

208) Walder, aaO, S.110, 111; Meinert, Vernehmungstechnik, S.122;

vertraut macht. Diese Vorbereitungsarbeit fängt mit dem gründlichen Aktenstudium an. Der Vernehmende muß alle vorhandenen Unterlagen genau durcharbeiten und sich ihren (wichtigsten) Inhalt einprägen. Sind Ermittlungen gegen einen Beschuldigten erst eingeleitet worden, können nur die konkreten Tatsachen ausgewertet werden, aus denen sich der Anfangsverdacht ergibt ²⁰⁹⁾. Ist das Aktenmaterial umfangreicher, muß auch mehr Zeit für die Vorbereitungsarbeit aufgewendet werden. Dabei erleichtern oft das auffällige Anstreichen besonders bedeutender Stellen, das Exzerpieren umfangreicherer Punkte oder eine dem Zeitablauf des Geschehens entsprechend geordnete Zusammenstellung die Arbeit ²¹⁰⁾. Ein besonderes Augenmerk ist stets auf eine bereits vorhandene Aussage des Beschuldigten zu richten, da hier in einfacher Weise Übereinstimmungen und Abweichungen sich feststellen lassen ²¹¹⁾. Anhand dieses Materials läßt sich häufig schon jetzt ein Arbeitsplan aufstellen ²¹²⁾, nach dessen Schwerpunkten sich die Vernehmung gestalten läßt.

Ebenso wichtig wie die Aktenkenntnis ist die Aktenbeherrschung ²¹³⁾. Alle wichtigen Schriftstücke müssen während der Vernehmung zur Verfügung stehen ²¹⁴⁾, was ohne weiteres durch sorgfältige Vorbereitung

209) vgl. hierzu oben unter A I 2 b, S.7 ff;

210) Meinert, aaO;

211) Walder, aaO;

212) Döhring, aaO, S.34 ("Arbeitshypothese");

213) Ausdruck nach Walder, aaO;

214) Walder, aaO;

und entsprechende Vermerke auf dem Notizzettel des Beamten ermöglicht werden kann. Es macht nicht gerade den besten Eindruck, wenn der Vernehmende z.B. eine Urkunde vorlegen will und diese nicht auf Anhieb, sondern erst nach mehrmaligem Durchblättern der ganzen Akte finden kann. Auch wenn die Akten aus mehreren oder gar einer großen Zahl von Bänden bestehen, muß er sich auskennen.

2.) Die Gesetzeskenntnis:

Bei der ersten polizeilichen Vernehmung ist dem Beschuldigten zu eröffnen, welche Tat ihm zur Last gelegt wird (§163a Abs.4 S.1). Nach dem Gesetz besteht jedoch für den vernehmenden Polizeibeamten keine Verpflichtung, dem Beschuldigten darzulegen, welche Strafvorschriften im einzelnen in Betracht kommen, weil ihm - besonders beim ersten Zugriff - eine präzise Angabe hierüber in manchen Fällen Schwierigkeiten bereiten kann. Deshalb ist in §163a Abs.3 S.2 §136 Abs.1 S.1 auch nicht für entsprechend anwendbar erklärt.

Dennoch wird es - besonders bei relativ einfach liegenden Fällen - nützlich sein, wenn sich der Beamte in die betreffende Gesetzesmaterie und zum Teil auch in die Kommentarliteratur einarbeitet: Da die jeweilige Vernehmung immer im Hinblick auf die in Betracht kommende Straftat geführt wird, sind dem gesetzlichen Tatbestand auch die Schwerpunkte der Befragung zu ent-

nehmen ²¹⁵⁾. Auch ein Eingehen auf eventuell vorliegende Rechtfertigungs- oder Entschuldigungsgründe ist im Interesse einer beschleunigten Sachaufklärung notwendig, wenn sich bereits in diesem Verfahrensstadium Hinweise dafür ergeben.

3.) Wahl des Vernehmungszeitpunktes:

Einziges gesetzliches Hilfsmittel für die Festsetzung des geeigneten Vernehmungszeitpunktes ist §136 Abs.2. Die Vorschrift besagt: "Dem Beschuldigten ist Gelegenheit zu geben, die gegen ihn vorliegenden Verdachtsgründe zu beseitigen und die zu seinen Gunsten sprechenden Tatsachen geltend zu machen." Das bedeutet, daß dem Beschuldigten erneut Gelegenheit zur Verteidigung zu geben ist, wenn sich (zusätzliche) Verdachtsgründe ergeben haben, zu denen er bisher noch nicht Stellung nehmen konnte. Die ermittelnden Beamten können dabei im Rahmen des ihnen zustehenden Ermessens (freie Gestaltung des Ermittlungsverfahrens, vgl. §161) entscheiden, ob sie eine Vernehmung früher oder später ansetzen wollen. ²¹⁶⁾

In diesem Zusammenhang ist aber zu bedenken, daß es der Beschuldigtenvernehmung nicht mehr bedarf, wenn die Sache einstellungsreif ist ²¹⁷⁾. Deshalb ist es oft zweckmäßig, erst einmal Ermittlungen durchzuführen

²¹⁵⁾ Walder, aaO, S.126;

²¹⁶⁾ Hochscherff, Die Polizei 66, 375; er weist darauf hin, daß durch das StPAG von 1964 wegen der Belehrungspflicht über die Aussageverweigerung in vielen Fällen eine andere Arbeitsweise der Polizei notwendig geworden ist;

²¹⁷⁾ Kleinknecht, Anm. 1 B zu §163a;

ren, ohne daß der Beschuldigte überhaupt etwas davon erfährt, um zunächst zu klären, ob der Vorwurf sich nicht rasch erledigt oder um dem Beschuldigten das Ergebnis schon bei der ersten Vernehmung vorhalten zu können ²¹⁸⁾

Zuweilen werden aber bei der Frage, wann am besten vernommen wird, auch die persönlichen Eigenschaften des Vernehmenden eine Rolle spielen. Der eine Beamte wird sich auf sein Geschick im Umgang mit Menschen verlassen können und auf sein Einfühlungsvermögen, das ihm eigen ist. Deshalb wird es ihm häufig gelingen, auch wenn nur wenige Beweismittel zur Verfügung stehen, vom Beschuldigten unter Umständen selbst aufschlußreiche Fakten in Erfahrung zu bringen. Eine solche Erwartung kann namentlich dann berechtigt sein, wenn der Vernehmende den Beschuldigten bereits aus früheren Ermittlungsverfahren her kennt. Sonst allerdings ist es meist zweckmäßig, Ergebnisse vorgenommener Ermittlungshandlungen bereitzuhalten, um auf diese Weise besser gegen Unwahrheiten argumentieren zu können.

4.) wahl des Vernehmungsortes:

Es steht grundsätzlich im Ermessen der Strafverfolgungsbehörde, an welchem Ort die Vernehmung durchgeführt werden soll.

218) Kleinknecht, Anm. 1 B zu §161; es gilt also der (in vielen Fällen richtige) Grundsatz: "Erst ermitteln, dann vernehmen!" - vgl. Hochscherff, aaO; v. Gerlach, NJW 69, 776, 778; Schmid, Die neue Polizei 66, 54;

Wird der Beschuldigte auf frischer Tat betroffen, ist oft eine Vernehmung sogleich am Tatort angebracht. Sonst kann der Beschuldigte in seiner Wohnung oder - wie es in der Regel der Fall sein wird - in einem Amtszimmer der zuständigen Behörde vernommen werden. Stets aber ist das Gebot der Geheimhaltung zu wahren ²¹⁹⁾, das die Anwesenheit und Information Unbeteiligter grundsätzlich nicht zuläßt ²²⁰⁾.

Der Vernehmende muß jedoch auch zusätzlich die situativen Einflüsse des jeweiligen Vernehmungsortes in Betracht ziehen ²²¹⁾. So wird sich der Beschuldigte bei einer Befragung in seinen eigenen vier Wänden häufig sicherer fühlen als in einem Amtszimmer. Die gewohnte Umgebung wird ihm bisweilen die Rolle des Hausherrn bewußt werden und die Position der ihn aufsuchenden Beamten als die schwächere empfinden lassen ²²²⁾. Der Beschuldigte befindet sich in seinem Herrschaftsbereich, dem sich Fremde unterzuordnen haben; folglich wird er auch so reden, wie er in seiner Wohnung immer gesprochen hat. An dem ihm gewohnten Ort wird er oft auch die Scheu vor unliebsamen Fragen des Vernehmenden rascher verlieren als an einem ihm fremden Platz. Jedenfalls wird ihm die Vertrautheit der Atmosphäre das Reden häufiger leichter machen, was sich freilich nicht nur in Form einer wahrheitsgemäßen Einlassung auswirken kann.

219) Walder, aaO, S.112;

220) vgl. Meinert, aaO, S.131: Das Vernehmungszimmer soll so beschaffen sein, daß andere nicht mithören können ("abhörsicher");

221) Walder, aaO;

222) Beispiele hierfür finden sich bei Meinert, aaO, S.127;

Hingegen vermitteln die nüchterne Umgebung von Akten, Büroschränken, Telefonapparaten, Schreibmaschinen und zum Teil auch uniformierten Beamten dem Beschuldigten oft schon den Eindruck des Funktionierens des Staatsapparates und dadurch ein Gefühl der Unterlegenheit. Diese Sachlichkeit des amtlichen "procedere" erfüllt den einen Beschuldigten mit Hemmungen und Angstepfindungen, den anderen, wenn er sich schuldig fühlt, reizt sie manchmal zur Aggressivität und fördert zuweilen seinen Widerstand.

In einigen Fällen, besonders bei hartnäckigem Leugnen trotz erdrückender Beweislast, kann es angebracht sein, den Beschuldigten zum Tatort zu verbringen und dort die Vernehmung fortzusetzen. An Ort und Stelle wird der Aussagende dann nur mit Tatsachen konfrontiert (z.B. mit den Räumen eines Hauses), zu denen er Stellung nehmen kann, die aber seine Willensentschließungsfreiheit in keiner Weise antasten ²²³⁾. Aus einer solchen Vernehmung kann sich für den Beschuldigten ein Anstoß ergeben, zur Einsicht zu kommen und nunmehr die Wahrheit zu sagen.

223) Über eine - in Ausnahmefällen - mögliche Kollision mit §136a vgl. das Kapitel "Verbotene Vernehmungsmethoden", in dem auf das Problem näher eingegangen wird.

5.) Ausschaltung störender Einflüsse:

In jedem Fall ist die Vernehmung so zu gestalten, daß sich der Beschuldigte ungezwungen und ungehemmt geben kann ²²⁴⁾. Inwieweit sich einzelne störende Faktoren ausschalten lassen, ist nicht nur eine Frage der vorhandenen Räumlichkeiten, sondern hängt auch von der Organisation und der Zusammenarbeit innerhalb der betreffenden Behörde ab.

So kann sich z.B. die Anwesenheit eines Dritten im Vernehmungszimmer hemmend auf den Beschuldigten auswirken. Ein nicht an der Vernehmung beteiligter Mitarbeiter, der im selben Raum seiner Tätigkeit nachkommt, muß ja zwangsläufig das Gespräch mithören, das ein anderer führt. Eben diese Tatsache kann dem Aussagenden unangenehm sein, wenn dieser sein Wissen nur dem einen Beamten, nicht aber auch dem anderen mitteilen möchte. Ob der Hinweis auf die amtliche Schweigepflicht hier klärend wirken und die Gesprächsbereitschaft des Beschuldigten fördern kann, erscheint zweifelhaft. Es ist ja durchaus möglich, daß der "Zuhörer" erst im Laufe der Vernehmung bei einem ganz bestimmten Punkt als störend empfunden wird. Schickt der Vernehmende den Dritten schließlich aus dem Zimmer, ist nicht nur die Befragung unterbrochen, sondern vielleicht auch der geistige Kontakt zwischen den Beteiligten ²²⁵⁾. Aus diesem Grund ist es ratsam, das Gespräch nach Möglichkeit allein nur mit dem Beschuldigten zu führen.

224) Döhring, aaO, S.31;

225) siehe das Beispiel bei Meinert, aaO, S.128;

Bei der Vernehmung weiblicher Auskunftspersonen empfiehlt es sich zuweilen, eine Mitarbeiterin dabei sein zu lassen, die das Protokoll aufnimmt, obwohl das sonst nicht notwendig ist ²²⁶⁾. Das trifft auf solche Fälle zu, in denen damit zu rechnen ist, daß später unberechtigtweise Anschuldigungen erhoben werden (z.B. der Vorwurf, der Vernehmende habe ein unsittliches Ansinnen gestellt) ²²⁷⁾.

Bei sprachlichen Verständigungsschwierigkeiten, die nicht auf andere Weise genügend überwunden werden können, muß ein Dolmetscher hinzugezogen werden ²²⁸⁾. Er bedeutet eine Hilfe für den Vernehmenden und den Aussagenden, der andernfalls seine Belange nicht umfassend genug wahren könnte.

Hat der Vernehmende all das bedacht, so muß er jetzt dafür sorgen, daß der Vernehmungsraum selbst gegen störende Einflüsse abgeschirmt wird. So wirkt es sich z.B. ungünstig aus, wenn das Zimmer dauernd von den übrigen Mitarbeitern als eine Art "Durchgangsstation" benutzt wird ²²⁹⁾. Auch ständiges Telefonklingeln erschwert ebenso die Arbeit, da die Konzentration unvermittelt beeinträchtigt wird. Der Beamte wird oft wieder von vorne beginnen und den Anknüpfungspunkt klar herausstellen müssen. Die mühsame Arbeit, die vielleicht gar schon auf eine Förderung der Geständnisbereitschaft angelegt war, kann durch eine einzi-

226) Kleinknecht, Anm. 8 zu §163a;

227) Walder, aaO, S.115, 116;

228) Gem. Art.6 Abs.3 Nr.e MRK hat der Beschuldigte nach Erhebung der Anklage sogar ein Recht darauf, die unentgeltliche Beiziehung eines Dolmetschers zu verlangen, wenn er die Verhandlungssprache des Gerichts nicht versteht oder sich nicht darin ausdrücken kann.

229) Meinert, aaO, S.128;

ge solche Unterbrechung um den Erfolg gebracht werden.

Im übrigen muß der Beamte es auch vermeiden, von sich aus irgendwelche Störfaktoren zu setzen. Solche können darin bestehen, daß z.B. Akten oder andere Schriftstücke so nahe in das Blickfeld des Beschuldigten gerückt werden, daß dieser geradezu verführt wird, die Aufzeichnungen zu lesen oder dies zumindestens zu versuchen ²³⁰⁾. Deshalb sind alle Gegenstände, die ihrer Beschaffenheit wegen generell geeignet sind, besondere Aufmerksamkeit auf sich zu lenken (Fotos), in der Umgebung des Beschuldigten fehl am Platz. Seine Konzentration, die man ihm mit Recht abverlangt, wird ansonsten auf zu viele Dinge gelenkt, so daß die Hauptsache nicht mehr mit voller Kraft angegangen werden kann. Auch nervöse Gebärden des Vernehmenden wie ungeduldiges Spielen mit dem Schreibzeug oder rhythmisches Trommeln mit den Fingern können sich negativ auf das Verhalten des Beschuldigten auswirken. Der Aussagende kann sich davon anstecken lassen und sich damit gegen eine Kontaktnahme sperren oder eine solche mindestens erschweren. Das schließt aber nicht aus, daß der Vernehmende bei offensichtlichen Unwahrheiten durch Gestik oder Mimik dem Beschuldigten zu erkennen gibt, daß man ihm nicht alles glaubt.

230) Auch sollten dem Beschuldigten selbst nicht irgendwelche Ablenkungsmittel (Aktenblätter, sonstige Unterlagen) belassen werden, Meinert, aaO, S.148;

6.) Zusätzliche Aufklärungspflicht des Vernehmenden:

Die Umstände, die den Beschuldigten in den Zwiespalt zwischen Reden und Schweigen drängen, sind vielschichtig und nicht immer leicht festzustellen. Menschenkenntnis, intensives Beobachten und unverzügliches Reagieren auf die geringsten äußeren Anzeichen sind in einer solchen Situation für den Vernehmenden von großer Wichtigkeit.

Um aber jederzeit in richtiger Weise aufklärend eingreifen zu können, müssen die Konflikte, die in dem Beschuldigten Hemmungen auslösen, erkannt werden. Das unsichere nervöse Auftreten ²³¹⁾ des Aussagenden kann Anlaß für den Beamten sein, darüber mit ihm zu sprechen. Es ist ja möglich, daß z.B. Angst vor familiären oder gesellschaftlichen Ärgernissen für den Beschuldigten im Zusammenhang mit dem Verfahren ausschlaggebend sind für seine verkrampfte Haltung. Auch falsche Vorstellungen des zu Vernehmenden über die Auswirkung einer wahrheitsgemäßen Äußerung auf den Prozeßausgang ²³²⁾ oder ganz einfach das Wissen von der Ungewandtheit der eigenen Ausdrucksweise oder das ungute Gefühl, allein ohne Rückendeckung durch irgendwelche Komplicen einer Amtsperson gegenüberstehen zu müssen, sind häufig Ursachen der zu Tage tretenden Unsicherheiten. Sind diese Gründe dann herausgefunden und im Gespräch geklärt, wird der Beschuldigte oft leichter eine sachlich richtige Entscheidung treffen können.

231) vgl. hierzu Graßberger, aaO, S.4, der sich mit den psychologischen Hintergründen ausführlich auseinandersetzt;

232) Döhring, aaO, S.31;

Seelisch unkomplizierte Menschen dagegen und solche, die weniger schüchtern sind, werden oft von sich aus gleich die sie bedrückenden Fragen stellen und nicht erst abwarten, bis der Vernehmende darauf zu sprechen kommt. Auch hier soll der Beamte Auskunft erteilen und Klarheit schaffen, aber immer nur insoweit, als dies ohne Gefährdung des Untersuchungszwecks geschehen kann. Dabei kann er freilich dem Beschuldigten nicht die Entscheidung über seine Einlassungsfreiheit abnehmen, jedoch gehört eine Berichtigung falscher Vorstellungen zu seiner Pflicht.

7.) Das Aussageverhalten des Beschuldigten und die Reaktionen des Vernehmenden:

Da der Vernehmende eine möglichst umfassende Aussage vom Beschuldigten erhalten möchte, muß er ihm auch ausreichend Gelegenheit geben, den Sachverhalt zu schildern. Ein aussagebereiter Beschuldigter wird dabei dem Beamten nicht unbeteiligt gegenüber-sitzen, sondern auf jede Frage oder jeden Vorhalt mehr oder weniger emotional reagieren. Entsprechend diesem Aussageverhalten sind unterschiedliche Reaktionen des Vernehmenden geboten.

Zeigt sich der Beschuldigte redewillig, so besteht die Gefahr, daß Wesentliches absichtlich oder unabsichtlich übergangen oder nur am Rande erwähnt wird. Aufgabe des Beamten ist es hier, durch sachliche Fragen und Hinweise den Aussagenden auf das Wesentliche zurückzubringen. Ungeduld und Nervosität sind dabei

fehl am Platz, da sich der Beschuldigte auf Grund dessen nicht genügend beachtet fühlen und deswegen seine Gesprächsbereitschaft reduzieren könnte. Fällt ihm der Vernehmende immer wieder ins Wort, dann ist der Aussagende selbst beim besten Willen nicht in der Lage, alle Gesichtspunkte herauszustellen, geschweige denn solche, die auch - objektiv betrachtet - für eine Einlassung erheblich sein können ²³³⁾. Zeigt sich der Beamte aber als ausdauernder Zuhörer, wird er häufig Dinge in Erfahrung bringen, die bisher noch nicht ermittelt werden konnten ²³⁴⁾ und an die er oft selbst noch gar nicht gedacht hat. Gleichzeitig erkennt er auch die "Marschroute" des Beschuldigten, der durch die mehr oder weniger ausführlichen Abschnitte seiner Darlegung zu erkennen gibt, worauf er die Schwerpunkte legen will. Nichts-sagende Geschwätzigkeit des anderen jedoch muß der Vernehmende im Interesse der Sache unterbinden, da sonst der Fortgang der Ermittlungen nur unnötig verzögert würde.

Im Gegensatz zur redewilligen Aussageperson stehen die mehr schlagwortartigen und nur schwer in einen Zusammenhang zu bringenden Äußerungen der gehemmten Beschuldigten. Zusätzlich zu der ohnehin vorhandenen inneren Spannung, die wohl fast überall bei strafverfolgten Personen anzutreffen sein wird, kommt oft die Tatsache der Ausdrucks- und Formulierungsschwierigkeiten hinzu, die ein unterstützendes Eingreifen des Vernehmenden immer wieder erforderlich machen kann. Zeigt der Beamte hierbei Ungeduld, ist er auf dem besten Wege, dem aussagebereiten Beschuldigten den Mund zu verschließen. Je bereitwilliger und ausdauernder er in

233) Hellwig, aaO, S.242;

234) Hellwig, aaO;

einem solchen Fall Hilfestellung gibt, umso eher wird der Beschuldigte Vertrauen zu ihm fassen und ihm sein Wissen offenbaren. Eine herablassende Behandlungsweise aber trägt oft zu einer Verstärkung der Komplexe bei und ist nicht selten der Grund für einen Rückzug in die Passivität, die keinerlei Verteidigungswillen mehr aufkommen läßt.

Hochfahrendem und ungehörigem Benehmen des Beschuldigten muß der Vernehmende sofort sicher entgegen-treten. Hier muß er ihm das Wort abschneiden, um klar zu zeigen, wer die Ermittlungen leitet und innerhalb welcher Grenzen sich das Verfahren abzu-spielen hat. Mitunter aber kann es auch angebracht sein, wenn der Beamte nicht sogleich das "schwerste Geschütz" auffährt, um Starrsinn oder Empörung be-gegen zu können. Ein besserer Effekt läßt sich in vielen Fällen oft erzielen, wenn er den Beschul-digten unter Zurückweisung seiner Ungehörigkeit doch mit einem gewissen Verständnis für die gesamte Situation behandelt und versucht, ihn allmählich aus seiner unfruchtbaren Widerstandshaltung heraus-zubringen ²³⁵⁾. Gleichmut an Stelle verärgelter Ge-genreaktion kann die Selbstsicherheit des Aussagen-den besonders dann erschüttern, wenn dieser in ge-spielter Empörung mitleidheischend die gegen ihn er-hobenen Vorwürfe zu entkräften sucht ²³⁶⁾. Verfolgt der Beamte jedoch auch hier sein Vernehmungsziel be-harrlich weiter, so wird dem Beschuldigten innerhalb kurzer Zeit die Zwecklosigkeit seines gesamten Ablen-kungsmanövers deutlich werden. Dabei darf aber frei-lich das Engagement des Vernehmenden nicht soweit gehen, daß er im Beschuldigten den Eindruck erweckt,

235) Döhring, aaO, S.191;

236) Döhring, aaO, S.190;

auf seine Aussage angewiesen zu sein ²³⁷⁾.

Aber unabhängig vom Verhalten des Beschuldigten kann der Vernehmende in allen Fällen einen Beitrag zur Spezialprävention leisten, wenn der Aus-sagende durch ihn während der gesamten Einlassung sich auch seiner guten Eigenschaften bewußt wird ²³⁸⁾. Dabei darf der Beamte freilich nicht die geschehene Tat verharmlosen und als unglückselige einmalige Entgleisung abtun, wenn sie es nicht ist. Zugleich aber soll er es vermeiden, alle deutlich gewordenen schlechten Eigenschaften des Beschuldigten diesem immer wieder vor Augen zu halten, denn ansonsten könnte er beim Aussagenden den Eindruck erwecken, daß es für ihn schlimmer stehe, als es tatsächlich der Fall ist.

Welche Reaktionen des Vernehmenden am geeignetsten sind, ist eine Frage des Fingerspitzengefühls, das jeder Beamte der jeweiligen konkreten Situation entgegenbringen kann. Es ist auch keineswegs immer gesagt, daß eine Umstellung in der Haltung des Vernehmenden auch eine veränderte Haltung beim Beschuldigten selbst auslöst. Zeigt sich kein Erfolg, dann muß sich der Beamte mit den Unzulänglichkeiten des Aussagenden abfinden ²³⁹⁾; dieser ist dann "so zu nehmen, wie er ist".

237) Döhring, aaO, S.187;

238) Graßberger, aaO, S.110, 111;

239) Döhring, aaO, S.63;

8.) Fragetaktik und Taktgefühl:

Der Beamte wird sich angewöhnen müssen, seine Fragen klar und deutlich zu stellen ²⁴⁰⁾. Nur dann wird der Beschuldigte in der Lage sein, ihren Sinn zu erfassen und eine dementsprechende Antwort zu geben. Das bedeutet freilich nicht, daß dem Beschuldigten auch auf den Kopf zugesagt werden müßte, was man auf Grund verschiedener Tatsachen vermutet und welche Schlußfolgerungen man gezogen hat.

Häufig ist das schrittweise Einkreisen ²⁴¹⁾ der einzige Weg, um den Sachverhalt zu klären. Dabei ist es zweckmäßig, die Fragen an bereits bekannte Tatsachen anzuschließen und - unter Umständen - unauffällig ins Unbekannte vorzustoßen. Muß dabei das Neue, dem nunmehr das Interesse gilt, umschrieben werden, so dürfen hierbei keine komplizierten Satzkonstruktionen und auch keine Fremdwörter verwendet werden, die dem Aussagenden vielleicht nicht geläufig sind. Ansonsten besteht die Gefahr, daß er nicht mehr so recht weiß, worüber er noch Auskunft geben soll.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang, inwieweit Suggestivfragen erlaubt sind. Darunter versteht man solche Fragen, die durch ein vorgebendes, eingebendes oder befehlendes Verhalten des Vernehmenden gekennzeichnet sind und wodurch dem Beschuldigten eine bestimmte Antwort nahegelegt werden soll ²⁴²⁾. Ihre Anwendung ist nicht grundsätzlich verboten, wohl aber darf ihre Gefährlichkeit und Ungeeignetheit ²⁴³⁾

240) Meinert, aaO, S.139;

241) Graßberger, aaO, S.113;

242) Walder, aaO, S.156; Meinert, aaO, S.173;

243) vgl. Kleinknecht, Anm. 4 zu §241;

in den meisten Fällen nicht übersehen werden. Unzulässig sind Suggestivfragen, mit denen eine Aussage in eine bestimmte Richtung nahegelegt wird, wenn sie auf eine Täuschung mit dem Risiko der Verursachung einer falschen Aussage hinauslaufen ²⁴⁴⁾. Es liegt auf der Hand, daß die der betreffenden Aussageperson in den Mund gelegte Antwort nur allzu oft ohne Rücksicht auf ihren Wahrheitsgehalt gegeben wird. Aus diesem Grunde werden auch die Ermittlungen durch die Verwendung von Suggestivfragen oft nur erschwert ²⁴⁵⁾.

In einem geeigneten Einzelfall aber kann es durchaus manchmal angebracht sein, den Beschuldigten mittels einer Suggestivfrage erst einmal zum Sprechen zu bringen ²⁴⁶⁾. Der Vernehmende wird hierbei aber von vorneherein die zu beachtenden Zweifel bei der Antwort einkalkulieren müssen ²⁴⁷⁾. Das ist umso problematischer, je mehr Bedeutung der Aussage in diesem Punkt beizumessen ist ²⁴⁸⁾. Deshalb sollte der Beamte, wenn er sich zu einer Suggestivfrage entschließt, eine möglichst unwichtige Angelegenheit wählen und bei seiner Formulierung darauf achten, daß zwar der Kern der erwarteten Antwort feststeht, daneben dem Beschuldigten aber noch genügend Spielraum für eigenes Vorbringen bleibt.

Während der Vernehmung kann die Suggestivfrage ein gutes Mittel sein, um die Glaubwürdigkeit der Aussageperson in unauffälliger Weise testen zu können ²⁴⁹⁾. Hat

244) Kleinknecht, Anm. 3 C zu §161a;

245) vgl. Döhring, aaO, S.55;

246) Walder, aaO, S.157;

247) Müller-Sax, Anm. 2 i zu §136a;

248) Döhring, aaO, S.56;

249) Kleinknecht, Anm. 3 C zu §161a hinsichtlich des Zeugen; dies gilt aber in gleicher Weise für den Beschuldigten; vgl. ferner Hellwig, aaO, S.272;

der Betreffende die Wahrheit gesagt, wird er unrichtige Vorhalte sofort entkräften können. Zeigt er sich unsicher, so kann dies auf mangelnde Zuverlässigkeit hindeuten und auch erkennen lassen, inwieweit der zu Vernehmende beeinflußt werden kann ²⁵⁰⁾. Jedoch ist dem Beschuldigten, falls sich Widersprüche zeigen, stets Gelegenheit zu geben, klarzustellen oder zu berichtigen.

Fast bei jeder Vernehmung wird der Beamte Ergänzungsfragen stellen müssen. Dabei besteht leicht die Gefahr, durch besondere Plazierung und Hervorhebung der einen oder anderen Frage den ganzen weiteren Ermittlungsplan preiszugeben ²⁵¹⁾. Am besten wird es daher sein, ohne besondere Akzentuierung - mehr durch gelegentliches Einfließenlassen - zu versuchen, Fehlendes noch herauszubekommen. Das soll aber nicht heißen, daß nicht mit Ausdauer auf die Beantwortung dieser oder jener Frage hingearbeitet werden darf, wenn der Beschuldigte mit Ausreden oder dergleichen die Beantwortung umgehen will. Äußert er sich aber nicht mehr dazu, so sollte man nicht auf die Klärung dieses Punktes bestehen. Zweckmäßigerweise wird man ihn offenlassen und zum nächsten übergehen; vielleicht läßt sich von anderer Seite noch einmal - mit Erfolg - darauf zurückkommen ²⁵²⁾. Auch eine Verbesserung der Stimmung des Beschuldigten kann Anlaß für den Vernehmenden sein, jetzt sein Glück mit einer bestimmten Frage ein zweites Mal zu versuchen. Es kann sein, daß der Beschuldigte nun seine starre Haltung aufgibt und seine Aussage ergänzt.

250) Kleinknecht, aaO; Hellwig, aaO;

251) Döhring, aaO, S.50;

252) Döhring, aaO;

Sind durch Ergänzungsfragen einmal solche Punkte zu klären, die nicht mehr unmittelbar im Zusammenhang stehen, so muß der Vernehmende dem Beschuldigten den "roten Faden" aufzeigen und durch einige klärende Worte den Einstieg in die Sache erleichtern (Protokollvermerk). Auf diese Weise kann sich der Aussagende wieder zurechtfinden und später auch nicht geltend machen, vom Beamten absichtlich in Verwirrung gebracht worden zu sein.

Muß der Vernehmende den Beschuldigten nach peinlichen Einzelheiten befragen (z.B. bei einem Sittlichkeitsdelikt), dann soll er auch hier seinen sachlichen Ton beibehalten und genauso klar und ohne Umschweife formulieren, worauf es ihm bei der Beantwortung der Frage maßgeblich ankommt ²⁵³⁾. Aber unabhängig davon soll sich der Beamte auch sonst nie dazu verleiten lassen, zynische Bemerkungen über eine Einlassung des Beschuldigten zu machen. Er muß immer folgendes bedenken: Offenbart der Aussagende während der Befragung Einblicke in seine Privatsphäre, die nicht mehr in geordneten Bahnen verläuft und deshalb im Regelfall Außenstehenden verborgen bleibt (z.B. zerrüttete Familienverhältnisse, äußerst schlechte finanzielle Lage), hat er bereits ein gewisses Vertrauen zu dem ihn verhörenden Beamten gefaßt, das nicht durch verletzendes Bemerkungen wieder zerstört werden darf. Bei allem Verständnis aber ist immer eine gewisse Distanz zu wahren. Anteilnahme kann in solchen Fällen gezeigt werden, jedoch sollte man trotz

253) Hellwig, aaO, S.238; Meinert, aaO, S.31;

seines Mitgefühls in aller Deutlichkeit zu verstehen geben, daß auch die widrigsten Umstände eine Straftat nicht entschuldigen.

Zuweilen kann es aber auch angebracht sein, eine deutlich gewordene Misere zum Anlaß zu nehmen, um Auswege hieraus aufzuzeigen und den Beschuldigten davor zu warnen, sich noch tiefer in die unglückseligen Zustände zu verstricken. Mit solchem Zureden kann man häufig Erfolg haben, denn damit wird dem anderen Gelegenheit gegeben, einen ersten Schritt zu tun, die gegebene Situation wenigstens nicht zu verschlechtern.

Das dem Beschuldigten gegenüber zu zeigende Taktgefühl muß auch dann gewahrt bleiben, wenn dieser anscheinend oder auch tatsächlich der ganzen Sache ohne Gefühlsregungen gegenübersteht. Für den Vernehmenden ist die entstandene Situation nur insofern leichter zu bewältigen, als sich eine nähere Auseinandersetzung mit dem Aussagenden meistens erübrigen wird, soweit die psychologischen Hintergründe eine Rolle spielen können.

Welche konkrete Verhaltensweise des Beamten im Einzelfall angebracht ist, kann nicht allgemein festgelegt werden. Sein Vorgehen muß aber in erster Linie geprägt sein von seiner humanen Einstellung, die von sich aus Taktlosigkeiten und herabwürdigende Äußerungen verbietet.

9.) Ausschaltung von Mißverständnissen:

Es ist für den Vernehmenden sehr wichtig, bereits in der ersten Phase des Ermittlungsverfahrens darauf zu achten, daß Mißverständnisse überhaupt nicht entstehen bzw. sogleich berichtigt werden können. Geht er hier nicht mit der nötigen Sorgfalt vor, wird er in der späteren Hauptverhandlung unter Umständen Schwierigkeiten haben, für jetzt abweichende Einlassungen des Beschuldigten eine Erklärung zu finden ²⁵⁴⁾. Wenn auch derartige Reaktionen beim späteren Angeklagten nie ganz auszuschließen sein werden, so sollte der Beamte sich dennoch darum bemühen, späteren Unstimmigkeiten schon jetzt so gut wie möglich den Boden zu entziehen. Vor und bei jeder Protokollaufnahme, die - für sich betrachtet - auch noch eine Quelle von Mißverständnissen sein kann, sind daher die gesamten Äußerungen des Beschuldigten genau zu überprüfen. Falsche Vorstellungen, die hierbei auftauchen, können auf verschiedensten Gründen beruhen.

Rätsel - im wahrsten Sinne des Wortes - kann einmal der Dialekt des Beschuldigten aufgeben ²⁵⁵⁾. Ausdrücke, die der Vernehmende nicht kennt, können leicht zu Fehlschlüssen verleiten. Dies ist besonders dann der Fall, wenn der Beamte von einem bestimmten Sinngehalt der Formulierung überzeugt ist und daher Rückfragen unterläßt. Unter Umständen kann ein solches Verhalten die Ermittlungen sogar in eine andere Richtung lenken. Eine auf diese Weise entstehende Mehrarbeit

254) Heitmann, krim. 62, 102;

255) Mönkemöller, Psychologie und Psychopathologie der Aussage, S.228;

läßt sich leicht vermeiden, indem man auch bei der nur geringsten Unsicherheit und selbst dann, wenn man von der Richtigkeit der eigenen Auffassung überzeugt ist, sich durch einige klärende Worte endgültig Gewißheit verschafft.

Aber auch eine besonders gewählte Ausdrucksweise kann nicht selten die Ursache dafür sein, daß im Gesprächspartner unrichtige Vorstellungen hervorgerufen werden. Der Beschuldigte, der seine Umgangssprache als Nachteil empfindet, namentlich wenn der Vernehmende hochdeutsch spricht und den Dialekt nicht beherrscht, wird oft dazu neigen, bei seiner Vernehmung "Zuflucht" zu der ihm ungewohnten Schriftsprache zu nehmen. Ihm nicht geläufige Redewendungen wird er daher zu umschreiben versuchen, was zu einer Sinnverzerrung des ursprünglich Gemeinten führen kann. Nimmt der Beschuldigte nicht von sich aus nach kurzer Zeit ohnehin wieder Abstand von diesem umständlichen Vorhaben, werden einige Hinweise des Vernehmenden nötig sein, die geeignet sind, ihm die Komplexe wegen seines Dialekts zu nehmen.

Mißverständnisse können aber noch auf anderen Ursachen beruhen. Sowohl bei der Gesamtdarstellung als auch bei der Beantwortung einzelner Fragen ist es möglich, daß der Beschuldigte von bestimmten Vorstellungen ausgeht, mit denen der Beamte nicht rechnet²⁵⁶⁾. Unverständnis und "Aneinander-Vorbeireden" auf beiden Seiten sind die Folge. Um das zu vermeiden, sollte wenigstens der Vernehmende stillschweigende Prä-

256) Döhring, aaO, S.39;

missen offenkundig werden lassen. Dabei brauchen und dürfen taktische Erwägungen nicht aufgedeckt werden. Es müssen lediglich die Umstände, die Anlaß zu einer Frage geben können, zur Sprache gebracht werden. Damit ist dann die Linie für den Beschuldigten vorgezeichnet, innerhalb derer Unklarheiten bestehen und beseitigt werden sollen. Ein Ausweichmanöver durch den Aussagenden wird dann stets scheitern.

Ganz allgemein soll sich der Vernehmende davor hüten, unter großem Zeitdruck den Beschuldigten zu Äußerungen zu veranlassen ²⁵⁷⁾. Sicherlich wird dies in der Praxis häufig deshalb schwierig sein, weil der Beamte ja nicht nur mit der einen Sache befaßt ist. Namentlich wenn der Aussage des Beschuldigten große Bedeutung für die Aufklärung des Falles zukommt, ist ein hektisches Betreiben der Vernehmung ein geradezu idealer Nährboden für das Gedeihen von Mißverständnissen ²⁵⁸⁾. Ein sorgsames Vorgehen unter Vermeidung ungeduldiger Betriebsamkeit wird sich immer lohnen. Aber auch hier sind Ausnahmen denkbar. Es gibt Fälle, in denen dem Beschuldigten möglichst wenig Zeit für die Antwort gelassen werden darf, um ihm keine Gelegenheit zum Erdenken von Ausreden zu geben ²⁵⁹⁾. Solche Situationen ändern aber nichts daran, daß für eine notwendige intensive geistige Auseinandersetzung ein gewisser Zeitaufwand veranschlagt werden muß, der entsprechend der Bedeutung der Sache zu bemessen ist.

257) Graßberger, aaO, S.114;

258) Mönkemöller, aaO, S.228;

259) Walder, aaO, S.137;

Aber selbst bei noch so genauem Arbeiten muß der Vernehmende damit rechnen, daß der Beschuldigte - noch innerhalb derselben Vernehmung - geltend macht, mißverstanden worden zu sein. In den meisten Fällen werden solche Behauptungen wohl dann aufgestellt werden, wenn der Aussagende merkt, daß die Sache schlecht für ihn aussieht, er aber dennoch nicht bereit ist, sogleich die Wahrheit zu sagen.

10.) Überprüfung der Aussage:

In der Regel wird der Vernehmende die Aussage noch während der Vernehmung - in Anwesenheit des Beschuldigten - überprüfen. Dabei kann er so vorgehen, daß er, wenn es sich aufdrängt, sogleich die Gegenargumente dem Beschuldigten mitteilt und ihn auffordert, dazu Stellung zu nehmen 260). Der Vorteil dieser Methode besteht darin, daß sich der Aussagende gar nicht erst eine unglaubliche Geschichte ausdenken kann, sondern sich sofort mit den Einwendungen auseinandersetzen muß. Auf diese Weise kommt der Beamte oft auch schneller voran, es sei denn, der Beschuldigte ist auf einen solchen Vorhalt hin nicht mehr aussagebereit.

Andererseits kann eine Unterbrechung auch den Zusammenhang des Berichts stören und den Beschuldigten aus dem Konzept bringen. Deshalb wird es manchmal besser sein, Entgegnungen zunächst zurückzustellen und sie dem Aussagenden erst später - bei ge-

260) Lönning, aaO, S.46;

eigneter Zäsur oder nach dem Bericht - mitzuteilen²⁶¹⁾. Sind etwa bereits vorhandene Gegenbe-
weise erdrückend, dann wird der Vernehmende dem
Beschuldigten dies sogleich - nach seinem ersten
mißlungenen Verteidigungsvorbringen - eröffnen und
nicht erst abwarten. Hat dieser sich schließlich
erneut dazu geäußert, muß der Beamte die jetzige
Einlassung mit dem bisher Bekannten vergleichen
und Unstimmigkeiten zu klären suchen.

Ein einfaches Mittel, um sich Klarheit zu verschaf-
fen, besteht oft darin, den Beschuldigten zu einer
Ergänzung seines Vortrags aufzufordern²⁶²⁾. Das
empfiehlt sich während oder auch nach dem Vorbrin-
gen besonders dann, wenn der Aussagende nicht über
alle Punkte, die ihm bekannt sind, Auskunft gegeben
hat. Dabei kann es sich um das geflissentliche Über-
gehen einiger Tatsachen, aber auch um das Hinwegre-
den über näher interessierende Dinge handeln. Hier
wird der Vernehmende immer wieder beharrlich "nach-
bohren" müssen, um vielleicht doch Einblick in das
zu bekommen, was als Geheimnis bewahrt werden sollte.
Wenn sich der Beschuldigte nicht vollkommen in die
Passivität zurückzieht und doch noch zur Auskunft
bereit ist, können seine ergänzenden Darlegungen
unter Umständen vorhandene Lücken in der Material-
sammlung schließen oder aber wiederum Anlaß sein,
Widersprüche ausgleichen zu müssen. Liegen hingegen
die Diskrepanzen offener, etwa wenn die Angaben mit
dem allgemeinen Erfahrungswissen nicht übereinstim-
men (z.B. im Hinblick auf Geschwindigkeitsangaben,
die offensichtlich mit einem bestimmten Pkw nicht
erreicht werden konnten, was zuweilen für den Nach-

261) Löhning, aaO, S.47;

262) Löhning, aaO, S.40;

weis eines Alibis entscheidend sein kann), wird man in sachlicher Form dem Beschuldigten diese Lüge vorhalten und ihn von der Zwecklosigkeit seiner Ausflüchte zu überzeugen suchen.

Eine andere Methode zur Sachverhaltsüberprüfung ist die sofortige gedankliche Rekonstruktion des Gesagten, wobei der Vernehmende systematisch genau - ohne Gedankensprünge - vorgehen muß ²⁶³⁾. Das ist besonders deshalb wichtig, weil der Beschuldigte meistens versuchen wird, die von ihm gegebene Darstellung seinem Interessensstandpunkt anzupassen ²⁶⁴⁾. Läßt der Beamte alle ihm mitgeteilten Fakten vor seinem geistigen Auge abrollen, wird seine neutrale Haltung ein übriges tun, um allzu subjektiv gefärbte Tatsachen richtigzustellen. Häufig läßt sich auch eine der Wirklichkeit entsprechende Schilderung nur dadurch erreichen, daß man die notwendigen Fragen unauffällig in die allgemeinen Erörterungen einfließt. Dabei soll der logische Zusammenhang, in dem sie wichtig sein könnten, möglichst wenig hervortreten ²⁶⁵⁾. Der Beschuldigte soll ja von sich aus das ihm wesentlich Erscheinende vortragen und nicht von Anfang an durch entsprechende Hinweise seitens des Vernehmenden in ein bestimmtes Gleis gezwungen werden.

Auch gelegentliche Zwischenfragen, die auf inzwischen schon erwiesene Tatsachen abzielen und diese lediglich noch einmal wiederholen sollen, Vorhalte, eine Gegenüberstellung ²⁶⁶⁾ oder die Einnahme eines Augenscheins

²⁶³⁾ Graßberger, aaO, S. 113, 114;

²⁶⁴⁾ Bonring, aaO, S. 34;

²⁶⁵⁾ Löhring, aaO;

²⁶⁶⁾ Die Gegenüberstellung wird in einem gesonderten Kapitel behandelt.

am Tatort können die Glaubwürdigkeit des Beschuldigten und damit auch - zuweilen indirekt - den Wahrheitsgehalt der Aussage testen.

11.) Berücksichtigung der vollen Leistungsfähigkeit der Beteiligten:

Das schrittweise Gewinnen von Erkenntnissen, der Schluß vom Bekannten auf das Unbekannte ²⁶⁷⁾, wird durch eine Vernehmung nur erreicht werden, wenn sie sich als echte Gemeinschaftsleistung ²⁶⁸⁾ der daran beteiligten Personen darstellt. Dabei nimmt das Zusammenwirken zwischen dem Vernehmenden und dem Beschuldigten nicht nur geistige Kräfte in Anspruch, sondern verlangt mindestens in gleichem Umfang auch eine andauernde körperliche Leistungsfähigkeit.

Das komplizierte Zusammenspiel zwischen der Psyche und der Physis eines Menschen zeigt hier deutlich einen Ausschnitt seiner Wirkungen. Seelische Ursachen beeinflussen die körperliche Belastbarkeit, welche sich in ihrer Gesamtheit dem Außenstehenden offenbart. Rein körperliche Verschleißerscheinungen und psychologische Empfindungen müssen erkannt und dementsprechende Ausgleichsmaßnahmen vorgenommen werden. Das intuitive Erfassen der jeweiligen Stimmungslage, die eigene körperliche Verfassung und nicht zuletzt das Einfühlungsvermögen sind unent-

267) Graßberger, aaO, S.111;

268) Hellwig, aaO, S.16; Döhring, aaO, S.27;

behrliche Faktoren, die eine wertvolle Hilfe für die zu treffenden Entscheidungen darstellen.

Zunächst ist für den Vernehmenden Objektivität gegenüber sich selbst nötig. Er muß seine Grenzen erkennen, die ihm seine physischen Kräfte setzen. Abgespanntheit, mangelnde Konzentrationsfähigkeit und Ermüdungserscheinungen haben Begleitsymptome, die er erfassen muß. Spätestens zu dem Zeitpunkt, in dem er bemerkt, daß ihm ganze Passagen der Bekundungen des Beschuldigten plötzlich entfallen oder überhaupt nicht bewußt geworden sind, ist eine Unterbrechung der Vernehmung nicht mehr zu umgehen. Eine diesbezügliche Reaktion ist kein Zeichen von Schwäche, sondern die Befolgung eines Alarmsignals des Körpers, was keinem der Beteiligten nachteilig sein wird. Im allgemeinen wird es deshalb zweckmäßig sein, bei zu erwartenden wichtigen Äußerungen des Beschuldigten schon ziemlich früh mit der Vernehmung (z.B. gleich nach Arbeitsbeginn) anzufangen. Erstreckt sich die ganze Angelegenheit über einen längeren Zeitraum, müssen in nicht allzu großen Abständen immer wieder Pausen eingelegt werden, die die nötige Erholung bieten.

Auf die Leistungsfähigkeit des Beschuldigten muß in gleicher Weise wie beim Vernehmenden Rücksicht genommen werden. Jede noch so sorgfältige Vorbereitung der Vernehmung erweist sich als sinnlos, wenn eine offensichtlich abgespannte Aussageperson nicht mehr aufnahmefähig ist. Ausgedehnte Verhöre nach einem anstrengenden Arbeitstag sind aus diesem Grunde unzumutbar und sollten daher nach Möglichkeit vermieden werden ²⁶⁹⁾.

269) Inwieweit eine Ermüdung im Sinne des §136a vorliegt, wird in dem Kapitel "Verbotene Vernehmungsmethoden" noch erörtert.

Da der Vernehmende ein Nachlassen der Aufmerksamkeit und ein Abnehmen der geistigen Frische bei einem anderen Menschen wohl fast immer besser erkennen kann als bei sich selbst, werden ihm diese Anzeichen auch beim Beschuldigten nicht verborgen bleiben. Folglich muß sie der Beamte beachten und seine weiteren Maßnahmen darauf abstimmen. Eine Auskunftsperson, die z.B. täglich ihre Arbeit im Freien verrichtet und Zimmerluft nicht gewöhnt ist, wird eher abbauen als eine andere. Deshalb können in einem solchen Fall auch mehrmalige Unterbrechungen notwendig werden, die ansonsten nicht erforderlich gewesen wären.

Aber unabhängig davon muß der Vernehmende auch nicht stets dem Wunsch des Beschuldigten nach Einlegung einer Pause nachkommen. Nur allzu leicht kann der Aussagende - besonders in unangenehmen Situationen - Erholungsbedürftigkeit vortäuschen, um so Zeit für weitere Überlegungen zu gewinnen. Unschwer wird der Beamte in den meisten Fällen eine solche Vorspiegelung nicht vorhandener Ermüdungserscheinungen aus der jeweiligen Situation heraus erkennen können, ohne daß er hierzu allzu großen "Spürsinn" braucht. Beispielsweise wird er durch einige belanglose Fragen, die er bewußt dem Beschuldigten als Banalitäten zu erkennen gibt, in harmloser Weise testen können, ob die Aufmerksamkeit erlahmt ist oder nicht. Echte Unkonzentriertheit wird sich auch hier kaum verbergen lassen.

In besonderen Situationen kann die körperliche Leistungsfähigkeit auch einmal dadurch beeinträchtigt werden, daß der Beschuldigte durch ihm entgegengesetzte Tatsachen in einen schockartigen Zustand versetzt wird (z.B. Nachricht vom Tod des Opfers).

In solchen Fällen einer seelischen Erschütterung kann schon eine kurze Unterbrechung geeignet sein, die ersten Wogen der Erregung wieder abklingen und die in Mitleidenschaft gezogenen körperlichen Kräfte ins Lot kommen zu lassen. Aber es kann auch vorkommen, daß der Beschuldigte überwältigt wird von seinem Gefühl der Verzweiflung und zu einer objektiven Einschätzung seiner Lage nicht mehr fähig ist. Selbst wenn ihm der Vernehmende die Situation wahrheitsgemäß auseinandersetzt, wird die Fortsetzung der Befragung nicht mehr sinnvoll sein; hier hilft nur noch deren Abbruch 270).

Abgesehen von einer solchen Ausnahmesituation kann aber jede Vernehmung in eine Phase geraten, in der der Wechsel zwischen Fragen und Antworten zu keinem Ergebnis mehr führt. Hier bedarf es in den seltensten Fällen einer Unterbrechung, sondern meistens nur einer Änderung in der Art des Vorgehens. Wenn das Vernehmungsthema noch nicht erschöpft ist, wird der Vernehmende zweckmäßigerweise dazu übergehen, ein anderes Teilstück des Sachverhalts zu erörtern 271). Oft kann durch diese veränderte Arbeitsweise das Interesse an der Sache wieder geweckt werden und die körperlichen und geistigen Kräfte lassen sich erneut mobilisieren.

270) vgl. hierzu auch den Abschnitt "Vernehmungsfähigkeit" oben unter A, S.30 ff;

271) "Überwindung des toten Punktes", vgl. Döhring, aaO, S.59;

12.) Gestaltung der Pause:

In der Pause ist dem Beschuldigten Gelegenheit zu bieten, sich innerhalb bestimmter Räumlichkeiten frei zu bewegen und im Rahmen der zur Verfügung stehenden Möglichkeiten zu erfrischen²⁷²⁾. Der Beamte sollte es vermeiden, während der Zeit der Unterbrechung mit dem Beschuldigten in privaten Kontakt zu kommen. Sachliche Gespräche über den in Frage stehenden Tatsachenkomplex laufen dem Zweck der Pause zuwider, rein persönliche Unterredungen dagegen zerstören die für eine Vernehmung unbedingt einzuhaltende Distanz. Möchte der Beschuldigte aber eher als beabsichtigt wieder mit dem Vernehmenden das Gespräch aufnehmen, so steht einer Fortsetzung der Befragung nichts im Wege.

272) So auch die englischen Judges' Rules unter B 3; unter B 1 b ist dort außerdem festgelegt, daß die Tatsache einer verabreichten Erfrischung sowie deren Art und die Anzahl der Unterbrechungen im Protokoll festzuhalten sind.

II) Besondere Vernehmungsregeln:

Für bestimmte Kategorien von Beschuldigten gibt es besondere Vernehmungsgrundsätze. Eine kasuistische Erfassung der einzelnen Verhaltensweisen der Aussagepersonen ist aber nur insoweit möglich, als in Geständige und Nichtgeständige (innerhalb dieser Gruppe allerdings noch weiter) unterteilt werden kann ²⁷³⁾.

Methoden, deren Anwendung bei dem einen Beschuldigten zweckmäßig und geboten sind, können bei dem anderen genau den entgegengesetzten Effekt auslösen. Die einzelnen Vernehmungsmodalitäten müssen demzufolge lediglich als Anleitungen angesehen werden, die wegen mannigfacher psychologischer und tatsächlicher Gegebenheiten abgeändert und ergänzt werden müssen.

1.) Die Vernehmung des Geständigen: ²⁷⁴⁾

Die Befragung des geständigen Beschuldigten wird meistens keine besonderen Schwierigkeiten bereiten. Ist er redewillig, so wird er von sich aus über alle entscheidenden Punkte Auskunft geben, so daß der Beamte nicht allzu oft eingreifen muß und auch nicht immer wieder auf eine umfassende Darstellung im Zusammenhang hinzuwirken braucht.

273) so auch Walder, aaO, S.126 - 145, dessen Gliederung hier zum Teil gefolgt wird;

274) über das Geständnis und seine Motive vgl. die ausführlichen Zusammenstellungen bei Graßberger, aaO, S.164 ff;

Nach Möglichkeit sollte aber bereits hier all das zur Sprache gebracht werden, was entscheidende Bedeutung für ein späteres Urteil haben kann: So ist es z.B. notwendig, solche Fragen zu stellen, deren Antworten das ausdrücken sollen, was sich der Beschuldigte vor oder bei seiner Tat überlegt und mit welchen Folgen er sich abgefunden hat. Die Umgangssprache hat zahlreiche Ausdrücke dafür, die die juristischen Fachwörter umschreiben (z.B. bei Eventualvorsatz: ich befürchtete, ich ahnte, daß ...) ²⁷⁵⁾.

Ob ein Geständiger allerdings auch von sich aus bereit sein wird, Beweise für die Richtigkeit seiner Aussage anzugeben, läßt sich nicht generell sagen. Ein Vorstoß in diese Richtung kann unternommen werden, vielleicht verläuft er sogar erfolgreich ²⁷⁶⁾.

Der Vernehmende muß aber auch stets damit rechnen, daß ein aus einer momentanen Stimmung heraus abgegebenes Geständnis später aus irgendeinem Grund widerrufen wird ²⁷⁷⁾. Der Selbsterhaltungstrieb, der jeder wahrheitsgemäßen Einlassung des Beschuldigten zuwiderläuft ²⁷⁸⁾, kann sich in seiner ganzen Stärke wieder des Aussagenden bemächtigen und das Bestreben, etwas geheimhalten zu wollen, noch einmal in den Vordergrund drängen. Um einen Widerruf zu er-

275) Walder, aaO, S.141;

276) Das setzt freilich voraus, daß das abgegebene Geständnis auch wahr ist, da bei einem unwahren Geständnis ohnehin die Ermittlungen (in der Regel) erschwert werden.

277) Über den Geständniswiderruf vgl. z.B. Mönkemoller, aaO, S.182 ff; Altavilla, Forensische Psychologie, Band II, S.71 ff; Peters, Fenlerquellen im Strafprozeß, Band II, S.7 ff;

278) Döhring, aaO, S.242;

schweren, und falls es dennoch dazu kommt, den Wert des früheren Geständnisses zu erhalten, wird der Vernehmende gut daran tun, sich eine detaillierte Schilderung des ganzen Vorfalls geben zu lassen ²⁷⁹⁾.

Trotz eines "reibunglosen" Vernehmungsablaufes jedoch sollte sich der Beamte aber nicht davon abhalten lassen, die Bekundungen des Beschuldigten nochmals genau zu überprüfen. Es ist ja die Möglichkeit eines unwahren Geständnisses ²⁸⁰⁾ nie ausgeschlossen, aus welchen Gründen dies auch immer vorkommen mag. Günstig ist es in diesem Zusammenhang, wenn der Vernehmende z.B. vom Opfer der Tat Informationen bekommen und auswerten kann. Selbstverständlich ist auch in einem solchen Fall Skepsis geboten, denn bis jetzt noch nicht bekannte Faktoren (Erpressung) wirken sich oft auf den Wahrheitsgehalt der Mitteilungen nachteilig aus.

Bei Teilgeständnissen wird man im allgemeinen schnell merken, zu welchen einzelnen Teilabschnitten eine Geständnisbereitschaft vorliegt und wozu nicht. Dabei kann es sich um verhältnismäßig nebensächliche Umstände handeln, die ohne "Gefahr" vom Beschuldigten bereitwillig zugegeben werden können. Es ist aber auch möglich, daß wegen der Aussichtslosigkeit weiteren Leugnens ein bestimmter Vorgang jetzt nicht mehr in Abrede gestellt wird. Nur allzu verständlich ist dann die Reaktion des Vernehmenden, wenn er noch

279) Walder, aaO, S.131;

280) vgl. zu diesem Problem Peters, aaO, S.5 ff; Altavilla, aaO, S.76 ff; Weinert, aaO, S.117;

mehr wissen und nun statt des ihm gebotenen "kleinen Fingers" die "ganze Hand" möchte. Unzulässiger Druck darf dabei aber nicht ausgeübt werden (§136a). Ein übertriebenes Drängen zur weiteren Aussage ist jedoch auch vom psychologischen Standpunkt aus meist fehl am Platz. Versucht der Beamte immer wieder, den Beschuldigten zu Äußerungen zu bewegen, wird dieser leicht eine Position der Stärke empfinden, die einem weitergehenden Geständnis entgegenwirkt. Ansonsten wird man den Beschuldigten zumindestens nach dem Grund seines Teilgeständnisses fragen müssen, um eventuell vorhandene Irrtümer zu klären. Das sprichwörtliche Fingerspitzengefühl muß der Vernehmende hier mit seiner ganzen Empfindsamkeit zum Einsatz bringen, wenn er so vielleicht doch noch zu einem positiven Ergebnis gelangen will.

Wie auch immer der Beamte das Eingestehen irgendwelcher Handlungen seitens des Beschuldigten beurteilen mag - einen Vorteil hat es für ihn in jedem Fall: Der aussagebereite Beschuldigte hat allein durch die Tatsache seiner Einlassung persönlichen Kontakt und bis zu einem gewissen Grad auch Vertrauen zu ihm gefaßt. Durch die Aussprache, die oft der Vernehmung vorausgegangen sein wird, können sich bereits manch seelische Qualitäten des Beschuldigten, seine intellektuelle Leistungsfähigkeit und Interessenwelt gezeigt haben ²⁸¹⁾. Die eigentliche Vernehmung und das darin zum Ausdruck gebrachte Wissen ist eine Summe all dieser Einflüsse, die dem Vernehmenden Aufschluß darüber geben, welcher

281) Graßberger, aaO, S.129;

Behandlungsweise der Beschuldigte am zugänglichsten sein wird und inwieweit Rückschlüsse auf seine Glaubwürdigkeit gezogen werden können.

2.) Vernehmung des Nichtgeständigen:

Gesteht der Beschuldigte nicht, so kann für den Ermittlungsbeamten die Durchführung der Vernehmung mitunter recht schwierig sein. Zum einen wird er versuchen müssen, überhaupt eine Äußerung zu erhalten, zum anderen aber wird er durch die in Abrede gestellten Tatsachen von vorneherein zu umfangreicheren Nachforschungen veranlaßt werden, wenn er seiner Aufklärungspflicht gewissenhaft nachkommen will.

Zu unterscheiden sind in diesem Zusammenhang der schweigende, der generell oder teilweise bestreitende Beschuldigte und schließlich derjenige, der unschuldig ist oder sich so fühlt.

a) Der schweigende Beschuldigte:

Erklärt sich der Beschuldigte nicht bereit, Bekundungen über irgendwelche Vorgänge zu machen, so braucht sich der Vernehmende mit dieser ablehnenden

Haltung auch hier nicht sogleich abzufinden²⁸²⁾. Sein Einwirken auf den Beschuldigten endet jedoch an der Willensentschließungsfreiheit. Zusammen mit dem gesetzlich garantierten Schweigerecht bildet sie eine absolute Grenze, vor der selbst die Wahrheitserforschung anhalten muß. Diese negative Abgrenzung ist verhältnismäßig problemlos.

Schwierigkeiten bereitet aber die Frage, welche Eingriffe der Vernehmende legalerweise unternehmen darf, um den Beschuldigten schließlich doch noch zu einer Äußerung zu bewegen.

Auszugehen ist dabei von dem Grundsatz, daß dem Verfolgten bei der Vernehmung Gelegenheit zu geben ist, die gegen ihn vorliegenden Verdachtsgründe zu beseitigen und die zu seinen Gunsten sprechenden Tatsachen geltend zu machen (vgl. §136 Abs.2). Entscheidet sich der Beschuldigte zu schweigen, so muß das nicht immer das geeignetste Mittel sein, um seine Verteidigungsbelange sachgemäß zu wahren. Es können z.B. in der ersten Aufregung gefühlsmäßige Reaktionen Vernunftabwägungen nicht mehr aufkommen lassen und so die Ursache einer voreiligen Entscheidung sein. Deshalb ist der Vernehmende in einem solchen Fall auch verpflichtet, dem Beschuldigten eine Überprüfung seines Entschlusses nahezulegen²⁸³⁾. Hierbei kann es notwendig werden, die einzelnen Verdachtsgründe und die Argumente, die für und gegen eine Aussageverweigerung sprechen,

282) Er kann es allerdings tun, wenn das Schweigen des Beschuldigten unerheblich ist, weil genügend Beweise gegen ihn vorhanden sind, vgl. dazu Ostermeyer, NJW 67, 915;

283) Kleinknecht, JZ 65, 155;

aufzuzeigen 284).

Manchmal kann es auch angebracht sein, zunächst ein harmloses Gespräch über andere Dinge als diejenigen, die mit der Vernehmung zusammenhängen, zu beginnen 285) und den Beschuldigten dabei genau zu beobachten 286). In den meisten Fällen wird sich auf diese Weise doch eine gewisse geistige Kontaktnahme ergeben, aus der sich oft bestimmte Aspekte entwickeln, die den Beschuldigten unter Umständen doch veranlassen, zur Sache auszusagen. Bemerkt der Vernehmende z.B. Gewissensregungen bei ihm, muß er sich darüber im klaren sein, daß gerade sie die Ursache des Schweigens sein können. Besonders in den Fällen, in denen der Beschuldigte noch nicht abgestumpft ist und sich noch einigermaßen innerhalb der Grenzen zwischen Gut und Böse zurechtfindet, wird er - so er schuldig ist - seine Tat innerlich zwar mißbilligen, sich aber gerade deshalb scheuen, sie einem Außenstehenden mitzuteilen 287). Den besten Erfolg wird der Beamte in einer solchen Situation immer dann erzielen, wenn er dem anderen das Empfinden vermittelt, daß er trotz einer begangenen Straftat mit Anstand und Menschlichkeit 288) und vielleicht sogar mit einem gewissen Verständnis rechnen könne.

284) Kleinknecht, aaO; vgl. auch BGH NJW 52, 152: Ein Verstoß gegen §136a liegt nicht vor bei einem Vorhalt von Umständen und Gründen, durch die sich ein Beschuldigter in seinem Prozeßverhalten vernünftigerweise schon von selbst bestimmen lassen kann.

285) Walder, aaO, S.134;

286) Meinert, aaO, S.127;

287) Walder, aaO, S.142;

288) Walder, aaO, S.135;

Dies alles aber ist zwecklos, wenn der Beschuldigte zu keinerlei Empfindungen über das Unrecht seiner Tat mehr fähig ist. Hat jedoch der Vernehmende bereits in diesem Stadium des Verfahrens starke Beweise zur Hand, so wird er den Beschuldigten schon aus Gründen der Fairneß und unter Vorwegnahme des rechtlichen Gehörs darüber in Kenntnis setzen. Er gibt sich für diesen nunmehr die Gefahr der Verurteilung, wird er vielleicht doch sein Schweigen brechen und die Wahrheit eingestehen.

Zu bedenken ist schließlich auch, daß die Auskunftsbereitschaft des Beschuldigten nicht zuletzt von dessen Einstellung zu dem Vernehmenden abhängt ²⁸⁹⁾. Trotz aller echten Bemühungen wird es dem einen Beamten zuweilen nicht gelingen, den notwendigen (geistigen) Kontakt zu der Aussageperson herzustellen. Die Gründe hierfür lassen sich in vielen Fällen nicht herausfinden. Wird aber auf die Einlassung eines Beschuldigten großer Wert gelegt, sollte ein Wechsel in der Person des Vernehmenden erwogen werden ²⁹⁰⁾. Was dem einen nicht gelingt, kann dem anderen aus unerfindlichen Gründen leicht von der Hand gehen.

Ist der Beschuldigte jedoch nach wie vor nicht bereit auszusagen, dann darf sein Schweigen nicht als Indiz für seine Schuld gewertet werden ²⁹¹⁾. Da ihm vom Gesetz her ausdrücklich das Aussageverweigerungsrecht eingeräumt ist, können für ihn - wenn er davon Gebrauch macht - auch keine (in diesem Sinne) nachteiligen Kon-

289) Walder, aaO, S. 134, 135;

290) Walder, aaO;

291) Kleinknecht, Krim. 65, 449, 453;

sequenzen gezogen werden ²⁹²⁾. Das Recht auf Aussageverweigerung bliebe ansonsten in der Tat "zweischneidig" ²⁹³⁾ und böte dem Beschuldigten keine echte Alternative ²⁹⁴⁾. Das völlige oder teilweise Schweigen zu einzelnen Punkten kann aber gleichwohl den vernehmenden Polizeibeamten nicht davon abhalten, eine Verstärkung des vorliegenden Verdachts über die verschiedenen in Frage stehenden Tatsachen anzunehmen. Allerdings müssen dann die weiteren Nachforschungen ergeben, ob diese Annahme gerechtfertigt ist ²⁹⁵⁾.

b) Der bestreitende Beschuldigte:

Der Beschuldigte kann den ihm zur Last gelegten Sachverhalt auch ganz oder teilweise bestreiten ²⁹⁶⁾. In jedem Fall zeigt er sich dabei mehr oder weniger redewillig und wird häufig dadurch unbewußt mehr offenbaren als er will. Der Vernehmende kann vielleicht auf diese Weise Neuigkeiten erfahren, die für den weiteren Fortgang der Sache möglicherweise interessant sind, und so Ansatzpunkte für sein weiteres Vorgehen herausfinden.

Zuweilen kann auch das Ausnützen von Überraschungsmomenten ein Hilfsmittel sein. Durch das Vorlegen der

292) Über die Folgen des Aussageverhaltens des Beschuldigten im weiteren Verfahren vgl. oben unter C II e, S. 50 ff;

293) Schmidt-Leichner, NJW 66, 189 ff;

294) Stree, JZ 66, 597;

295) Kleinknecht, aaO;

296) zur Bedeutung der Teileinlassung im späteren Verfahren vgl. OLG Hamm, JuS 75, 58, 59 und oben C II e, S. 50 ff;

Tatwaffe 297) z.B. wird der Beschuldigte wenigstens für den Bruchteil einer Sekunde mindestens in Erstaunen, wenn nicht sogar in Erschrecken versetzt werden. Das aufmerksame Beobachten durch den Beamten wird hier von ganz besonderem Nutzen sein, denn die geringsten körperlichen Anzeichen des Beschuldigten können ihn unter Umständen in seiner Annahme bestätigen, hier auf der richtigen Spur zu sein. In diesem Zusammenhang wird auch die Physiognomie des Beschuldigten nicht völlig wertlos sein, obwohl diese - in der Regel - die denkbar schlechteste Grundlage für die Beurteilung eines inneren Vorgangs ist 298).

Die eben genannten Grundsätze sind auch bei der Einvernahme Mitbeschuldigter anwendbar. Sicherlich wird man davon ausgehen können, daß diese Beschuldigten - so sie aussagebereit sind - sich - wenn möglich - über alles absprechen werden, worüber sie Auskunft geben wollen. Aber selbst in einem solchen Fall wird der eine oder andere hin und wieder Gesichtspunkte vorbringen, die für den Vernehmenden neu sind. Diese kann er dann der anderen Aussageperson wieder vorhalten, ihre Stellungnahme dazu hören oder sich durch eine Gegenüberstellung Klarheit verschaffen.

297) vgl. das Beispiel bei Walder, aaO, S.140;

298) Döhring, aaO, S.69;

c) Der Beschuldigte, der unschuldig ist oder sich so fühlt:

Für einen Beschuldigten, der in Wirklichkeit unschuldig ist oder sich so fühlt, wird die Vernehmung willkommener Anlaß sein, aktiv an der Bereinigung der gesamten Situation mitzuwirken. Allerdings werden die Reaktionen eines jeden Menschen auf eine (vermeintlich) zu Unrecht gegen ihn betriebene Strafverfolgung je nach Temperament verschieden ausfallen. Empörung, Resignation, Schrecken oder Angst können seine Aussage beeinflussen, die oft mehr und mehr zu einer Anklage gegen die Ermittlungsbehörden werden kann und deshalb nicht mehr in erster Linie Verteidigung gegen den erhobenen Vorwurf ist.

Zunächst wird der sich unschuldig Fühlende - wie könnte es anders sein - die ihm zur Last gelegte Tat bestreiten. Entsprechend diesem Verhalten muß er auch vernommen werden ²⁹⁹⁾. Dabei wird der Beschuldigte zumindestens am Anfang der Vernehmung versuchen, sich freizureden von den gegen ihn gerichteten Vorwürfen. Erst im Laufe des weiteren Verfahrens kann seine Stimmung umschlagen, z.B. dann, wenn der Beamte ihm nicht mehr glaubt. In solchen Fällen ist es möglich, daß der Beschuldigte daraufhin entweder schweigt und zu keiner Aussage mehr bereit ist oder daß er durch ungeschicktes Verhalten im weiteren Verlauf der Befragung den auf ihn ruhenden Verdacht noch verstärkt.

299) vgl. hierzu oben II 2 b, S.98 ff;

Darüberhinaus können alle Verhaltensweisen, die beim wirklichen Täter zutage treten, auch vom Unschuldigen gezeigt werden; es ist sogar möglich, daß er eine Tat "eingesteht", die er überhaupt nicht begangen hat 300).

Für den Beamten aber wird - wenigstens am Anfang der Ermittlungen - zwischen der Vernehmung eines Schuldigen und der eines Unschuldigen kein Unterschied zu erkennen sein, denn auch der Schuldige wird häufig das Bestreben haben, überzeugende "Beweise" seiner Unschuld anzubieten. Gerade hier wird wieder einmal besonders deutlich, daß auf eine Überprüfung der Aussage nicht verzichtet werden darf und ein Zurückgreifen auf andere Beweismittel nicht zu umgehen sein wird. Erst nachdem Beweismaterial zusammengetragen worden ist, werden sich hier und da Anhaltspunkte ergeben, die auf die Unschuld des Betreffenden hindeuten. Manches Aussageverhalten wird jetzt in einem ganz anderen Licht erscheinen, und es kann geboten sein, eine neue Vernehmung durchzuführen.

300) Über das unwahre Geständnis vgl. die bei Fußnote 280 zitierten Literaturhinweise;

III) Verbotene Vernehmungsmethoden:

Die Vorschrift des §136a "verdankt ihr Dasein den schmerzlichen Erfahrungen einer Zeit, die die Achtung vor der freien Entscheidung eines Menschen, auf dem der Verdacht einer strafbaren Handlung ruht, vielfach verletzte" ³⁰¹⁾. Der Beschuldigte, dem nach der geltenden Verfahrensordnung das Recht der Aussagefreiheit zusteht, darf weder durch körperliche noch durch seelische Qualen zu einer Einlassung gezwungen oder im Falle seiner Aussagebereitschaft zu einer gerade vom Vernehmenden gewünschten Äußerung durch solche Mittel veranlaßt werden ³⁰²⁾. Er muß seine Entscheidung in völliger Willensfreiheit treffen können ³⁰³⁾. Nur so tritt durch die Aussage seine Persönlichkeit dem anderen gegenüber in Erscheinung als Ausdruck seiner Individualität, die auch durch den auf ihn ruhenden Verdacht nicht zerstört worden ist. Im Falle unzulässiger Einwirkung hingegen steht hinter seinem gesamten Handeln und Reden nicht mehr seine Eigenverantwortlichkeit. Die Aussage wird gewissermaßen "entpersönlicht" und der Aussagende liegt als Instrument in der Hand des Vernehmenden ³⁰⁴⁾.

Der Schutzbereich des §136a umfaßt die Freiheit der willensentschließung und der Willensbetätigung (§136a Abs.1 S.1). Damit ergibt sich bereits aus dem Gesetz, daß die Aussage auf einer zweistufigen Voraussetzung

³⁰¹⁾ BGHSt 1, 387;

³⁰²⁾ Spengel, NJW 66, 1102, 1105;

³⁰³⁾ Dasselbe gilt für Zeugen und Sachverständige, vgl. Kleinknecht, Anm. 1 zu §136a;

³⁰⁴⁾ Kleinknecht, Anm. 2 zu §136a; Birmanns, NJW 70, 1834; siehe im übrigen auch die Einzelheiten bei Erbs, NJW 51, 386 ff ("Unzulässige Vernehmungsmethoden");

beruht, nämlich der Entschlußfassung und der anschließenden Artikulierung dieses inneren Vorgangs. Da diese beiden zeitlich hintereinanderliegenden Denkprozesse nicht miteinander identisch sind, ist auch der gesetzliche Schutz in doppelter Hinsicht gegen unlautere Eingriffe notwendig ³⁰⁵⁾.

Die Willensentschließung bleibt immer dann unangestastet, wenn der Beschuldigte frei darüber befinden kann, ob und in welchem Umfang er eine Aussage machen will; die Willensbetätigung bedeutet dann die anschließende Verwirklichung der getroffenen Entscheidung. Durch §136a ist es nun den Strafverfolgungsorganen verboten, diese willensfreiheit der Aussageperson mit den in Abs.1 bezeichneten Mitteln zu beeinträchtigen ³⁰⁶⁾. Da durch die Strafverfolgung gegenüber dem Verdächtigen zugleich auch ein erzieherischer Zweck verfolgt werden soll, würde es dieser Absicht in eklatanter Weise zuwiderlaufen, wenn die betreffenden Ermittlungsbeamten eine Auskunft durch allerlei verbotene "Tricks" und unlautere Methoden zu erreichen suchten ³⁰⁷⁾.

Jedoch ist §136a keine Schutzvorschrift einseitig zugunsten des Beschuldigten. Zwar wird er eine solche Wirkung regelmäßig entfalten. Die verbotenen Methoden dürfen aber auch nicht zur Entlastung der Aussageperson angewendet werden, obwohl denkbar ist, daß auf diese Weise Tatsachen zur Sprache kommen, die

305) Solche Eingriffe können nicht nur von den Strafverfolgungsorganen ausgehen (vgl. BGHSt 17, 19), sondern ebenso von Sachverständigen (vgl. Erbs, aaO). Diese sind Gehilfen des Gerichts und infolgedessen muß ihnen auch das verwehrt sein, was dem Richter verwehrt ist (BGHSt 11, 211);

306) Kleinknecht, Anm. 2 zu §136a;

307) v. Rechenberg, Krim. 54, 79, 80; Walder, aaO, S.108; vgl. hierzu auch Bader, JZ 58, 449 ff;

sich vorteilhaft für ihn auswirken ³⁰⁸⁾.

Hat der Beamte aber mit unzulässigen Mitteln nach §136a gearbeitet und auf Grund dessen eine Aussage erreicht, dann ist diese ³⁰⁹⁾ unverwertbar, und zwar selbst dann, wenn der Beschuldigte der Verwertung zustimmt (§136a Abs.3 S.2). Dieses Verwertungsverbot hat jedoch keine "Fernwirkung" auf die selbständigen Beweismittel, die mehr oder weniger mit Hilfe der als Beweisergebnis ausscheidenden Aussage aufgefunden werden ³¹⁰⁾. Diese Auslegung ergibt sich nicht nur aus dem Wortlaut des §136a Abs.3 S.2 (es ist dort nur von der Unverwertbarkeit der Aussage die Rede), sondern führt auch zu sachgerechten Ergebnissen: Auf der einen Seite würden kriminalpolitisch unerträgliche Folgen erreicht werden, wenn ein Schuldiger wegen des weitreichenden Verwertungsverbotes nicht verurteilt werden könnte ³¹¹⁾, auf der anderen Seite aber wären infolge der Anerkennung der "Fernwirkung" auch häufig schwierigste oder gar un-

308) Müller-Sax, Anm. 1 a zu §136a;

309) also die Aussage als solche, d.h. die Angaben, die ein Staatsorgan herbeigeführt hat, vgl. Kleinknecht, Anm. 5 zu §136a;

310) Dieses Problem ist umstritten: siehe hierzu Kleinknecht, aaO und NJW 66, 1537 ff, ferner OLG Stuttgart, NJW 73, 1941 ff, DJurTag, NJW 66, 2051;

Im amerikanischen Strafprozeß wird eine solche Fernwirkung anerkannt, vgl. dazu Kleinknecht, NJW 66, 1537, 1544: "Die amerikanische These von der 'poisoned fruit' beruht im Grunde auf Erwägungen, die mit der Gestaltung des Strafverfahrens als Parteiprozeß zusammenhängen: Die Partei des Klägers wird dadurch 'bestraft', daß ihr der Erfolg im Strafprozeß versagt wird; zugleich sollen die Strafverfolgungsbehörden durch die Furcht vor dem Verlieren ... dazu erzogen werden, künftig derartiges Verhalten zu vermeiden."

311) OLG Stuttgart, aaO, S.1942;

mögliche Kausalitätsprüfungen vorzunehmen, wenn festgestellt werden müßte, ob das mittelbar erlangte Beweismittel wirklich auf Grund des Hinweises gefunden worden ist, der aus der unzulässigen Beweiserhebung gewonnen wurde ³¹²⁾.

IV) Einzelheiten zur Vorschrift des §136a:

Im folgenden werden die verbotenen Mittel der gesetzlichen Aufzählung entsprechend behandelt.

1.) Mißhandlung:

Mißhandlung bedeutet eine erhebliche Beeinträchtigung des körperlichen Wohlbefindens und der körperlichen Unversehrtheit durch äußere Eingriffe ³¹³⁾.

Unter diesen Begriff fallen zunächst die Zufügungen von Körperqualen, die dazu bestimmt sind, den Beschuldigten gefügig zu machen. Heftige Schmerzempfindungen, die etwa durch Schläge oder durch Beibringung anderer Verletzungen verursacht werden, lösen eine systematische Einschüchterung beim Aussagen aus und führen zu einem immer stärkeren Abbau der Widerstandsgefühle. Dabei müssen aber nicht immer brutale Methoden angewendet werden. So kann z.B.

³¹²⁾ Kleinknecht, NJW 66, 1537, 1544;

³¹³⁾ Kleinknecht, Anm. 2 A a zu §136a; Müller-Sax, Anm. 2 b 2 zu §136a; Erbs, aaO, S.387;

durch Nahrungsentzug eine fortschreitende Beeinträchtigung des körperlichen Wohlbefindens und damit eine Sinneswandlung beim Beschuldigten herbeigeführt werden. Auch eine Unterbringung in eiskalten oder stark überheizten Räumen, deren Temperaturen hart an der Grenze der gesundheitlichen Erträglichkeit liegen, Blenden mit grellem Licht, Schlafstörungen, nervtötende Geräusche im Vernehmungszimmer zum Zwecke der Zermürbung der Aussageperson - all das sind Mißhandlungen im Sinne des §136a Abs.1 S.1, die im Dienste der Wahrheitsermittlung keinen Platz haben ³¹⁴⁾.

2.) Ermüdung:

Ermüdende Vernehmungen sind an sich nicht verboten ³¹⁵⁾. Es ist jedoch untersagt, die Auskunftsperson bis zur Erschöpfung ihrer Willenskraft zu vernehmen ³¹⁶⁾ oder trotz erkennbar bestehenden Ermüdungszustands solcher Art eine Befragung zu beginnen oder fortzusetzen ³¹⁷⁾. In dieser Hinsicht ist nicht einmal ein bewußtes Handeln des Vernehmenden erforderlich ³¹⁸⁾, ausschlaggebend sind einzig und allein der Mißhandlungseffekt und die Beeinträchtigung der Willensfreiheit beim Beschuldigten ³¹⁹⁾. Wird aber ein solcher Zustand weder herbeigeführt noch ein bereits bestehender ausgenützt, ³²⁰⁾

314) vgl. die Zusammenstellung bei Kleinknecht, aaO;

315) Kleinknecht, Anm. 2 A b zu §136a;

316) Kleinknecht, aaO;

317) BGH NJW 52, 152;

318) BGH NJW 59, 1142;

319) vgl. hierzu auch H.W. Schmidt, MDR 62, 358, 359 mit weiteren Literaturhinweisen und Auseinandersetzung mit der BGH-Rspr.;

320) auch das Ausnützen eines solchen Zustands unterfällt dem Verbot des §136a, vgl. BGHSt 13, 60; 12, 332; Kleinknecht, aaO;

dann darf der Beschuldigte erforderlichenfalls auch nachts vernommen werden³²¹⁾.

Unabhängig davon verhält sich aber der Vernehmende auch dann rechtmäßig, wenn er bei Ermittlungen wichtiger Details mit einer gewissen Unnachgiebigkeit immer wieder auf der Klärung der einen oder anderen Frage besteht. Auf diese Weise wird man einen gesunden und nervenstarken Beschuldigten der körperlichen Belastung wenigstens insoweit aussetzen dürfen, als durch solche längeren Verhöre erkennbar wird, ob seine Darstellung auch einer Erprobung standzuhalten vermag³²²⁾.

3.) Körperliche Eingriffe und Verabreichung von Mitteln:

Hierzu zählen z.B. Evipan- oder Pervitininjektionen, die Narkoanalyse³²³⁾ oder die Verwendung des Lügendetektors^{324)/325)}. Nur unter ganz besonderen Umständen können sogar einmal Zigaretten verbotene Mittel sein, wenn die Gewöhnung an deren regelmäßigen Genuß im Einzelfall bei einem süchtigen Raucher Einfluß auf die Willensentscheidung ausüben kann³²⁶⁾. Dabei ist aber zu bedenken, daß eine unzulässige Verursachung für die Änderung der Haltung des Beschul-

321) Kleinknecht, Anm. 2 A b zu §136a;

322) Döhring, aaO, S.309;

323) Sie wird unter 3 a gesondert behandelt;

324) vgl. hierzu die Ausführungen unter 3 b;

325) über die Zusammenstellung der Mittel vgl. Kleinknecht, Anm. 2 A c zu §136a;

326) BGHSt 5, 290, 291; in einem solchen Fall kann auch ein Widerstreit mit Quälerei vorliegen; entscheidend ist jedoch, daß die Willensfreiheit weder durch diese noch durch jene beeinträchtigt werden darf;

digten allerdings dann nicht vorliegt, wenn das gewährte Mittel neben der zu treffenden Willensentschließung von vorneherein als unerheblich erscheinen muß ³²⁷⁾.

Nicht verboten ist hingegen die Einnahme von Stärkungsmitteln (Traubenzucker, Schokolade) oder Erfrischungen (Kaffee, Tee) ³²⁸⁾, da sie nur dazu dienen, die geistige Frische der Aussageperson wiederherzustellen bzw. zu erhalten ³²⁹⁾.

a) Die Narkoanalyse:

Sie besteht in der Injektion hemmungslösender Mittel. Der Beschuldigte wird dadurch in einen narkotischen Zustand versetzt und sodann über alle erheblichen Tatsachen und Ereignisse befragt.

Um sich überhaupt ein Bild von den damit verbundenen Vorgängen machen zu können, sei die Schilderung des Psychiaters Riedel in Nieses Aufsatz "Narkoanalyse als doppel funktionelle Prozeßhandlung" wiedergegeben: ³³⁰⁾

"Der vorher ... informierte Patient ... beginnt einige Zeit nach der Injektion (von Pentothal) folgende psychische Veränderungen zu zeigen. Sie sind mi-

³²⁷⁾ BGH, aaO;

³²⁸⁾ Kleinknecht, aaO;

³²⁹⁾ In den Judges' Rules ist die Zulässigkeit solcher Erfrischungen an verschiedenen Stellen anerkannt, vgl. dort unter B 1 3;

³³⁰⁾ abgedruckt in ZStW 63, 202, 203;

mischer Natur. So verliert der Faltenwurf seiner Gesichtszüge in zunehmendem Maße an Schärfe und Prägnanz, die vertikalen Gräben seiner Stirnfurchen flachen sich ab, die quere Linienführung seines Mundes wirft sich an den Winkeln auf, die Nasenflügel öffnen sich, der Tonus seiner Lider sinkt ab, die Pupillen weiten sich etwas und reagieren träger auf Licht, und der ganze Körper scheint der Unterlage schwerer und inniger aufzuliegen. Der vorher vielleicht etwas aufgeregte und gespannte Patient wird ruhig und offensichtlich heiter-entspannt und läßt in zunehmendem Maße eine Aufhellung seiner Grundstimmung in dieser Richtung erkennen. Läßt man ihn zählen oder bleibt man mit ihm ... in dauerndem Gespräch, so läßt sich alsbald eine gewisse "Verdickung" seiner Sprache feststellen, verbunden mit einer Abschwächung seiner Aufmerksamkeit. Psychomotorisch herrscht zunächst also ... offensichtlich eine dem Schlaf verwandte innere Gelassenheit. Der verbale Konnex bleibt mit dem Patienten - sowohl formal wie inhaltlich - völlig intakt, auch dann, wenn bei Fortsetzung der Injektion ... der Patient deutlich an aktuellem Situationsgefühl einbüßt. Hierbei tritt in seiner Vorstellungs- und Erlebnissphäre die Umwelt mehr und mehr zurück, während augenscheinlich eine eigene innere Welt vor ihm auftaucht und sich zu immer schärfer umrissenen Bildern verdichtet, etwa so, wie unter dem Einfluß des Entwicklers der Film in steigendem Maße früher einmal aufgenommene Szenen preisgibt.

Plötzlich inmitten dieser heiter-friedlichen, ungespannten inneren Beruhigtheit zusammen mit einer gewissen Vernebelung seines Situationsgefühls und einer deutlichen Tendenz, die Gesamtheit seiner In-

teressen von der Umgebung weg nach innen zu kehren, beginnt der Patient aus eigenem Antrieb zu sprechen und zu erzählen, indem er gewissermaßen aus dem Zwiesgespräch mit dem Therapeuthen sich herauslöst, die weitere verbale Produktion mit eigenem Programm fortsetzt Der Zustand friedlicher, harmonischer Euphorie hält also bei Fortsetzung der Injektion nicht lange an, sondern macht einer psychomotorischen Bewegtheit Platz, die sich auf mancherlei Art kundtut Der Patient beginnt zu lachen oder zu weinen, seine Mimik intensiviert sich wie bei einem Schauspieler, Gestikulationen stellen sich ein, er wälzt sich auf seiner Unterlage, richtet sich auf und springt wohl auch von seinem Bett, wenn man ihn nicht daran hindert. Sein Rededrang bedarf keiner Aufmunterung, die Worte fließen in beredtem, drängenden Überschwang. Wir haben damit die Phase einer psychischen Enthemmung erreicht, die wir suchten und brauchten

Das Erstaunliche der Drogenwirkung liegt jedoch im Inhalt dessen, was der so "Narkotisierte" uns erzählt. Dieser Inhalt ist dadurch ausgezeichnet, daß in ihm nicht allein die aktuelle Gegenwart und etwa noch die jüngsten Begebenheiten aus der Vergangenheit des Patienten als Assoziationsmaterial Gestalt gewinnen, sondern das gesamte Reservoir an Reminiszenzen, längst in die Tiefe des Vergessens versenkt, erscheint auf einmal wieder sozusagen an die helle, denkende und sprechende Oberschicht der Persönlichkeit angeschaltet, bereit, alle je aufgespeicherten Engramme rationaler und emotioneller Art in den Erlebnisprozeß des Augenblicks zu ergießen. Die Jahresringe der Erinnerung leuchten, wie auch sonst in der Hypnose, in psychologischer und historischer Echtheit gegenwärtig wieder

auf und vermögen das Interview aufs äußerste zu dramatisieren, besonders wenn der Explorator talentiert ist, von außen her geeignete Stimulation zu setzen. Denn so sehr der Therapeut im Hintergrund der Szene zu bleiben hat, so sehr muß er verstehen, soll die Anwendung der Droge zu einer 'Entwicklung' intra-psychischer Komplikationen führen, den Ablauf der 'freien Assoziation' seines Patienten zu steuern."

Hierzu bedarf es wohl keines Kommentars.

b) Der Lügendetektor oder Polygraph:

Der Apparat soll in der Lage sein, unbewußte seelische Reaktionen der Aussageperson mit Hilfe von Messungen und Aufzeichnungen des Blutdrucks, der Pulszahl und der Atmungslänge festzuhalten und dem beobachtenden Psychologen auf Grund dessen bei einer falschen oder verweigerten Antwort Aufschluß über die im Innersten eines Menschen ablaufenden Vorgänge zu geben. Es soll anhand dessen zu erkennen sein, ob der Befragte "gelöst" oder innerlich gespannt die jeweiligen Fragen beantwortet ³³¹⁾.

Bei einer Vernehmung im herkömmlichen Sinne wird dem Vernehmenden nur das zugänglich, was der Aussagende auch tatsächlich will. Sicherlich werden nebenher gewisse Regungen zu beobachten sein, die jede Äußerung

³³¹⁾ vgl. die ausführlichen Darstellungen in BGHSt 5, 333-335;

eines Menschen begleiten. Diese Indikatoren, deren Ursprung sich im seelischen Bereich bildet und die sich erst später in irgendeiner Form am Körper niederschlagen (Erröten, Schweißausbruch, nervöses Spiel mit den Händen), können nur dann Anknüpfungspunkte für zulässige Einwirkungen seitens des Vernehmenden sein, wenn sie für ihn sichtbar geworden sind. Aber selbst dann ist bei ihrer Auswertung größte Vorsicht geboten. Mienenspiel, Gesten und sonstige Anzeichen sind oft doppeldeutig, und die Art und Weise ihres Auftretens kann beim Schuldigen und Unschuldigen vollkommen gleich sein. Unzuverlässig sind diese Ergebnisse auch deshalb, weil einer bestimmten Geste eine jeweils andere Empfindung zugrundeliegen kann. Welche das im Einzelfall aber ist, kann von einem Außenstehenden wohl kaum in Erfahrung gebracht werden; das weiß nur der Beschuldigte selbst.

Der Lügendetektor hingegen ist nicht auf diese äusseren Erscheinungen angewiesen. Die Apparatur gräbt sich tiefer in die Seele eines Menschen ein und knüpft an Vorgänge an, die normalerweise einem anderen verborgen bleiben. Registriert werden solche unbewußten, unwillkürlichen, tief unter der "Oberfläche" vor sich gehenden Reaktionen, die erst durch schriftliche Fixierung deutlich werden. Schon allein deswegen gehen sie über die groben Sinneseindrücke des täglichen Lebens hinaus und werden gerade durch die nötige Kenntlichmachung aus eben jenem Eigenraum herausgerissen, der für die Entwicklung der Persönlichkeit unverzichtbar und lebensnotwendig ist und deshalb auch für das Strafverfahren tabu sein muß ³³²⁾.

332) BGH, aaO, S.334;

Die geringste Aufregung z.B., die allein der Tatsache der Befragung entspringen kann und nicht etwa auf einem schlechten Gewissen beruhen muß, schlägt sich in der Messung nieder und wird für die sich anschließende Bewertung herangezogen. Auch eine wahrheitsgemäße Antwort kann durch den Einfluß solcher Faktoren unerkannt bleiben und damit auch keinerlei positive Auswirkungen für den Beschuldigten hervorrufen. So wird auch die Überlegungszeit, die für die Beantwortung der einen oder anderen Frage einmal nötig sein kann, begleitet werden von seelischen Umständen, deren körperliche Reaktionen der Polygraph in aller Genauigkeit registriert.

Praktisch besteht damit für den Beschuldigten überhaupt keine Möglichkeit mehr, in der üblichen Form Fragen wahrheitsgemäß, unvollständig, falsch oder gar nicht zu beantworten, ohne daß damit gleichzeitig willensunabhängige, durch seelisch-leibliche Wechselwirkungen zustandegekommene Körpervorgänge dem Sachverständigen offenbart werden, die dann zur Beurteilung der Glaubwürdigkeit der Aussageperson herangezogen werden ³³³⁾. Der Beschuldigte kann nicht mehr verbergen, was in seiner ureigensten Sphäre vor sich geht. Infolgedessen ist weder die Freiheit der Willensentschließung noch die der Willensbetätigung in ausreichendem Maße gewährleistet, denn durch die Aufschlüsselung jener seelischen Vorgänge wird auch die Phase der Aussagebildung zum Gegenstand der Untersuchung gemacht. Freilich wird hier der Beschuldigte nicht gezwungen, etwa durch äußere Einwirkungen von vorneherein seine Einlassung in eine bestimmte Richtung zu lenken. Er

333) BGH, aaO;

kann in seinem Innersten immer noch Überlegungen verschiedenster Art anstellen. Jeder Gedankengang aber wird sofort in seinen Begleitumständen festgehalten und bietet in jeder Hinsicht dem Sachverständigen Anhaltspunkte für die vielleicht sogar wissenschaftliche Interpretation. Die Realisierung des Gedachten - die Aussage - stellt sich aber dann nicht mehr als das Produkt eines unbeeinflussten Denkvorgangs dar, sondern hat nur ergänzende Funktion. Eine solche Rolle darf aber der Aussage nicht zukommen.

Mit Recht hat daher der Bundesgerichtshof in der oben zitierten Entscheidung ³³⁴⁾ die Anwendung des Lügendetektors für unzulässig erklärt. Die Erforschung des Unbewußten des Beschuldigten erfordert ein tiefgreifendes Eindringen in die Persönlichkeit eines Menschen, das auch die in das Strafverfahren einbezogene Person nicht über sich ergehen lassen muß ³³⁵⁾. Dieses am 16.2.1954 ergangene Urteil hat bisher noch nichts von seiner Aktualität verloren.

Eine andere Auffassung über die Verwendung des Lügendetektors besteht bekanntlich in den Vereinigten Staaten. Dort werden im Ermittlungsverfahren mit Zustimmung des Beschuldigten häufig diese Apparate verwendet, was sich auch bewähren soll. Im übrigen aber werden von den amerikanischen Gerichten die mittels des Lügendetektors gewonnenen Ergebnisse nicht als Beweismittel anerkannt ³³⁶⁾.

334) BGHSt 5, 333 ff;

335) BGH, aaO; vgl. auch Peters, Fehlerquellen im Strafprozeß, Band II, S.328;

336) Costa, Krim. 54, 177; vgl. im übrigen auch Zimmermann, Krim. 59, 2 ff, der einen Überblick über das Testverfahren gibt;

4.) Quälerei:

Quälerei besteht nicht nur im Zufügen körperlicher Schmerzen, sondern umfaßt darüberhinaus auch länger dauernde oder sich wiederholende schmerzhaft seelische Einwirkungen ³³⁷⁾. Nach Ansicht des BGH ³³⁸⁾ kann unter besonderen Umständen das Hinführen des Beschuldigten zur Leiche seines Opfers ausreichen, wenn er dadurch zu einer Aussage veranlaßt werden soll. In dieser Entscheidung darf aber keine Regel gesehen werden ³³⁹⁾, da nach §88 S.2 ein Beschuldigter mit einer Leiche zwecks Identifizierung des Toten konfrontiert werden darf. Die Besonderheit des oben genannten Falles bestand darin, daß der Beschuldigte schon vorher ein Geständnis abgelegt hatte, in dem seine Sühnebereitschaft zum Ausdruck gekommen ist. Beim Anblick des Opfers - seines Kindes - wurde er derart von Verzweiflungsgefühlen überwältigt, daß er jetzt mehr aussagte als er ursprünglich wollte. Damit aber war das Vorgehen der Strafverfolgungsbehörde in keiner Weise mehr vom Gesetz gedeckt.

Abgesehen von einem solchen Ausnahmefall kann es aber z.B. nicht als Quälerei angesehen werden, wenn der Beamte, besonders bei einer lügnerischen Einlassung des Beschuldigten, dem Aussagenden die jetzige Misere, in der er sich befindet, mit all ihren Auswirkungen vor Augen hält. Es werden auf diese Weise ja nur Tatsachen zur Sprache gebracht, die der Beschuldigte durch eigenes Nachdenken ohnehin hätte erkennen können und müssen ³⁴⁰⁾.

337) Kleinknecht, Anm. 2 A d zu §136a;

338) BGHSt 15, 187 ff;

339) Kleinknecht, aaO;

340) BGH NJW 52, 152; Müller-Sax, Anm. 2 b 3 zu §136a;

5.) Täuschung:

Die Täuschung setzt voraus, daß in der Aussageperson eine unrichtige Vorstellung erweckt oder unterhalten wird. Insoweit ist die Täuschung ein unzulässiges Vernehmungsmittel, aber kein verbotenes Überführungsmittel ³⁴¹⁾.

Fraglich ist, ob eine bewußte Beeinträchtigung der Willensfreiheit vorliegen muß oder ob ein unbewußtes Verhalten des Vernehmenden genügt. Hierzu wird die Auffassung vertreten, daß bereits eine objektive Beeinträchtigung der Willensfreiheit ausreichend sei ³⁴²⁾. Es solle eben alles vom Beschuldigten ferngehalten werden, was seine unabhängige Entscheidungsfreiheit beeinträchtigen könne ³⁴³⁾.

Selbst wenn man davon ausgeht, daß die in §136a genannten Verbote, die mit einem Beweisverwertungsverbot verknüpft sind, nicht eng interpretiert werden dürfen ³⁴⁴⁾, so erscheint dennoch eine solch extensive Auslegung mit dem Sinn und Zweck der Vorschrift nicht mehr vereinbar. Dabei kann dahinstehen, inwieweit und ob überhaupt die übrigen in §136a Abs.1 aufgezählten unzulässigen Methoden ein wissentlich-willentliches Verhalten des Vernehmenden voraussetzen, da Anknüpfungspunkte durch einen solchen Vergleich nicht gewonnen werden können ³⁴⁵⁾. Vielmehr muß die jeweils in Frage stehende Einwirkungsmöglichkeit un-

341) Kleinknecht, JZ 53, 534; Weimar, Krim. 55, 43; Meinert, aaO, S.172;

342) z.B. OLG Bremen, JZ 55, 680;

343) Eb. Schmidt in der Anm. zu dem oben genannten Urteil des OLG Bremen auf S.681, 682;

344) Eb. Schmidt, aaO;

345) Eb. Schmidt, aaO;

ter Berücksichtigung aller Umstände gesondert untersucht werden, wobei stets die Bedeutung des §136a Ausgangspunkt ist. Diese Regelung stellt eine Konkretisierung des Prinzips der Menschenwürde dar (Art.1 Abs.1 S.1 GG). Von dieser Grundlage aus ist zu unterscheiden zwischen dem vom Vernehmenden selbst ausgelösten Irrtum und dem, der beim Beschuldigten bereits vorhanden ist.

Wird der Irrtum durch den Beamten hervorgerufen, so handelt er verwerflich, wenn er sich der Auswirkungen seines Tuns bewußt wird oder ist und den Beschuldigten dennoch in seiner falschen Vorstellung beläßt. Das ist z.B. der Fall, wenn der Vernehmende vorspiegelt, die Vernehmung betreffe eine leichte Straftat oder das Verhalten eines Dritten, während die Aussage zu seiner eigenen Überführung wegen Mordes dienen soll ³⁴⁶⁾. Unzulässig ist auch, um ein weiteres Beispiel zu nennen, die Vortäuschung, der Mitbeschuldigte habe bereits gestanden ³⁴⁷⁾. Erst in solchen Verhaltensweisen liegt eine Beeinträchtigung der Willensfreiheit, die die Freiheit der Person im Sinne des Art.2 Abs.2 GG verletzt ³⁴⁸⁾.

Eine fehlerhafte Vorstellung der Aussageperson, die ohne Zutun des Vernehmenden entstanden ist, kann Rechts- oder Tatsachenirrtum sein.

Für den Beamten besteht nicht schlechthin die Pflicht, Klarheit hinsichtlich der momentanen Sach- und Rechtslage zu schaffen ³⁴⁹⁾. Eine Rechtspflicht zur Beseiti-

346) Kleinknecht, Anm. 2 A e zu §136a;

347) Kleinknecht, aaO;

348) Kleinknecht, aaO;

349) Döhring, aaO, S.205;

gung des Irrtums ist aber immer gegeben, wenn er sich auf die Stellung des Beschuldigten im Verfahren bezieht ³⁵⁰⁾. Das Gesetz knüpft an diese Position besondere Rechte und Pflichten, deren Kenntnis dem Beschuldigten wegen der Durchführung seiner sachgerechten Verteidigung nicht entzogen werden darf (Prinzip der Rollenklarheit) ³⁵¹⁾.

Eine Aufklärung über die Rechtslage ist außerdem erforderlich, wenn es das Gesetz ausdrücklich vorschreibt (z.B. in §136 Abs.1 S.1) oder die prozessuale Fürsorgepflicht gebietet ³⁵²⁾. Sonst ist der Vernehmende nicht verpflichtet, rechtsirrig angenommene Tatsachen beim Beschuldigten richtig zu stellen; diese unrichtigen Vorstellungen darf er also ausnützen, aber nicht hervorrufen ³⁵³⁾. Wieweit der Beamte dabei freilich gehen darf, kann immer nur anhand des konkreten Einzelfalls entschieden werden ³⁵⁴⁾.

Schließlich darf das Verbot des §136a auch nicht dadurch umgangen werden, daß eine Privatperson dafür gewonnen wird, durch Anwendung der für die Amtspersonen verbotenen Methoden Geständnisse oder nähere Aufklärung von dem Aussagenden zu erhalten ³⁵⁵⁾. Ein solches Verfahren muß einer amtlichen Verletzung des §136a gleichgestellt werden.

350) Müller-Sax, Anm. 2 e 2 zu §136a;

351) vgl. hierzu bereits oben unter A I 2 b, S.7 ff;

352) Kleinknecht, Einl. 7 B; inwieweit eine Nichtaufklärung nach §136 einer Täuschung gleichsteht vgl. z.B. Schmidt-Leichner, NJW 65, 1310, 1311; Jerusalem, NJW 66, 1279 in einer Anm. zu einem Urteil des OLG Hamburg;

353) Kleinknecht, Anm. 2 A e zu §136a;

354) vgl. z.B. Bader, JZ 58,449; Kleinknecht, JZ 53, 543;

355) Walder, aaO, S.169; ferner BGHSt 17, 19;

6.) Hypnose:

Es ist möglich, durch beruhigendes monotones Zureden (häufig auch unter Fixierung auf einen Gegenstand) oder durch bestimmte Streichbewegungen eine Person in einen schlafähnlichen Zustand zu versetzen, wobei sie in völlige Abhängigkeit zu dem Hypnotiseur gerät. Durch die auf diese Weise erreichte Ausschaltung des bewußten Willens und die Einengung des Bewußtseins auf die vom Untersuchenden gewünschte Vorstellungsrichtung³⁵⁶⁾ können auf bestimmte Fragen hin Tatsachen in Erfahrung gebracht werden, die der Vernehmende normalerweise vom Beschuldigten nicht herausbekommen hätte. Durch die Hypnose werden die Funktionen des kritischen Denkens herabgesetzt³⁵⁷⁾, der zu Befragende reagiert gleich einer Marionette, wenn nur am richtigen Faden gezogen wird. Deshalb ist ein hypnotisierter Beschuldigter nicht mehr in der Lage, seine Interessen in sachgerechter Weise wahrzunehmen. Er würde der Strafverfolgungsbehörde nur als Auskunftsojekt zur raschen Aufklärung einer Straftat dienen, wobei das eigentliche Ziel der Vernehmung nicht mehr gewahrt werden könnte.

7.) Zwang:

Die Anwendung von Zwang ist bei der Vernehmung des Beschuldigten untersagt. Die Ausnahmenvorschriften, die Zwangsmaßnahmen für zulässig erklären³⁵⁸⁾, be-

356) Müller-Sax, Anm. 3 g zu §69;

357) Müller-Sax, aaO;

358) - soweit sie mit der Vernehmung im Zusammenhang stehen -

treffen das Erscheinen des Beschuldigten (§§163a Abs.2 S.2, 133, 134), nicht aber seine Aussage.

8.) Drohung:

Drohung bedeutet das Inaussichtstellen eines vom Einfluß des Drohenden ³⁵⁹⁾ abhängigen Übels ³⁶⁰⁾. Erfasst werden dabei alle unmittelbaren ³⁶¹⁾ und mittelbaren ³⁶²⁾ - durch entsprechende Hinweise verursachten - Einwirkungen auf die Psyche des Beschuldigten.

In aller Regel ist es nicht unzulässig, einen Beschuldigten auf die möglichen prozessual statthafter Konsequenzen seines während der Vernehmung gezeigten Verhaltens hinzuweisen ³⁶³⁾. Ein solches Vorgehen kann jedenfalls dann nicht als Drohung aufgefaßt werden, wenn eine unzumutbare Entscheidung des Beschuldigten bemerkt und auf eine sachgerechtere Verteidigung seiner Belange hingewirkt wird ³⁶⁴⁾. Diese Willensbeeinflussung muß nicht nur hingenommen werden ³⁶⁵⁾, sie ist sogar geboten.

359) - und sei es auch nur angeblich -, vgl. BGHSt 7, 197;

360) Dreher, Anm. 4 A b zu §113;

361) Müller-Sax, Anm. 2 g zu §136a;

362) eine mittelbare Einwirkung liegt z.B. vor, wenn der Vernehmende Übelszufügungen für nahe Angehörige in Aussicht stellt;

363) Kleinknecht, Anm. 2 B b zu §136a;

364) Kohlhaas, DAR 56, 202;

365) Müller-Sax, aaO;

9.) Versprechen von Vorteilen:

"Versprechen" kann nicht nur eine bindende Zusage sein; der Begriff ist auch dann erfüllt, wenn ein Vorteil nur in Aussicht gestellt wird ³⁶⁶⁾, der gewissermaßen als "Gegenleistung" für die zu erwartenden Bekundungen aufzufassen ist ³⁶⁷⁾. Eine solche Belohnung stellt die Strafprozeßordnung dem Beschuldigten nicht in Aussicht ³⁶⁸⁾, da sie in keiner Weise mit dem Schweigerecht zu vereinbaren wäre. Folglich sind auch alle Maßnahmen verboten, die in dieser Beziehung zu einer Willensbeeinträchtigung beim Beschuldigten führen können; sie sind hingegen von dem Verbot ausgenommen, wenn ihnen eine solche Zielrichtung fehlt. Letzteres ist bei allen Versprechen der Fall, die ohne ursächlichen Zusammenhang mit der Einlassung abgegeben werden ³⁶⁹⁾. Es wird aber auch dann nicht in unzulässiger Weise auf den Beschuldigten eingewirkt, wenn ihm der Vernehmende lediglich seine Prozeßlage erklärt ³⁷⁰⁾. Wird etwa mitgeteilt, daß ein Geständnis gegen Flucht- oder Verdunkelungsgefahr sprechen und sich daher möglicherweise günstig auf die Entscheidung über die Untersuchungshaft auswirken oder daß es für die Strafbemessung oder spätere Gnade günstig sein könne, dann ist dies schon deshalb nicht verboten, weil sich der

366) BGH NJW 60, 1212 mit Anm. Grünwald;

367) Müller-Sax, Anm. 2 h zu §136a unter Hinweis auf Löwe-Rosenberg, Anm. 9 g zu §136a;

368) Müller-Sax, aaO;

369) Es fragt sich nur, in welchem Rahmen sie überhaupt bei einer Vernehmung angebracht sind. Nicht überzeugend ist das Argument, daß auf diese Weise unter Umständen eine Entspannung der Beziehungen zwischen dem Vernehmenden und dem Beschuldigten erreicht werden kann (so aber Müller-Sax, aaO). Erfolgreich wird eine Vernehmung ohnehin nur sein, wenn die Arbeitsatmosphäre so beschaffen ist, daß ein gespanntes Verhältnis gar nicht erst entstehen kann.

370) Kleinknecht, Anm. 2 B c zu §136a;

Beschuldigte das alles selbst sagen kann ³⁷¹⁾.

Dennoch ist auch hier Vorsicht geboten. Der Vernehmende wird nie mit Sicherheit eine bestimmte Prognose stellen dürfen, da er ja nicht weiß, ob die spätere Entscheidung auch tatsächlich in diesem Sinne ausfallen wird. Deshalb wird er korrekterweise so formulieren müssen, daß das jetzige Verhalten des Beschuldigten "unter Umständen" oder "möglicherweise" zu der und der Maßnahme führen könnte. Voraussetzung ist aber, daß die einzelnen Faktoren, die z.B. bei einem bestimmten Fall mit Sicherheit zu einer Strafmilderung führen würden, mit den vorhandenen Tatsachen verglichen werden. Nur wenn in dieser Beziehung Übereinstimmung oder große Ähnlichkeit gegeben ist, läßt sich eine entsprechende Voraussage machen ³⁷²⁾. Im übrigen jedoch kann der Vernehmende niemals Dinge versprechen, deren Gewährung er nicht selbst in der Hand hat, sondern die von anderer Seite her zu entscheiden sind ³⁷³⁾. So kann beispielsweise der Polizeibeamte nicht versichern, daß der Beschuldigte im Falle eines Geständnisses nicht mehr als ein bestimmtes Maß an Freiheitsstrafe bekommen werde, denn hierüber hat einzig und allein der Richter zu entscheiden.

371) Kleinknecht, aaO;

372) Außerdem ist zu bedenken, daß gerade der Hinweis auf die strafmildernde Bewertung eines Geständnisses schon oft deshalb zu falschen Hoffnungen Anlaß geben kann, da ein auf Grund dessen erfolgtes Umschwenken des Beschuldigten wohl kaum mehr als Einsichtsfähigkeit gilt, vgl. Müller-Sax, aaO;

373) Döhring, aaO, S.214;

10.) Die Beeinträchtigung des Erinnerungsvermögens
(§136a Abs.2):

Jeder Mensch ist mehr oder weniger gut in der Lage, einmal Erlebtes aus dem Gedächtnis zu reproduzieren ³⁷⁴). Dabei können umweltunabhängige Einflüsse (also beim Beschuldigten selbst liegende Mängel) den Gedächtnisprozeß ebenso herabsetzen wie äußere Einwirkungsursachen. Eben letztere verbietet das Gesetz, da der Vernehmende weitgehend dafür sorgen kann, daß sie unterbleiben. Eindeutig nicht verboten ist dagegen eine positive Einwirkung auf den Beschuldigten in der Weise, daß sein Erinnerungsvermögen angeregt wird ³⁷⁵), um damit erreichbare Ergebnisse zu verbessern.

11.) Die Beeinträchtigung der Einsichtsfähigkeit
(§136a Abs.2):

Liegen keine krankhaften Störungen der Geistestätigkeit vor, so wird in der Regel beim Beschuldigten die Fähigkeit vorhanden sein, das Unerlaubte der Tat einzusehen ³⁷⁶). Tritt diese Einsicht nicht deutlich genug hervor, kann der Vernehmende in dieser Hinsicht - so es Aussicht auf Erfolg verspricht - auf den Beschuldigten einwirken, um auf diese Weise ihn zu einer Änderung seiner bisherigen Haltung zu

374) Über die psychologischen Vorgänge bei der Erinnerungsbildung vgl. z.B. Graßberger, aaO, S.83 ff; Altavilla, aaO, S.6 ff in Band I; Mönkemöller, aaO, S. 5 ff;

375) Kleinknecht, Anm. 3 A zu §136a;

376) zur Unrechtseinsichtsfähigkeit vgl. Dreher, Anm 2 zu §20;

veranlassen. Eine entgegengesetzte Einflußnahme ist jedoch nicht gestattet. Die tatsächlich vorhandene Einsichtsfähigkeit ist die Grundlage jeglicher Sühnebereitschaft, die nicht durch den Vernehmenden beeinträchtigt werden darf ³⁷⁷⁾.

377) Müller-Sax, Anm. 3 zu §136a;

V) Der Verteidiger bei der Beschuldigtenvernehmung:

Der Verteidiger ist in der Regel ein Rechtsanwalt ³⁷⁸⁾, der als unabhängiges Organ der Rechtspflege (§1 BRAO) zur Mitwirkung bei der Vorbereitung der Entscheidung berufen ist ³⁷⁹⁾.

Nach der geltenden Fassung der StPO hat der Verteidiger kein Recht, bei der polizeilichen Beschuldigtenvernehmung anwesend zu sein ³⁸⁰⁾. Das bestätigt §163a Abs.3 S.2 i.V.m. §168c Abs.1 und 5, wonach der Verteidiger bei der Vernehmung des Beschuldigten durch die Staatsanwaltschaft anwesend sein darf, während eine entsprechende Regelung für die polizeiliche Vernehmung fehlt ³⁸¹⁾. Inwieweit die Polizei dem Verteidiger dennoch die Anwesenheit gestatten kann, hängt von den besonderen Gründen des Einzelfalls ab und muß stets die große Ausnahme bleiben. So ist es z.B. denkbar, daß ein Beschuldigter nur dann aussagebereit ist, wenn sein Verteidiger zugegen sein darf ³⁸²⁾.

378) Kleinknecht, Einl. 3 C;

379) Habscheid, NJW 62, 1985; vgl. zur Stellung des Verteidigers und zu seinen Rechten auch Graßberger, aaO, S.287; Krattinger, Die Strafverteidigung im Vorverfahren im deutschen, französischen und englischen Strafprozeß und ihre Reform; ferner BGHSt 13, 337 ff; Pelckmann, NJW 65, 2143; Krüger, Krim. 74, 392 ff; Klusmann, NJW 73, 1965 ff;

380) über das Problem der Anwesenheit des Verteidigers im Vorverfahren vgl. Wenzky, Krim. 60, 299 ff;

381) Kleinknecht, Anm. 1 F zu §163;

382) In diesem Zusammenhang ist zu beachten, daß ein Beschuldigter, der z.B. nur vor einem Richter aussagen will, keinen Anspruch auf Wahl des Vernehmungsorgans hat; wer vernimmt ist Sache der Strafverfolgungsbehörden (Kleinknecht, Anm. 1 A zu §163a). Unter Umständen kann es aber vom Standpunkt der Aufklärungspflicht geboten erscheinen, eine richterliche Vernehmung zu beantragen, insbesondere dann, wenn wesentliche Aufklärung durch eine Aussage zu erwarten ist.

Dann entsteht für die Polizei das Problem, ob sie diesem Verlangen nachkommen darf oder sogar muß. Nur ein einziger Gesichtspunkt könnte in einem solchen Fall die Zulassung des Verteidigers rechtfertigen, nämlich die Pflicht zur umfassenden Aufklärung des Sachverhalts ³⁸³⁾. Ist aber aus diesem Grund die Anwesenheit nicht zwingend geboten, so ist sie zu versagen. Andernfalls könnte sich eine Praxis entwickeln, die das Gesetz, wie §168c Abs.1 und 2 zeigt, nicht einführen wollte, denn im Hinblick auf den Gleichheitsgrundsatz würde es erforderlich sein, allen Beschuldigten und deren Verteidigern dieselben Möglichkeiten einzuräumen ³⁸⁴⁾. Eine Ausnahme darf aber nicht auf diese Weise zur Regel gemacht werden.

383) Kleinknecht, Krim. 65, 449, 454;

384) Kleinknecht, aaO;

VI) Die Gegenüberstellung:

Die Gegenüberstellung ist ein Hilfsmittel für den Vernehmenden zur Klärung von Widersprüchen oder zur Identifizierung einer Person oder eines Gegenstandes ³⁸⁵⁾. In §58 Abs.2 ist die Gegenüberstellung für zulässig erklärt, wenn sie für das weitere Verfahren geboten erscheint. Das ist schon der Fall, wenn sie nicht nur das einzige Mittel zur Sachaufklärung ist, sondern auch das zweckmäßigste oder das nächstliegende ³⁸⁶⁾.

Die Gegenüberstellung ist Teil der Vernehmung für die daran beteiligten Personen, und zwar auch dann, wenn der Gegenübergestellte dabei nicht befragt wird ³⁸⁷⁾. Sie ist nicht auf das Hauptverfahren beschränkt, sondern gem. §58 Abs.2 auch im Vorverfahren zulässig. Daß der sechste Abschnitt der Strafprozeßordnung normalerweise nur Bedeutung für die richterliche Vernehmung hat, steht dem nicht entgegen, auch nicht die Tatsache, daß in §163a Abs.4 und 5 nicht auf diese Regelung verwiesen ist. Es liegt auf der Hand, daß alle zur Sachaufklärung berufenen Behörden solche allgemeinen Vernehmungsbehelfe, die keine besonderen Eingriffsbefugnisse voraussetzen, sich zunutze machen dürfen, wenn eine Verzögerung des Verfahrens vermieden werden soll. Eine Verweisung wäre insoweit also überflüssig.

385) Hauser, Zeugenbeweis im Strafprozeß, S.293;

386) Müller-Sax, Anm. 3 zu §58;

387) Kleinknecht, Anm. 5 zu §58;

1.) Das Wiedererkennen:

Der häufigste und wichtigste Zweck einer Gegenüberstellung ist das Wiedererkennen einer Person. Die Aufgabe, die dem Zeugen oder Mitbeschuldigten hier abverlangt wird, besteht darin, ein in der Erinnerung vorhandenes Bild mit dem gegenwärtigen visuellen Eindruck zu vergleichen ³⁸⁸⁾. Entsprechend den damaligen Umständen hat sich das Erinnerungsbild mehr oder weniger tief in das Gedächtnis eingeprägt. Maßgebend wird z.B. sein, inwieweit der Täter auffallende Kennzeichen an sich hatte (Größe, Gestalt), wie lange er beobachtet werden konnte oder wie intensiv die Lichtverhältnisse gewesen sind ³⁸⁹⁾. Besteht Übereinstimmung zwischen den im Gedächtnis vorhandenen und den in Wirklichkeit gezeigten Merkmalen, dann ist die Person **w i e d e r e r k a n n t**.

Jedoch müssen wir uns vor Augen halten, daß bei einer Gegenüberstellung stets nur ein Ausschnitt des einmal Geschehenen herausgestellt werden kann (vorausgesetzt, daß die zu erkennende Person auch wirklich der Täter gewesen ist). Folglich muß die Aussageperson ihre Erinnerung auch nur auf diese Faktoren reduzieren und konzentrieren, was je nach ihrer Veranlagung eine mehr oder weniger schwere Denkarbeit bedeutet. Trotz großen Bemühens können etwa durch den Zeitablauf oder auch wegen der damals nur sehr oberflächlichen Einprägung wichtige Merkmale vergessen worden sein. Deshalb werden sie, selbst wenn sie jetzt zu erkennen sind,

³⁸⁸⁾ BGHSt 16, 204, 205;

³⁸⁹⁾ Engelhardt, Archiv für Kriminologie 105, 140, 141, 142;

oft nicht als bedeutend empfunden werden. Bereits auf Grund dessen kann es somit zu Fehlleistungen kommen.

Umgekehrt aber liegt ein häufiger Verwechslungsgrund darin, daß der Zeuge z.B. eine gewisse Ähnlichkeit der vor ihm stehenden Person mit der seinerzeit beobachteten Gestalt festzustellen glaubt und nunmehr den Schluß zieht, hier dem Täter gegenüberzustehen ³⁹⁰⁾. Auch kann es vorkommen, daß die Aussageperson aus Empörung über das begangene Delikt nicht mit der nötigen Objektivität die Sache angeht ³⁹¹⁾. Dadurch kann der jetzige visuelle Eindruck als genau das in Erinnerung behaltene Bild suggeriert werden. Dann allerdings ist es kein Wunder, wenn ein Unschuldiger auf diese Weise - wenigstens zunächst - in Verdacht gerät oder bis auf weiteres bleibt.

Zuweilen fürchtet mancher Aussagende, dem Vernehmenden gegenüber als schlechter Beobachter zu gelten oder als jemand von ihm angesehen zu werden, der sich nicht entscheiden kann. Bemerkt der Beamte die geringsten Anzeichen hierfür, so muß er versuchen, solche Vorstellungen durch einige klarstellende Sätze auszuräumen.

Eine große Gefahr für unrichtige Angaben der Aussageperson liegt im wiederholten Wiedererkennen. Diese beruht auf einer Beeinflussung durch das vorangegangene Wiedererkennen. Der jetzt gewonnene Eindruck wird durch das ursprüngliche Erinnerungsbild regelmäßig überlagert, wodurch ermöglicht wird, daß der gegenwärtige Eindruck

³⁹⁰⁾ Mönkemöller, aaO, S.241;

³⁹¹⁾ Mönkemöller, aaO;

mit dem Erinnerungsbild - unbewußt - verglichen wird ³⁹²⁾, das auf dem (ersten) Wiedererkennen beruht. Eine solche Fehlerquelle wird besonders durch die Vorlage einer Photographie ausgelöst, nach der jetzt die Identifizierung vorgenommen werden soll ³⁹³⁾. Dies muß der Vernehmende erkennen und bei der Auswertung der Ergebnisse berücksichtigen.

2.) Das Zustandekommen der Gegenüberstellung:

Für den Beamten ist es wichtig, ob sich der Beschuldigte auf freiem Fuß befindet oder nicht, da er seine Maßnahmen entsprechend darauf abstellen muß.

a) Gegenüberstellung des auf freiem Fuß befindlichen Beschuldigten:

Soll der Beschuldigte einem Zeugen oder Mitbeschuldigten gegenübergestellt werden, dann hat die Polizei nur die Möglichkeit, ihn zu diesem Zwecke vorzuladen ³⁹⁴⁾. Sie hat keine Zwangsbefugnisse, wenn der Beschuldigte nicht freiwillig diesem Verlangen

392) BGHSt 16, 204, 205, 206;

393) Der BGH (NJW 61, 2070) hat sogar einen Revisionsgrund darin gesehen, wenn der Richter seine Überzeugungsbildung ausschließlich auf das wiederholte Wiedererkennen stützt, ohne dabei den möglichen Fehlerquellen nachzugehen.

394) Welche Maßnahmen gegenüber dem Mitbeschuldigten möglich sind, hängt davon ab, ob er sich auf freiem Fuß befindet oder nicht, vgl auch die Ausführungen unter 2 b und c;

nachkommt ³⁹⁵⁾. Da die Gegenüberstellung Teil der Vernehmung ist, müssen sich folglich auch die Möglichkeiten der betreffenden Behörde innerhalb dieses Rahmens halten.

b) Gegenüberstellung des nicht auf freiem Fuß befindlichen Beschuldigten:

Wir müssen unterscheiden, ob der Beschuldigte vorläufig festgenommen ist, sich in Untersuchungshaft oder im Strafvollzug befindet. Es gelten jeweils andere Voraussetzungen für das Zustandekommen der Gegenüberstellung.

aa) Gegenüberstellung bei vorläufiger Festnahme:

Ist der Beschuldigte vorläufig festgenommen und befindet er sich im Gewahrsam der Polizei, muß er die Gegenüberstellung auch gegen seinen Willen dulden. Das ergibt sich daraus, daß er vor der Vorführung (nach §128 Abs.1) regelmäßig polizeilich vernommen wird (§163a Abs.4) ³⁹⁶⁾. Folglich decken die durch die Festnahme zulässigen Maßnahmen auch ein solches Vorgehen, das für die Gegenüberstellung unbedingt notwendig ist, z.B. Verbringen an einen dafür vorgesehenen Ort. Allerdings darf nicht die in §128 vorgesehene Zeitgrenze überschritten werden: Der Beschul-

³⁹⁵⁾ Kleinknecht, Anm. 5 zu §58;

³⁹⁶⁾ Kleinknecht, Anm. 3 zu §128;

digte muß unverzüglich dem Richter vorgeführt werden. Hieran könnte die Zulässigkeit der Maßnahme im Einzelfall einmal scheitern.

bb) Gegenüberstellung in der Untersuchungshaft:

Ist der Beschuldigte in Untersuchungshaft, so richtet sich die Gegenüberstellung, da sie Teil der Vernehmung ist, nach Nr.41 Abs.1 S.1 der UVollzO ³⁹⁷⁾.
Dort heißt es:

"Zur Vernehmung des Untersuchungsgefangenen oder zu seiner Vorführung außerhalb der Anstalt bedarf es eines schriftlichen Auftrags oder der Zustimmung des Richters oder Staatsanwalts. Vernehmungen sollen nach Einschluß grundsätzlich nicht mehr stattfinden. Frauen sind durch männliche Polizeibeamte nur in Gegenwart einer Beamtin oder eines zweiten Beamten zu vernehmen. Die Ausantwortung ist nur mit Zustimmung des Richters zulässig."

cc) Gegenüberstellung im Strafvollzug:

Der Rahmen für die Möglichkeit einer Gegenüberstellung wird hier abgesteckt durch Nr.163 DVollzO ³⁹⁸⁾.
Danach gilt:

397) Untersuchungshaftvollzugsordnung vom 12.2.1953 in der Fassung vom 15.12.1965;
398) Dienst- und Vollzugsordnung vom 1.12.1961 in der Fassung vom 1.7.1973;

"(1) Der Anstaltsleiter gibt auf begründeten Antrag einer deutschen Behörde in der Bundesrepublik Gelegenheit zur Vernehmung des Gefangenen in der Anstalt. Weibliche Gefangene dürfen nur von zwei männlichen Personen oder in Anwesenheit einer weiblichen Bediensteten vernommen werden.

(2) Der Anstaltsleiter darf einen Gefangenen, um dessen Vorführung eine Justizbehörde, eine Polizeibehörde oder eine andere deutsche Behörde in der Bundesrepublik ersucht, vorführen oder zur Vorführung in eine andere Vollzugsanstalt überstellen lassen. Auf begründeten Antrag einer Polizeibehörde darf der Anstaltsleiter einen Gefangenen befristet ausantworten oder zur befristeten Ausantwortung in eine andere Vollzugsanstalt überstellen lassen. Bei Vorführungen und Überstellungen muß die sichere Verwahrung des Gefangenen gewährleistet bleiben. Beginn und Ende einer Überstellung zur Vorführung oder Ausantwortung werden der Vollstreckungsbehörde angezeigt."

Daraus geht hervor, daß eine Gegenüberstellung sowohl in der Anstalt als auch außerhalb - bei einer darum ersuchenden Behörde - möglich ist. Auf welche Alternative man im konkreten Einzelfall zurückgreift, hängt von den besonderen Umständen ab, die nach der jeweiligen Situation die Bedeutung der Maßnahme rechtfertigen können. Bieten z.B. schon allein die Räumlichkeiten in der Anstalt nicht die Gewähr für eine sachgerechte Durchführung der Gegenüberstellung, dann kann diese an einem anderen Ort erfolgen, an dem die Erfolgschancen für besser erachtet werden.

3.) Durchführung der Gegenüberstellung:

Der Vernehmende kann eine Einzelgegenüberstellung oder eine Wahlgegenüberstellung durchführen. Die Vernehmung in Form der Wahlgegenüberstellung ist unbedingt immer dann angezeigt, wenn es um die Erkennung eines Tatverdächtigen geht ³⁹⁹⁾ und zum ersten Mal dieses Vorgehen praktiziert wird ⁴⁰⁰⁾; dann muß die Einzelgegenüberstellung die seltene Ausnahme sein. ⁴⁰¹⁾

Im allgemeinen wird also so verfahren, daß der Zeuge den vermeintlichen Täter unter mehreren Personen herauszufinden hat. Das Verfahren bietet die Gewähr dafür, daß der Zeuge nicht durch die Umgebung und das Aussehen des ihm einzeln vorgestellten Verdächtigen suggestiv beeinflusst wird ⁴⁰²⁾. Der Beamte muß alles vermeiden, woraus der Zeuge Schlüsse ziehen könnte, denn dieser soll seine Aussage in eigener Verantwortung und unabhängig von jeder Beeinflussung nur auf Grund seines Erinnerungsbildes machen ⁴⁰³⁾. Sicherlich wird der Vernehmende die zu identifizierende Person möglichst echt erscheinen lassen (Kleidung!) ⁴⁰⁴⁾; das ist aber eine sachgerechte Erkennungshilfe und das Gegenteil von Täuschung.

Handelt es sich jedoch um eine Identitätsfeststellung, müssen die Modalitäten gut überlegt werden, um den Zweck des Vorgehens nicht zu gefährden. Wird z.B. ein

399) Kleinknecht, Anm. 5 zu §58; Hauser, aaO, S.294;

400) Hellwig, aaO, S.292; Kleinknecht, aaO; Engelhardt, aaO, S.140;

401) Kleinknecht, aaO;

402) Meinert, aaO, S.184;

403) vgl. hierzu auch Müller-Sax, Anm. 3 zu §58;

404) RGSt 48, 201 (bezüglich der Gegenüberstellung durch den Richter); Kleinknecht, aaO;

Belastungszeuge einem Mitbeschuldigten gegenübergestellt, dann ist die Reaktion nicht selten anders, als wenn man nur Vorhalte aus den Akten macht. Durch die Wahrnehmung der äußeren Erscheinung des anderen erweist sich die Konfrontation meist als verstärkter, lebendig gemachter Vorhalt und bringt den Vernehmenden oft einen Schritt weiter.

Unter besonderen Umständen kann es aber auch angebracht sein, dafür zu sorgen, daß sich die gegenübergestellten Personen nicht direkt ins Gesicht sehen können ⁴⁰⁵⁾. Das Mienenspiel und die Verständigung durch Blicke - häufig sogar für den Vernehmenden unbemerkbar - können zuweilen die Ursache von dürftigen Angaben des Zeugen sein, besonders wenn Hemmungen oder Angst vor irgendwelchen Racheakten sich nicht ausschließen lassen ⁴⁰⁶⁾.

Hat der Zeuge ausgesagt, so muß der Beamte die Angaben überprüfen, ob sie mit anderen erwiesenen Tatsachen übereinstimmen. Dies ist vor allem wichtig bei einer Gegenüberstellung mit Kindern, denn diese lassen sich besonders leicht beeinflussen ⁴⁰⁷⁾.

405) Müller-Sax, aaO;

406) Meinert, aaO, S.183, 184;

407) Müller-Sax, aaO; Meinert, aaO, S.211;

E) Die Niederschrift:

Da das Vorverfahren ein schriftliches Verfahren ist ⁴⁰⁸⁾, muß grundsätzlich auch über die polizeiliche Beschuldigtenvernehmung eine Niederschrift angefertigt werden (vgl. §147 Abs.3); die Vorschriften des §168b Abs.1 und 2 gelten entsprechend ⁴⁰⁹⁾. Bei einer weniger wichtigen oder ergebnislosen Vernehmung genügt unter Umständen auch ein Aktenvermerk ⁴¹⁰⁾.

Nimmt der Beamte ein Protokoll auf ⁴¹¹⁾, muß er nicht nur Ort und Tag der Vernehmung sowie die Namen der mitwirkenden oder beteiligten Personen vermerken, sondern auch die "wesentlichen Förmlichkeiten des Verfahrens" angeben (§168b Abs.2 i.V.m. §168a Abs.2). Darunter versteht man diejenigen Vorgänge, die für die Gesetzmäßigkeit der Untersuchungshandlung von Bedeutung sind, bei einer Beschuldigtenvernehmung also die gesetzlich vorgeschriebenen Belehrungen ⁴¹²⁾.

Beim Niederschreiben der Aussage selbst muß der Vernehmende bedenken, daß er das Protokoll nicht als Gedächtnisstütze für sich selbst schreibt, sondern zur Orientierung anderer ⁴¹³⁾ (vgl. §§170, 147, 203, 204). Infolgedessen muß er so vorgehen, daß ein

408) Kleinknecht, Anm. 1 zu §82;

409) Kleinknecht, Anm. 8 B zu §163a;

410) Kleinknecht, aaO;

411) eines Protokollführers bedarf es bei der polizeilichen Vernehmung grundsätzlich nicht, vgl. Kleinknecht, aaO;

412) Kleinknecht, Anm. 2 zu §168a;

413) Walder, aaO, S.180; Mittelbach, JR 55, 327, der das ideale Protokoll als "wahrheitsgemäßes, vollständiges Spiegelbild" der bisherigen Vorgänge bezeichnet;

Dritter beim Nachlesen alles so nachvollziehen kann, wie es sich damals zugetragen hat. Der Staatsanwalt, Richter oder Verteidiger, der die Niederschrift durcharbeiten muß, kann keine Gedanken lesen, sondern nur das zur Kenntnis nehmen, was schwarz auf weiß vor ihm liegt.

Außerdem sollte der Beamte nicht nur alle ihm wesentlich erscheinenden Umstände aufnehmen; er ist verpflichtet, auch dasjenige niederzuschreiben, was nach Auffassung des Beschuldigten Bedeutung hat ⁴¹⁴⁾. Es geht ja um dessen Verteidigung, die der Aussagende mit solchen Argumenten führt, die er als richtig und wichtig erachtet. Besonders relevante Fragen und die darauf erteilten Antworten sollten möglichst auch nicht in Berichtsform, sondern in wörtlicher Rede wiedergegeben werden ⁴¹⁵⁾. Diese Art der Darstellung vermittelt einem Dritten ein wesentlich lebendigeres und wirklichkeitsgetreueres Bild als eine Schilderung in indirekter Rede. Zusätzlich ist sie aber auch geeignet, einer möglicherweise entstehenden Skepsis entgegenzuwirken, die bei der Verwertung des Vernehmungsergebnisses entstehen kann ⁴¹⁶⁾.

I) Verschiedene Methoden der Protokollaufnahme:

Für den Vernehmenden bestehen mehrere Möglichkeiten, das Protokoll abzufassen. Er kann die Äußerung des Beschuldigten entweder nach Anhörung der Aussage auf-

414) Hellwig, aaO, S.311;

415) Meinert, aaO, S.236; Hellwig, aaO; Döhring, aaO, S.90;

416) Heitmann, Krim. 62, 102;

nehmen (zusammenhängendes Protokoll), die Niederschrift Abschnitt für Abschnitt anfertigen (Abschnittsprotokoll) oder auch satzweise, also entsprechend der jeweiligen Einlassung des Beschuldigten (Zug-um-Zug-Protokoll) ⁴¹⁷⁾.

1.) Das zusammenhängende Protokoll:

Ein zusammenhängendes Protokoll wird sich meist nur bei kurzen Vernehmungen empfehlen. Denn nur hier ist die Gewähr geboten, daß der Beamte alle Angaben des Beschuldigten noch im Kopf hat und nicht wegen des langen Zeitablaufs bereits entscheidende Darlegungen vergessen hat.

Dennoch erfordert diese Abfassung der Niederschrift ein erhebliches Maß an Konzentration. Der Vernehmende ist auch hier nicht darauf beschränkt, sich die Angaben des Beschuldigten einzuprägen, sondern muß gleichzeitig etwa nötige Fragen und Vorhalte an ihn richten. Auch kann die Aussage abgeändert oder in bestimmten - bereits abgeschlossenen Punkten - noch ergänzt oder berichtigt werden. Daher wird es für den Beamten eine Hilfe bedeuten, wenn er sich einige Stichpunkte notiert, damit er sich beim Niederschreiben rascher orientieren kann.

417) Hellwig, aaO, S.316;

2.) Das Zug-um-Zug-Protokoll:

Die beste Gewähr, nichts zu übersehen, bietet stets die Möglichkeit, das Ausgesagte sofort niederzuschreiben ⁴¹⁸⁾. Der Beamte braucht sich nichts zu merken und hat jeden Satz des Beschuldigten sogleich schriftlich vor sich. Bei späteren Abweichungen kann er schnell das eben Gesagte vorhalten.

Trotzdem wird man die Nachteile einer solchen Methode nicht von der Hand weisen können: Geht man konsequent danach vor (Zug-um-Zug), wird sich bald herausstellen, daß Nebensächlichkeiten festgehalten worden sind, die kaum für den Sachverhalt Bedeutung haben, auch nicht aus der Sicht des Beschuldigten ⁴¹⁹⁾. Hinzu kommt aber noch ein Gesichtspunkt: Weiß der Beschuldigte, daß jeder Satz sofort niedergeschrieben wird, kann sich das oft hemmend auf seinen Redefluß auswirken. Seine Unbefangenheit kann dabei in Nervosität und Unsicherheit umschlagen. Die meisten Menschen haben nicht die Gabe, jeden einzelnen Satz ihrer Aussage sofort druckreif zu formulieren; Ergänzungen, Rückfragen und Korrekturen werden meistens nötig sein, bis schließlich das Resultat endgültig feststeht ⁴²⁰⁾.

Andererseits kann sich diese Protokollierungsmethode für beide Teile nützlich erweisen, wenn es besonders auf den Wortlaut der abgegebenen Erklärung ankommt, namentlich wenn die innere Einstellung des

418) Meinert, aaO, S.236, 237;

419) Hellwig, aaO, S.317;

420) zu dieser psychologischen Auswirkung auf den Beschuldigten vgl. Hellwig, aaO;

Beschuldigten bei einem bestimmten Geschehensablauf geklärt werden soll. Hier ist es unzweckmäßig, die Aussage umformulieren zu wollen. Man riskiert sonst, daß Rückschlüsse auf wichtige seelische Vorgänge des Beschuldigten verdeckt werden, die gerade durch die Originalausdrucksweise ermöglicht werden können. Auch sollte der Vernehmende nicht allen Ehrgeiz daran setzen, nur vollständige Sätze niederschreiben zu wollen. Satzfragmente oder auch nur schlagwortartige Darlegungen können oft dazu beitragen, daß das Vernehmungsprotokoll einem Dritten auch etwas von der Stimmung vermittelt, die damals bei der Aussage vorhanden gewesen ist. Besonders wichtig sind diese Grundsätze möglichst wörtlicher Niederschrift im Falle eines Geständnisses des Beschuldigten (vgl. RiStBV Nr.36 Abs.4) ⁴²¹⁾.

3.) Das Abschnittsprotokoll:

In der Mehrzahl der Fälle wird für den Vernehmenden das Abschnittsprotokoll am geeignetsten sein, um die Aussage so vollständig wie möglich aufnehmen zu können. Hierbei wird er von Zeit zu Zeit während der Vernehmung Zäsuren vornehmen, um das bisher Gesagte niederschreiben zu können. Eine solche Unterbrechung der Befragung sollte möglichst nach einem in sich zusammenhängenden Abschnitt vorgenommen werden, der sich häufig durch die natürliche Gestaltung des Sachverhalts von selbst ergibt ⁴²²⁾. Auch

421) Peters, Fehlerquellen im Strafprozeß, Band II, S.7;

422) Meinert, aaO, S.236, 237;

dabei kann der Vernehmende "Schlag auf Schlag" arbeiten und auf eine spontane Darstellung hinwirken ⁴²³⁾. Zuweilen aber wird er auch hier manche Aussageteile umstellen und logische Zusammenhänge entsprechend ordnen müssen ⁴²⁴⁾. Daß er dabei den Aussageinhalt in seinem Sinn nicht verfälschen darf, versteht sich von selbst.

Außerdem sollten auch Schwierigkeiten, die bei der Vernehmung aufgetreten sind, aus dem Protokoll zu ersehen sein ⁴²⁵⁾, etwa bei Redeungewandtheit des Beschuldigten oder bei einer sonstigen bemerkenswerten Verhaltensweise (z.B. bei starrsinnigem Leugnen). Es darf jedenfalls nie der Eindruck erweckt werden, daß die Befragung reibungslos verlaufen sei, wenn das in Wirklichkeit nicht geschehen ist. Ganz allgemein gilt deshalb der Grundsatz: Das Protokoll soll Aufschluß geben über die wichtigsten Vorgänge und Beobachtungen, die sich bei der Vernehmung ergeben haben ⁴²⁶⁾.

II) Fehlerquellen und ihre Bekämpfung:

Zu diesem Punkt gilt genau dasselbe, was bereits oben ⁴²⁷⁾ zu den Mißverständnissen gesagt worden ist.

Darüberhinaus entstehen bei der Protokollierung aber zusätzliche Fehlerquellen, die mit dem Nie-

423) Hellwig, aaO, S.318;

424) Döhring, aaO, S.88;

425) Meinert, aaO, S.237;

426) Graßberger, aaO, S.301, 302;

427) vgl. oben unter D I 9, S.79 ff;

derschreiben unmittelbar im Zusammenhang stehen. Unrichtigkeiten ergeben sich z.B., wenn Einzelheiten entweder vergessen (besonders beim zusammenhängenden Protokoll) oder für unwichtig erachtet worden sind. Wird nicht eine wörtliche Niederschrift aufgenommen, ist der Vernehmende immer gezwungen, eine mehr oder weniger stark geraffte Zusammenfassung des Stoffes vorzunehmen. Diese besteht aber gerade ihrem Wesen nach im Weglassen von unwichtigen Detailangaben ⁴²⁸⁾. Welche Einzelheiten als solche anzusehen sind, ist zwar in erster Linie vom Beschuldigten zu entscheiden, jedoch braucht der Vernehmende nicht solche objektiv unwichtigen Nebensächlichkeiten festzuhalten, die nur von der Hauptsache ablenken und jeder Systematik einer sachgerecht durchzuführenden Vernehmung widersprechen würden.

Besonders wichtig für das Protokoll ist auch die Wiedergabe des Bestimmtheitsgrades einer Äußerung ⁴²⁹⁾. Weiß der Beschuldigte über einen Vorgang "mit Sicherheit" Bescheid, dann ist dies auch so zu vermerken. "Glaubt" er dagegen nur, sich so und so verhalten zu haben, dann muß die Niederschrift auch insoweit Aufschluß darüber geben. Geht der Beamte hier nicht mit der nötigen Sorgfalt vor, dann ist die Aussage des Beschuldigten nicht korrekt aufgenommen worden; unter Umständen kann sogar einmal der Sinn der Einlassung ins Gegenteil verdreht werden.

428) Graßberger, aaO, S.305;

429) Graßberger, aaO;

III) Korrektur der Niederschrift durch den Be-
- schuldigten:

Das Protokoll ist dem Beschuldigten zur Genehmigung vorzulesen oder zur Durchsicht vorzulegen (§168a Abs.3). Der Beamte kann hier den Wünschen des Beschuldigten nachkommen: So kann er ihm z.B. auch eine Durchschrift übergeben und anschließend den Text laut vorlesen. Ist der Beschuldigte mit einer Formulierung nicht einverstanden und möchte er sie geändert haben, muß der Vernehmende diesem Verlangen nachkommen oder sie vom Aussagenden selbst durchführen lassen. Dabei ist denkbar, daß auf diese Weise die Aussage einen anderen Sinn bekommt und so unter Umständen im Widerspruch zu dem bisher Gesagten steht. In diesem Falle muß der Vernehmende festhalten, inwieweit die Aussage genehmigt wird und inwieweit sie geändert, ergänzt oder überhaupt zurückgenommen werden soll.

Die Genehmigung ist zu vermerken (§168a Abs.3 S.2). Wird sie vom Beschuldigten verweigert, wird er nach den Gründen hierfür gefragt. Gibt er solche an, verzeichnet man sie im Protokoll (§168a Abs.3 S.3). Andernfalls stellt man die Tatsache der Nichtgenehmigung fest, gegebenenfalls mit dem Vermerk: "ohne Angabe von Gründen".

IV) Zusätzliche Aktenvermerke:

Wie schon mehrfach erwähnt, ist es wichtig, daß der Beamte den Beschuldigten und dessen (auffällige) Verhaltensweisen bei der Vernehmung genau beobachtet. So werden z.B. hastige, stotternde oder zusammenhanglose Antworten auf Aufregung und Unsicherheit beim Aussagenden schließen lassen, was unter Umständen für die Glaubwürdigkeit der Einlassung Bedeutung haben kann. Solche Anzeichen kann aber nur der Vernehmende wahrnehmen, denn sie kommen in der formulierten Aussage nicht zum Ausdruck. Da diese Indizien jedoch auch für den Staatsanwalt oder Richter (bei der späteren Beweiswürdigung) wichtig sein können, müssen sie deshalb in zusätzlichen Aktenvermerken festgehalten werden, wenn sie nicht verloren gehen und wertlos werden sollen.

V) Protokollhilfen:

Hilfsmittel, nach denen die Reinschrift des Protokolls angefertigt werden kann, sind das Stenogramm ("Anlage in Kurzschrift", vgl. §168a Abs.4 S.1) und das Tonband 430).

430) Kleinknecht, Anm. 8 B zu §163a; zur Tonbandaufnahme vgl. auch den Aufsatz von Schober, Krim. 54, 289 ff;

1.) Die Anlage in Kurzschrift:

Die Aufnahme der Vernehmung in einem Stenogramm kommt namentlich für umfangreiche Erklärungen zur Sache in Betracht ⁴³¹⁾, da auf diese Weise eine rasche und sichere Aufzeichnung geschrieben werden kann. Es bestehen insoweit keine Besonderheiten gegenüber der in Langschrift niedergelegten Äußerung, weshalb auf das bisher Erörterte verwiesen werden kann.

Eine Ausnahme besteht jedoch insofern, als der Vernehmende das Stenogramm dem Beschuldigten nur zur Genehmigung vorlesen kann; Einwendungen, die erhoben werden, muß der Beamte in der Anlage vermerken, die Unterschrift des Vernommenen ist aber nicht erforderlich ⁴³²⁾.

Nach Beendigung der Vernehmung ist die Anlage des Protokolls in die gewöhnliche Schrift zu übertragen und vom Protokollführer zu beglaubigen (§168a Abs.4 S.4). Diese Übertragung tritt für das weitere Verfahren an die Stelle der Anlage (§168a Abs.4 S.5).

431) Kleinknecht, Anm. 4 zu §168a;

432) Kleinknecht, aaO;

2.) Das Tonband:

Im folgenden soll nur die im Einverständnis mit dem Beschuldigten aufgenommene Tonbandaufnahme behandelt werden. Sie stellt mit Sicherheit keinen Verstoß gegen §136a dar ⁴³³⁾ und ist jedenfalls als Hilfsmittel beim Zustandekommen des Protokolls bedenkenfrei ⁴³⁴⁾. Sie dient in erster Linie dem Vernehmenden als Gedächtnisstütze und erleichtert ihm die endgültige Fixierung der Aussage.

Benutzt der Beamte das Tonband, wird er zweckmäßigerweise genauso vorgehen wie bei der herkömmlichen Niederschrift: Er wird also die an den Beschuldigten zu richtenden Belehrungen, die Personalien der Verhörs person, den Gegenstand der Vernehmung, Ort, Datum und Uhrzeit und zusätzlich auch die Einverständniserklärung des Beschuldigten auf Band sprechen und erst dann mit dem Kern der Vernehmung zur Sache beginnen ⁴³⁵⁾. Dabei hat der Beamte wiederum die Möglichkeit, daß er Satz für Satz der Beschuldigtenaussage aufnimmt oder - besonders wenn die Einlassung sehr umfangreich sein wird - die Aussage Abschnitt für Abschnitt diktiert ⁴³⁶⁾. Im Anschluß daran wird das aufgenommene Wort in ein Protokoll (unter Umständen auch in einen Aktenvermerk) umgesetzt ⁴³⁷⁾ und die Niederschrift dem Vernommenen zur Korrektur vorgelegt ⁴³⁸⁾.

433) BGHSt 14, 339, 340;

434) Kleinknecht, NJW 66, 1537 ff; BGH, aaO;

435) Daucher, Krim. 68, 149, 150;

436) Kleinknecht, Anm. 5 zu §168a;

437) Kleinknecht, Anm. 8 E b zu §163;

438) über die Korrektur der Niederschrift vgl. oben unter E III;

3.) Bewertung der Tonbandaufnahme:

Alle Argumente, die sich gegen Urkunden oder sonstige Schriftstücke - z.B. hinsichtlich der Fälschungsmöglichkeiten ⁴³⁹⁾ - vorbringen lassen, können auch dem Tonband entgegengehalten werden. Auch diejenigen Nachteile, die mit den jeweiligen Protokollierungsmethoden verbunden sind ⁴⁴⁰⁾, können oft bei der Verwendung eines Tonbands ebenfalls nicht vermieden werden.

Dennoch ist dieses Hilfsmittel mit vielen Vorzügen verbunden: Auch bei noch so sorgfältigem und exaktem Niederschreiben der Aussage kann ein (vollständiges) Bild von dem persönlichen Eindruck der Aussageperson nicht vermittelt werden. Jede Äußerung wird - wenn sie gesprochen worden ist - geprägt von der Tonfärbung der Stimme, wodurch sich seelische Zustände des Beschuldigten offenbaren können ⁴⁴¹⁾. Aus keinem Protokoll kann darüber Aufschluß gewonnen werden. Es geht auch nicht daraus hervor, in welcher Sprechweise die Schilderung abgegeben worden ist. Hat der Beschuldigte flüssig und im Zusammenhang gesprochen? Kamen die Sätze zögernd und unvollständig? Brauchte er viel Zeit für die Beantwortung einer Frage? Antwortete er bereitwillig oder mußte der Vernehmende mit ihm förmlich um jedes Wort ringen. Die Lebendigkeit des gesprochenen Wortes wird überall dort von Nutzen sein, wo noch einmal auf das Gesagte zurückgegriffen werden muß, z.B. bei Vorhalten (beson-

439) Daucher, aaO, S.67;

440) vgl. hierzu die Ausführungen oben unter E I 1, S.138 ff;

441) Henkel, JZ 57, 148, 150 hinsichtlich der Glaubwürdigkeit der Aussage;

ders gegenüber Mitbeschuldigten) mit Abspielen ⁴⁴²⁾
oder auch bei einem Geständniswiderruf ⁴⁴³⁾. Oft
kann sich auf diese Weise sogar eine Gegenüber-
stellung erübrigen.

Darüberhinaus aber hat die Tonbandaufnahme noch ei-
nen weiteren Vorteil, der bei der praktischen Arbeit
nicht zu unterschätzen ist: Sie geht (wenigstens zu-
nächst) schneller vor sich als die herkömmliche Pro-
tokollierung, was ja gerade im Anfangsstadium der
Ermittlungen (vgl. §128) bedeutend sein kann ⁴⁴⁴⁾.
So kann der Beschuldigte auch später nicht vorbrin-
gen, bei seiner Vernehmung übermäßig beansprucht
worden zu sein (Übermüdung), wenn von vorneherein
die Notwendigkeit eines zeitraubenden Verhörs ver-
mieden werden kann ⁴⁴⁵⁾.

-
- 442) Kleinknecht, Anm. 8 E c zu §163; 3 B zu §69;
5 zu §249 unter Hinweis auf BGH JZ 56, 227;
ferner BGH bei Dallinger, MDR 56, 527;
443) vgl. hierzu die Beispiele bei Daucher, aaO;
444) Meinert, aaO, S.247; Daucher, aaO;
445) Daucher, aaO;

2. Abschnitt: Die Vernehmung durch die Staats-
 anwaltschaft

Die Ausführungen des 1. Abschnitts dieser Arbeit gelten mit einigen abweichenden Besonderheiten auch für die staatsanwaltschaftliche Beschuligtenvernehmung. Aus dem Gesetz ergeben sich folgende Unterschiede:

A) Besonderheiten hinsichtlich der Belehrung:

In §163a Abs.3 S.2 ist bei der Vernehmung durch die Staatsanwaltschaft u.a. auch auf §136 verwiesen. Das bedeutet, daß der vernehmende Staatsanwalt gleich zu Beginn der Vernehmung zur Sache dem Beschuldigten nicht nur zu eröffnen hat, welche Tat ihm zur Last gelegt wird, sondern zusätzlich auch, welche Strafvorschriften in Betracht kommen. Dieses Erfordernis kann auf Grund der juristischen Kenntnisse des Staatsanwalts auch ohne weiteres erfüllt werden. Ändert sich der Strafvorwurf, so muß er den Beschuldigten auch hiervon in Kenntnis setzen und seine Angaben entsprechend berichtigen.

B) Besonderheiten hinsichtlich der Verteidigerbeteiligung:

Bei der staatsanwaltschaftlichen Beschuldigtenvernehmung ist dem Verteidiger die Anwesenheit gestattet. Das ergibt sich aus §163a Abs.3 S.2, der §168c Abs.1 für entsprechend anwendbar erklärt. Dieses Anwesenheitsrecht ⁴⁴⁶⁾ erschöpft sich nicht nur in der Tatsache des Dabeiseins, sondern ist stets mit einem Fragerecht verbunden ^{446a)}; §240 Abs.2 gilt sinngemäß. Ungeeignete oder nicht zur Sache gehörende Fragen des Verteidigers weist der Staatsanwalt in entsprechender Anwendung des §241 Abs.2 zurück. Werden jugendliche Zeugen befragt, so ist §241a zu beachten, der zwar nur für die Hauptverhandlung gilt, dessen Schutzzweck aber auch im Rahmen einer staatsanwaltschaftlichen Beschuldigtenvernehmung Rechnung getragen werden muß.

Wegen dieses Fragerechts ist für den Verteidiger auch das Akteneinsichtsrecht von besonderer Bedeutung. Es steht ihm grundsätzlich uneingeschränkt zu, kann aber nach Maßgabe des §147 Abs.2 zeitweise versagt werden.

C) Besonderheiten hinsichtlich der Niederschrift:

§168b Abs.2 bestimmt, daß u.a. über die Vernehmung des Beschuldigten ein Protokoll nach den Vorschriften der §§168, 168a aufgenommen werden soll, soweit

446) vgl. hierzu z.B. die Abhandlungen von Skuhr, NJW 66, 1350 ff, Kion, NJW 66, 1800 ff;
446a) Kleinknecht, Anm. 1 F zu §163;

dies ohne erhebliche Verzögerung der Ermittlungen geschehen kann. Das bedeutet auch, daß grundsätzlich ein Protokollführer hinzuzuziehen ist, es sei denn, daß die Vernehmung unaufschiebbar und ein Protokollführer nicht alsbald zu erreichen ist ⁴⁴⁷⁾. In einem solchen Eilfall kann die Aussage von dem vernehmenden Staatsanwalt auf Tonband aufgenommen und von dem Vernehmenen durch eine Erklärung, die ebenfalls auf Tonband aufgenommen wird, bestätigt werden ⁴⁴⁸⁾. Die Aussage wird dann einschließlich der Genehmigung in eine Niederschrift übertragen. Ansonsten setzt der Protokollführer die zunächst auf Tonband festgehaltenen Äußerungen des Beschuldigten in eine Niederschrift um und legt sie der Aussageperson zur Genehmigung vor. In beiden Fällen wird die Niederschrift von dem Staatsanwalt und dem Urkundsbeamten unterzeichnet, wobei dieser die Richtigkeit und Vollständigkeit der Übertragung versichert ⁴⁴⁹⁾.

447) Begr. des Entwurfs zum 1. StVRG, aaO, S.76;

448) Kleinknecht, Anm. 2 zu §168b;

449) Kleinknecht, aaO;

3. Abschnitt: Die Vernehmung durch den Richter

Auch an dieser Stelle kann grundsätzlich auf die gesamten vorstehenden Äußerungen verwiesen werden. Folgende Besonderheiten seien aber hervorgehoben:

A) Ersetzung der mündlichen Vernehmung durch schriftliche Äußerung des Beschuldigten in "einfachen Sachen" (§163a Abs.1 S.2):

Die Vernehmungserleichterung nach §163a Abs.1 S.2 gilt nicht für den Ermittlungsrichter, der nach §162 um Vernehmung des Beschuldigten ersucht worden ist ⁴⁵⁰⁾; in einem solchen Fall kann eine schriftliche Äußerung des Beschuldigten nicht an die Stelle seiner mündlichen Vernehmung treten.

B) Die Niederschrift:

Bei der Beschuldigtenvernehmung durch den Richter muß ein Urkundsbeamter der Geschäftsstelle, in dringenden Fällen eine vom Richter zu vereidigende Person als Protokollführer beigezogen werden (§168). Erst dadurch entsteht ein vollwertiges richterliches Protokoll, das, wenn die sonstigen Voraussetzungen vorliegen, in der Hauptverhandlung verlesen werden kann ⁴⁵¹⁾.

450) Kleinknecht, Anm. 3 zu §163a; Anm. 4 zu §162;

451) Kleinknecht, Anm. 1 zu §168;

DRITTER TEIL: BESONDERE VERFAHRENSARTEN

A) Besondere Verfahrensarten vom Verfahren her:

I) Das Jugendstrafverfahren:

1.) Die Vernehmung jugendlicher Beschuldigter:

Der jugendliche ⁴⁵²⁾ Beschuldigte soll, auch wenn er vorher schon polizeilich gehört worden ist, zusätzlich vom Richter oder Staatsanwalt im Vorverfahren vernommen werden, wenn Jugendstrafe zu erwarten ist (§44 JGG). Das hat den Zweck, daß sich der Vernehmende vor der Hauptverhandlung ein persönliches Bild von dem Beschuldigten machen und so leichter dessen strafrechtliche Verantwortlichkeit überprüfen kann; auch wird die Vernehmung häufig Grundlage für die Entscheidung sein, ob der Jugendliche nach §43 Abs.3 JGG oder §73 Abs.1 JGG untersucht werden soll (Nr.44 Abs.1 der Richtlinien zum JGG) ⁴⁵³⁾.

452) Jugendlicher ist, wer zur Zeit der Tat vierzehn, aber noch nicht achtzehn Jahre alt ist (§1 Abs.2 JGG).

453) Diese Richtlinien wurden für die Anwendung des JGG auf Grund einer Vereinbarung der Landesjustizverwaltungen am 5.2.1955 erlassen. Sie gelten als Hinweise oder Empfehlungen, haben aber keine gesetzesgleiche Wirkung, vgl. Dallinger-Lackner, Einl. Rdnr.11;

Für die Vernehmung jugendlicher Beschuldigter durch die Polizei finden sich Hinweise in der Bayerischen Ministerialentschließung vom 4.1. 1956 454).

Dort wird u.a. hervorgehoben, daß der Beamte versuchen muß, vor der Erörterung des Sachverhalts im Rahmen einer zwanglosen Unterhaltung über persönliche Verhältnisse ⁴⁵⁵⁾ und Interessen des Beschuldigten Kontakt zu ihm zu bekommen und dabei Rückschlüsse auf sein Wesen (offen, ängstlich, verschlossen, phantasiebegabt, frech-dreist), seine Merkfähigkeit, Beobachtungsgabe und sein Gedächtnis zu gewinnen. Liegt eine Aussage vor, dann empfiehlt es sich, diese Einlassung durch Tatortbesichtigungen und Gegenüberstellungen genau zu überprüfen und in einer Niederschrift festzuhalten, wobei aber von der Berichtsform abgesehen werden sollte (Fehlerquellen!).

Die Teile über die beiden Punkte "Ort der Vernehmung" und "Befragung zur Sache" sollen im folgenden wiedergegeben werden, da sie in zusammenfassender Form all die wesentlichen Aspekte hervorheben, die bei Vernehmungen dieser Art zu beachten sind.

454) geändert durch Bay. Ministerialentschließung vom 8.4.1960 (Ministerialamtsblatt S.332);

455) auf die Stellung des gesetzlichen Vertreters im Jugendstraßverfahren wird im Rahmen dieser Arbeit nicht eingegangen; vgl. hierzu z.B. Schulz-Knapp, RdJ 67, 9 ff;

Zum "Ort der Vernehmung" heißt es in Nr.5 der Ministerialentschließung:

"Bei der Auswahl des Ortes für die Vernehmung von ... Jugendlichen ist darauf zu achten, daß die Aussagefreudigkeit nicht gemindert, sondern gehoben wird. In der Regel sind die Diensträume der Polizei, wenn möglich besonders ausgestattete Einzelzimmer, zu wählen. Bei leichteren Fällen soll eine Berührung mit dem normalen Polizeibetrieb tunlichst vermieden werden. Auf dem Lande sind Vernehmungen in der elterlichen Wohnung oder in der Schule in Ermangelung eines besonderen Raumes nicht zu umgehen. Vernehmungen in der Wohnung lassen im allgemeinen keinen Erfolg erwarten und sollten nur auf leichtere Fälle beschränkt werden. Vor der Vernehmung in der Schule ist die Schulleitung oder der Klassenlehrer zu unterrichten. Hierbei darf die Wahrung der Amtsverschwiegenheit nicht außer Acht gelassen werden. Es ist darauf hinzuwirken, daß das Vertrauensverhältnis des jungen Menschen zur Schule nicht beeinträchtigt wird."

Zutreffend sind die Richtlinien in Nr.10 "Befragung zur Sache", die hier auszugsweise gebracht werden sollen:

"Bei der Befragung oder Vernehmung zur Sache sind ... Jugendliche möglichst zu einer zusammenhängenden Schilderung zu veranlassen. Dadurch wird die

Gefahr vermieden, dem Befragten Kenntnisse zu vermitteln, die vor der Befragung oder Vernehmung nicht vorhanden waren und die sich mit den eigenen Erlebnissen mischen können.

Bei Abschweifungen - bewußt zum Zwecke der Ablenkung oder unbewußt in kindlich interessierende Gebiete - ist der junge Mensch geschickt zum Sachverhalt zurückzubringen. Erforderlich werdende Fragen müssen der Vorstellungswelt ... des Jugendlichen angepaßt sein. Ausdrücke, mit denen ein junger Mensch noch keine bestimmten Vorstellungen verbinden kann, sind zu vermeiden. Suggestivfragen dürfen nur in Ausnahmefällen angewandt werden

Hemmungen oder Furcht ... sind durch verständnisvolles Eingehen auf den Jugendlichen möglichst zu beheben. Bei unangenehmen und peinlichen Punkten, vor allem wenn sie bei dem Vernommenen das Schamgefühl berühren, ist nicht länger als notwendig zu verweilen. Es ist zu bedenken, daß hier die einschlägigen Fachausdrücke medizinischer oder juristischer Herkunft ... dem Jugendlichen nur ungenau bekannt sein werden. Ihre Anwendung ist daher zu unterlassen; sie birgt auch die Gefahr in sich, unangebrachte Neugier zu wecken oder das Schamgefühl zu verletzen. Dem jungen Menschen ist daher klar zu machen, daß er sich der ihm geläufigen Ausdrucksweise bedienen soll. Weigert er sich aus Scham, einen Ausdruck wiederzugeben, so kann er den ihm geläufigen Ausdruck aufschreiben.

Die Angaben von ... Jugendlichen sind besonders kritisch zu würdigen. Werden Ausdrücke oder Begriffe verwendet, die dem Alter und Entwicklungsstadium des Vernommenen nicht entsprechen, so ist eine be-

sonders vorsichtige Abwägung angebracht. Es kann dies ein Zeichen dafür sein, daß ... der Jugendliche über den fraglichen Vorfall von anderen Personen bereits befragt oder vernommen worden ist ... und daß dabei diese Ausdrücke aufgegriffen wurden.

Es ist stets nachzuprüfen, ob das Gesagte einer zutreffenden begrifflichen Vorstellung entspricht. Dies gilt vor allem bei Schätzungen und Zeitangaben.

Alle Einschüchterungsversuche ... sind ebenso wie Versprechungen unter allen Umständen zu unterlassen. Außerdem besteht, abgesehen von der Wertlosigkeit der so erzielten Aussage, ... bei wenig entwickelten Jugendlichen die Gefahr, daß sie Drohungen in ihrer Auswirkung maßlos überschätzen und aus panischer Angst zu "Kurzschlußhandlungen" getrieben werden. Ebenso abzulehnen ist eine allzu grobe Nachsicht.

Selbst bei schweren und verächtlichen Straftaten darf in dem Beschuldigten nicht das Gefühl entstehen, aus der menschlichen Gesellschaft ausgestoßen zu werden."

2.) Die Vernehmung heranwachsender Beschuldigter:

Die Grundsätze über die Vernehmung jugendlicher Beschuldigter gelten auch für das Verfahren gegen Heranwachsende ⁴⁵⁶). Obwohl in §109 Abs.1 S.1 JGG §44 JGG nicht für entsprechend anwendbar erklärt ist, kann die besondere Vernehmung durch den Staatsanwalt oder Gerichtsvorsitzenden im Hinblick auf die Erwartung, daß Jugendstrafe verhängt wird, angezeigt sein (vgl. Nr.1 S.2 der Richtlinien zu §44 JGG). Sie ist z.B. zu empfehlen, wenn von dem Heranwachsenden ein persönliches Bild gewonnen werden soll und zu erwarten ist, daß er sich in der Hauptverhandlung nicht unbefangen gibt (vgl. Nr.1 S.1 der Richtlinien zu §44 JGG).

3.) Die Verteidigerbeteiligung:

Der Verteidiger hat im Jugendstrafverfahren dieselben Rechte wie in einem Verfahren gegen Erwachsene. Es gelten insoweit also keine Besonderheiten, sondern die allgemeinen Vorschriften der Strafprozeßordnung (vgl. §2 JGG).

456) Heranwachsender ist, wer zur Zeit der Tat achtzehn, aber noch nicht einundzwanzig Jahre alt ist (§1 Abs.2 JGG).

II) Das Steuerstraßverfahren:

1.) Die Einleitung des Verfahrens:

Das Steuerstraßverfahren gegen eine bestimmte Person ist eingeleitet, sobald eine Maßnahme getroffen wird, die erkennbar darauf abzielt, gegen diese Person wegen eines Steuervergehens strafrechtlich vorzugehen (§432 Abs.2 AO); insofern besteht kein Unterschied zum allgemeinen Strafverfahren. Daß eine solche einleitende Maßnahme unverzüglich unter Angabe des Zeitpunktes in den Akten zu vermerken (§432 Abs.2 AO) und der Beschuldigte und die Tat möglichst vollständig und genau anzugeben sind, hat andere, hier nicht interessierende Gründe 457).

2.) Das Finanzamt als Verfahrensbeteiligter:

Im Steuerstraßverfahren besteht die Besonderheit, daß das Finanzamt an Stelle der Staatsanwaltschaft oder neben der Staatsanwaltschaft tätig sein kann. Das Finanzamt kann die Strafsache jederzeit an die Staatsanwaltschaft abgeben, diese kann die Strafsache jederzeit an sich ziehen. In beiden Fällen kann die Staatsanwaltschaft im Einvernehmen mit dem Finanzamt die Strafsache wieder an sich ziehen (§421 Abs.4 AO). Jedoch darf das Finanzamt die Ermittlungen nur selbst führen, wenn ausschließlich

457) vgl. hierzu die ausführliche Begründung bei Kleinknecht, Anm. 1 B b zu §160;

der Verdacht einer Steuer- oder Zollstraftat besteht (§421 Abs.2 AO). Insoweit tritt es an die Stelle der Staatsanwaltschaft ⁴⁵⁸⁾ und nimmt alle Rechte und Pflichten wahr, die dieser im Ermittlungsverfahren zustehen (§433 Abs.1 AO). Es hat folglich auch das Recht, den Beschuldigten unter Androhung der Vorführung zu laden und ihn - erforderlichenfalls nach Vorführung - zu vernehmen. Dabei handelt es in eigener Verantwortung und ohne an Weisungen der Staatsanwaltschaft gebunden zu sein ⁴⁵⁹⁾. Ein Vertreter des Finanzamts darf auch bei der richterlichen Vernehmung des Beschuldigten anwesend sein. Wird diese vom Finanzamt nach §162 StPO beantragt, so gilt die Zuständigkeitskonzentration gem. §426 AO noch nicht ⁴⁶⁰⁾.

Die Befugnis, das Ermittlungsverfahren zu führen, verliert das Finanzamt aber wieder, sobald gegen einen Beschuldigten wegen der Tat ein Haft- oder Unterbringungsbefehl erlassen worden ist (§421 Abs.3 AO).

3.) Die Verteidigerbeteiligung:

Der Verteidiger kann bei der Beschuldigtenvernehmung durch die Staatsanwaltschaft auch im Steuerstrafverfahren teilnehmen; Abweichungen von der Strafprozeßordnung bestehen nicht. Tritt das Finanzamt an die

458) Kleinknecht, Einl. 1 C a;

459) BFHE 104, 187;

460) Kleinknecht, Einl. 1 C d;

Stelle der Staatsanwaltschaft, stehen dem Verteidiger ⁴⁶¹⁾ dieselben Rechte zu. Das gilt nicht, wenn die Staatsanwaltschaft das Finanzamt anstelle der Polizei um die Vernehmung des Beschuldigten ersucht (§437 Abs.1 AO i.V.m. §161 StPO).

461) Bei der Verteidigerbeteiligung ist zu unterscheiden, ob das Finanzamt das Ermittlungsverfahren selbst durchführt oder nur nebenbeteiligt ist. Wird es anstelle der Staatsanwaltschaft tätig, dann können abweichend von §138 StPO auch Steuerberater, Steuerbevollmächtigte, Wirtschaftsprüfer und vereidigte Buchprüfer zu Verteidigern gewählt werden (§427 Abs.1 AO). In allen anderen Fällen können diese Personen nur in Gemeinschaft mit einem Rechtsanwalt oder mit einem Rechtslehrer an einer deutschen Hochschule die Verteidigung führen (vgl. §427 Abs.1 2.Halbs. AO).

B) Besondere Verfahrensarten von der Person her:

I) Das Verfahren gegen Abgeordnete:

Nach Art.46 Abs.2 GG darf ein Abgeordneter wegen einer mit Strafe bedrohten Handlung nur mit Genehmigung des Bundestages zur Verantwortung gezogen oder verhaftet werden, es sei denn, daß er bei Begehung der Tat oder im Laufe des folgenden Tages festgenommen wird (Immunität ⁴⁶²).

Unter dem Begriff "zur Verantwortung ziehen" im Sinne des Art.46 Abs.2 GG versteht man "die Summe aller derjenigen von der Behörde, mag dieselbe eine gerichtliche, disziplinare oder eine Verwaltungsbehörde sein, vorgenommenen oder angeordneten Untersuchungsakte und Maßnahmen , welche dazu dienen sollen, die Richtigkeit oder Unrichtigkeit des Verdachts der Verübung einer nach dem Strafgesetz oder disziplinarisch strafbaren Handlung zu ermitteln" ⁴⁶³).

Diese Voraussetzungen sind aber dann nicht erfüllt, wenn seitens der Staatsanwaltschaft Feststellungen getroffen werden über die Persönlichkeit des Anzeigerstatters sowie über andere für die Beurteilung der Ernsthaftigkeit einer Anzeige wichtige Umstände zwecks Klärung der Frage, ob es sich um eine offensichtlich unbegründete Anzeige handelt (RiStBV Nr.199 Abs.5).

⁴⁶²) Gemeint ist die formelle oder prozessuale Immunität, nicht die materielle Immunität nach Art.46 Abs.1 GG ("darf zu keiner Zeit zur Verantwortung gezogen werden"), vgl. Kleinknecht, Anm. 2 zu §152a;

⁴⁶³) RGSt 23, 184, 193, abgedruckt bei Bockelmann, Die Unverfolgbarkeit der Abgeordneten nach deutschem Immunitätsrecht, S.44; vgl. auch Herlan, MDR 50, 517, 519;

Ermittlungshandlungen, denen die Immunität nicht entgegensteht, sind in Nr.199 Abs.4 RiStBV aufgezählt. Der Staatsanwaltschaft ist es auch gestattet, dem Abgeordneten die Anschuldigung oder den Verdacht mitzuteilen und ihm anheimzustellen, sich hierzu zu äußern. Eine solche Maßnahme dient nur zur Prüfung, ob von der Einleitung eines Ermittlungsverfahrens abgesehen werden kann, weshalb es hierfür auch nicht der Aufhebung der Immunität bedarf; andere Ermittlungen und eine Beschuldigtenvernehmung des Abgeordneten sind jedoch unzulässig⁴⁶⁴⁾.

Die Immunität ist also ein Prozeßhindernis, das bereits die Einleitung eines Strafverfahrens hindert⁴⁶⁵⁾. Es besteht jedoch bei Bundestagsabgeordneten nicht, soweit der Bundestag allgemein die Durchführung von Ermittlungsverfahren genehmigt hat (RiStBV Nr.200); bei Landtagsabgeordneten^{465a)} kommt es auf die Genehmigung des Landesparlaments an (§152a StPO). Liegt das Verfahrenshindernis aber vor, kann es behoben werden⁴⁶⁶⁾. Deshalb darf die Staatsanwaltschaft auch nicht das Verfahren solange ruhen lassen, bis das Mandat erloschen ist⁴⁶⁷⁾, sondern muß nach entsprechender Klärung des strafrechtlichen Vorwurfs auf dem Dienstwege die Entscheidung des Parlaments über die Aufhebung der Immunität herbeiführen⁴⁶⁸⁾.

464) Kleinknecht, Anm. 3 B zu §152a;

465) Bockelmann, aaO, S.28; Kleinknecht, Anm. 2 zu §152a;

465a) ihnen stehen die Mitglieder des Bay. Senats während der Tagung gleich (Art.38 Abs.2 Bay. Verfassung), Kleinknecht, Anm. 1 zu §152a;

466) Die Immunität ist ein Recht des Parlaments, nicht ein Privileg des Abgeordneten, weshalb dieser auch nicht wirksam auf sie verzichten kann, vgl. zu diesem Problem z.B. Rosen, ZRP 74, 80; Herlan, aaO, S.518; Schorn, NJW 66, 234; Meyer, GA 53, 109, 114;

467) Herlan, aaO;

468) Kleinknecht, Anm. 3 E zu §152a;

II) Vorgehen gegen Exterritoriale:

Exterritoriale repräsentieren ihren Staat in einem fremden Staat oder stehen in besonders engen Beziehungen zu einem solchen Repräsentanten des Staates ⁴⁶⁹⁾. Diese Personen sind entweder auf Grund der allgemein anerkannten Regeln des Völkerrechts oder auf Grund von Staatsverträgen von der deutschen Gerichtsbarkeit befreit ⁴⁷⁰⁾. Die Exterritorialität ist damit ein Verfahrenshindernis von besonderer Verbotskraft, das ein Strafverfahren gegen diese Personen und damit auch ihre Beschuldigtenvernehmung verbietet ⁴⁷¹⁾.

469) Kleinknecht, Einl. 11 D; vgl. über den Personenkreis der Exterritorialen die §§18 und 19 GVG sowie die Anm. 7 und 8 hierzu bei Kleinknecht;

470) Kern-Roxin, Strafverfahrensrecht, S.24;

471) Kleinknecht, Anm. 2 und 3 zu §18 GVG; über das Verhalten gegenüber Exterritorialen finden sich Hinweise in den RiStBV Nr.201-203, 208; vgl. im übrigen auch Meyer, Krim. 55, 41;

SCHLUSSWORT

Vorliegende Arbeit hat gezeigt, daß die Regelungen der Strafprozeßordnung dem Vernehmenden wenig Hilfe für die Durchführung seiner Aufgabe bieten. Sie schreiben lediglich vor, welche Hinweise und Belehrungen an den Beschuldigten zu richten sind (§§136, 163a Abs.3, 4) und welche Vernehmungsmethoden er nicht anwenden darf (§136a). Befolgt er diese gesetzlichen Vorschriften, so ist damit allein der Vernehmungserfolg noch nicht gewährleistet. Denn es hängt, wie wir gesehen haben, sehr viel von dem Geschick und der Intuition des Vernehmenden ab. Dazu gehört, daß er nicht nur taktisch und technisch zweckmäßig vorgeht, sondern sich vor allen Dingen auch psychologische Aspekte vor Augen hält, die maßgeblich die jeweilige Situation prägen. Die Routine spielt in diesem Zusammenhang ebenfalls eine große Rolle. Diese Fähigkeiten können freilich durch Spezialausbildung gefördert werden, aber auch sie kann das eigene Fortbildungsbemühen nicht vollständig ersetzen.

Die vielschichtige Problematik, vor die der Beamte bei einer Vernehmung gestellt ist, kann aber auch nicht in einer zusammenfassenden Abhandlung festgelegt werden, die dann als eine Art Stichwortverzeichnis bei Bedarf Verwendung findet.

Jeder mit der Vernehmung betraute Beamte sollte es begrüßen, daß es ihm aufgetragen und erlaubt ist, seine schöpferischen Fähigkeiten innerhalb des rechtlich vorgezeichneten Rahmens zu entfalten und frei von star-

rer Reglementierung sich mit dem Beschuldigten und seinem Vorhaben auseinandersetzen zu können. Mit dieser Einstellung läßt sich viel erreichen - zum besten einer gerechten und wirksamen Strafrechtspflege.

Lebenslauf

Am 17. 2. 1949 wurde ich als Tochter des Bauingenieurs Arthur Fischer und seiner Ehefrau Kunigunda, geb. Schiegel, in Lichtenfels geboren. Von 1955 bis 1959 besuchte ich die Volksschule und von 1959 bis 1968 das Meranier-Gymnasium in Lichtenfels, an dem ich im Sommer 1968 das Abitur bestanden habe.

Nach dem Studium der Rechtswissenschaft an der Friedrich-Alexander-Universität in Erlangen, an der ich vom Sommersemester 1969 bis zum Wintersemester 1973/74 immatrikuliert war, legte ich 1973/II die erste und - nach zweijährigem Vorbereitungsdienst als Rechtsreferendarin - 1976/I die zweite juristische Staatsprüfung ab. Seit 1. Oktober 1976 bin ich am Lehrstuhl für Staats-, Verwaltungs- und Völkerrecht der Universität Erlangen-Nürnberg als wissenschaftliche Assistentin tätig.

Meine Dissertation wurde im Juni 1976 abgeschlossen.

Copy-Center 2000

852 ERLANGEN · Obere Karlstr. 30

Tel. 09131-26197